

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1927**

603 (28.12.1927) Abendausgabe



Bezugspreis frei ins Haus halbjährlich 1.50 RM. Im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1.40 RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.50 RM. Einzelpreise: Werftagsnummer 10 Pf., Sonntagsnummer 15 Pf. — Im Fall höherer Gewalt Streik Auslieferung bei der Bestellung keine Anspornung zu veränderten oder nicht-Erfüllen der Bestellung. Abbestellungen können nur innerhalb des Monats vor dem Monatsende angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille Seite 4.40 RM. Stellenangebote Familien- und Gelegenheitsarbeiten aus Baden ermäßigter Preis. Reklame Seite 2. — an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifmäßiger Rabatt, der bei Nichterhaltung des Stiles bei gerichtlicher Verurteilung und bei Konfiskation außer Kraft tritt. Erschließungs- und Gerichtsstand in Karlsruhe.

# Badische Presse

und  
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Verbreitetste Zeitung Badens  
Karlsruhe, Mittwoch, den 28. Dezember 1927.

Verlag von  
Ferdinand Züchner  
Chefredakteur Dr. Walter Schneider.  
Verlagsleitung verantwortlich: Für deutsche Politik und Wirtschaftspolitik: Dr. G. Reiter; für auswärtige Politik: M. Schöde; für badische Politik: M. Gollinger; für Kommunalpolitik: A. Rinder; für Politik und Sport: H. Roderer; für das Feuilleton: E. Reiter; für Drey und Sonstige: G. Perle; für den Buchhandel: H. Feld; für die Anzeigen: H. Rinder; alle in Karlsruhe.  
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meier.  
Fernsprech.: 4050 4051 4052 4053 4054  
Geschäftsstelle: Kirfel- und Komm.-Str. 10. Postkontokonto: Karlsruhe Nr. 8950. Beilagen: Volk und Heimat, Literarisch-Lit. Anzeiger, Roman-Blatt, Sportblatt, Frauen-Zeitung, Haus und Garten, Karlsruher Vereins-Zeitung.

## Der Orkan über England.

### Der Dampferdienst im Kanal unterbrochen.

#### Der Eisenbahnverkehr in Unordnung geraten. — Die Beseitigung der Schneemassen.

v. D. London, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Da der Sturm auf dem Kanal und im südlichen England während der Nacht nicht nachgelassen hat, besteht wenig Aussicht dafür, daß der Dampferdienst über den Kanal heute wieder aufgenommen werden kann. Gestern ist nur ein Dampfer gelungen, von England nach Boulogne zu kommen, und dessen Kapitän erklärt, einen solchen Versuch ein zweitesmal nicht mehr machen zu wollen. Ein Rundfunk aus Boulogne meldet, daß

#### Der Orkan der Schiffe seit 32 Jahren

sei. Vom Kontinent ist gestern kein einziger Dampfer nach England gekommen. Die telephonischen und telegraphischen Verbindungen zwischen London und Paris sind ganz unterbrochen. Viele Dörfer und kleine Städte in England sind ganz von der Außenwelt abgeschnitten, soweit der Verkehr auf den Straßen in Frage kommt, die unpassierbar sind.

#### Der Dienst auf den Eisenbahnen ist vollkommen in Unordnung geraten.

Die Eisenbahndirektionen klagen an, es würde kaum möglich sein, ihn heute wieder regelmäßig aufzunehmen, selbst wenn das Wetter besser würde, wofür aber keine Anzeichen vorhanden sind. Die Stadt St. Albans war gestern vollkommen abgeschnitten. Da in der Nacht starker Frost eingetroffen hat, ist heute morgen überall Glätte eis. Gestern haben die Eisenbahndirektionen

#### 20 000 Mann eingestellt zur Beseitigung des Schnees.

Sollte plötzlich Tauwetter eintreten, so würde die Lage in vielen Teilen des Landes kritisch, da die Flüsse überall aus den Ufern treten. Die Themse steht 8 Fuß über normal. Zwischen Windsor und London ist ein See entstanden, der drei englische Quadratmeilen bedeckt. In der Stadt Canterbury waren gestern 300 Familien obdachlos.

#### Anwetter Schäden in Frankreich.

F.H. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) In Nordfrankreich richtete das Anwetter schweren Schaden an. Besonders

#### in Flandern ist der Eisenbahnverkehr vollständig unterbrochen.

Der Schnee erreichte an gewissen Stellen einen Meter Höhe. Zahlreiche Telegraphenmasten wurden getrümmert. Heftige Stürme wehten auch an der Küste des Mittelmeeres. Ein

französischer und ein norwegischer Dampfer haben um Hilfe. Bei Reims ist die Maas über ihre Ufer getreten. Die Felder im Gebiet von Sedan sind vollständig überschwemmt. Die Aisne ist ebenfalls über ihre Ufer getreten, die Marne und ihre Zuflüsse sind stark angeschwollen. Schnee, Wind und Regen stürzten in der Gegend von Lille großes Unheil an.

#### In Nordmarokko ist die Lage außerordentlich beunruhigend.

Die Straße von Tanger nach Rabat ist völlig unpassierbar geworden. Zwischen der französischen und der spanischen Marokkone ist jede Verbindung unterbrochen. Neue Regengüsse werden erwartet. Duzjan ist von der Außenwelt vollständig abgeschnitten. Die Ebene von Ghard ist von einem Wasserbecken von 80 Zentimeter Höhe bedeckt. Zwischen Taza und Fez entstand auf der Bahnstrecke ein Erdbeben. Die Lokomotive fiel in eine tiefe Schlucht. Der Lokomotivführer wurde getötet.

#### Zwei Meter hoher Schnee in Rußland.

TU. Wiga, 28. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, wüten seit einigen Tagen in den mittleren und östlichen Gouvernements des europäischen Rußland heftige Schneestürme. Der Schnee liegt stellenweise zwei Meter hoch. Zahlreiche Eisenbahnlinien sind vollständig verschüttet. Zwischen Orel und Tula blieben acht Züge im Schnee stecken. Die Eisenbahnverbindung zwischen Kasan—Penza sowie Simbirsk—Penza ist vollständig unterbrochen. Ausgelaufen sind dreißig Züge auf den verschiedenen Strecken stecken geblieben. Die Reisenden sollen sehr unter Lebensmittelmangel und Kälte leiden.

#### Großer Erdbeben Schaden im Albanergebirge.

TU. Rom, 27. Dezember. Das Erdbeben, das am Montag mehrere Orte im Albanergebirge heimgesucht hat und auch in Rom verspürt wurde, hat größeren Schaden angerichtet, als die ersten kurzen Meldungen erkennen ließen. Das Zentrum des Erdbebens liegt bei Nemt, wo kein einziges Haus verschont wurde. Auch die Kaserne zeigt große Schäden, sodaß die Carabinieri das Gebäude räumen mußten. Der Nemise ist stark angeschwollen. Die Wasserleitung, die Nemt und die umliegenden Ortschaften mit Wasser versorgt, wurde zerstört. Zur Unterbringung der zahlreichen Obdachlosen mußten Baracken errichtet werden. Auch in Gengano ist der Materialschaden bedeutend. Die Kirche zeigt starke Risse. In den anderen Orten ist der Schaden geringerer Natur. In Nemt wurden e. ige Personen leichter verwundet.

In den frühen Morgenstunden des Montag wurde eine eigentümliche meteorologische Erscheinung beobachtet. Eine leuchtende Sichel bewegte sich am bedeckten Himmel, die ein intensives Licht verbreitete und ungefähr 15 Sekunden sichtbar war. Unmittelbar nach dem Verschwinden dieser Erscheinung setzte ein ungewöhnliche Wärme ein.

## Oesterreichs Wirtschaftsbeziehungen zu Deutschland.

Von

Bundesminister für Handel und Verkehr Dr. Hans Schürff.

Die wachsende Erkenntnis von der Notwendigkeit der engsten Anlehnung Oesterreichs an ein großes Wirtschaftsgebiet hat im Oesterreichischen Volke den nahegelegenen Wunsch nach einer möglichst umfassenden wirtschaftlichen Zusammenarbeit mit Deutschland immer zuger und allgemeiner werden lassen. Auch der überwiegende Teil der Oesterreichischen Wirtschaftstrife bekennt sich heute zu der Anschauung, daß nur ein wirtschaftlicher Zusammenschluß mit dem uns Oesterreichern geistig und kulturell so eng verbundenen Brudervolke eine dauerhafte und zweckentsprechende Lösung unserer wirtschaftlichen Daseinsfrage verpricht. Diese Bestrebungen, die, wie ich betonen möchte, rein wirtschaftlichen Erwägungen entspringen, können uns, wie auch Reichsaussenminister Dr. Stresemann in seiner Wiener Rede vor dem Vertreter der In- und Auslandspreise mit Recht hervorgehoben hat, von Niemandem verwehrt oder übel genommen werden, da sie ja nur dem Geiste der Weltwirtschaftskonferenz entsprechend wünschenswerte Vorarbeit im Sinne ihrer Ziele leisten.

Der erwähnten, nunmehr allgemein gewordenen Erkenntnis folgend, geht das Bestreben der Oesterreichischen Wirtschaftskreise und Verwaltungsbehörden dahin, durch Schaffung stets neuer Gemeinschaften auf wirtschaftlichem, sozialem, verkehrs- und rechtspolitischem Gebiete die bereits bestehenden Beziehungen zwischen den beiden Staaten Mitteleuropas immer inniger zu gestalten. So wurden in den letzten Monaten sowohl von Seiten einiger wirtschaftlichen Verbände, als auch von Seiten einzelner Verwaltungszweige des Bundes wiederholte, rege und erfolgversprechende Beratungen und Verhandlungen mit den gleichartigen Wirtschaftskreisen und Behörden des Deutschen Reiches geführt. Es sei hier nur auf die Oesterreichischen Industrieberatungen in Berlin, auf die gemeinsamen Handelskammerberatungen in Stuttgart, auf die erfreulichen sachlichen Ergebnissen gediehenen Verhandlungen in der Frage der Angleichung unseres neuen Strafgesetzentwurfes an jenen des Deutschen Reiches und schließlich auf die nicht minder erfolgreichen Besprechungen zwischen den Vertretern des deutschen Reichsverkehrsministeriums und des Oesterreichischen Bundesministeriums für Handel und Verkehr in der Frage der Eisenbahnverkehrsordnung verwiesen.

Diese teils angebahnte, teils bereits vollzogene Angleichung zahlreicher gesetzlicher Maßnahmen auf dem Gebiete des Rechtes, der Verkehrsprotektion und der sozialen Beschäftigung, soll im nächsten Jahre eine wirksame Ergänzung durch den Ausbau unserer wirtschaftlichen Beziehungen erhalten. Ich hoffe nämlich, daß es im nächsten Jahre gelingen wird, durch Abschluß eines auf breiter Grundlage aufgebauten Handelsvertrages eine neue Unterlage für die ruhige Fortentwicklung des gegenseitigen Handelsverkehrs zu schaffen. Unsere gegenwärtigen Handelsbeziehungen zum deutschen Reich beruhen im allgemeinen auf dem bereits im Jahre 1920 in München vereinbarten Wirtschaftsabkommen, das seither die Grundlage aller weiteren Verhandlungen gebildet hat. Da es keine Tarifanlagen enthält, mußten in der Folge Tarifzusatzverträge abgeschlossen werden, die den Bedürfnissen der Ausfuhr beider Länder Rechnung tragen. Namentlich ist Deutschland den Bedürfnissen der Viehzucht treibenden Grenzländer Oesterreichs in der Frage der Erleichterung der Einfuhr von Vieh und Pferden entgegengekommen. Derartige Zusatzverträge, die immerhin eine wertvolle Erweiterung der wechselseitigen Handelsbeziehungen herbeiführten, wurden im Juli 1924, im Oktober 1925 und im Mai 1926 vereinbart. Die hierdurch erzielte Belebung des gegenseitigen Handelsverkehrs kommt in den Ergebnissen der Handelsstatistik zum Ausdruck, die keine von Jahr zu Jahr sich günstiger gestaltende Entwicklung bestatigt. Während Oesterreich beispielsweise nach Deutschland im ersten Halbjahre 1926 Waren im Werte von 87 Millionen Schillingen ausfuhrte, hat sich diese Ausfuhr im ersten Halbjahre 1927 auf 160 Millionen Schillinge erhöht, also nahezu verdoppelt. Für die ersten 10 Monate des Jahres 1927 betrug der Wert der nach Deutschland ausgefuhrten Waren rund 300 Millionen Schilling gegenüber 162 Millionen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Aber auch Deutschland hat nach Oesterreich einen großen Warenumsatz zu verzeichnen, der sich im Jahre 1926 dem Werte nach auf nicht weniger als 472 Millionen Schillinge belief und im laufenden Jahre ebenfalls eine Erhöhung erfahren dürfte, da in den ersten 20 Jahren dieses Jahres einer Einfuhr aus dem Deutschen Reich nach Oesterreich im Werte von 408 Millionen Schillingen nur eine solche von 372 Millionen Schillingen im gleichen Zeitraum des Vorjahres gegenübersteht. Das Deutsche Reich hat damit nach wie vor in unserer Ausfuhr die erste, in unserer Einfuhr die zweite Stelle unter allen, mit uns in Handelsverkehr stehenden Staaten inne.

Trotz dieser erfreulichen Zunahme unseres wechselseitigen Handelsverkehrs ist eine weitere Gestaltung unserer handelsvertraglichen Beziehungen notwendig geworden. Wenn es bisher zum Abschluß eines, den tatsächlichen wirtschaftlichen Beziehungen entsprechenden Handelsvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich noch nicht gekommen ist, so liegt der Hauptgrund hierfür in dem Umstande, daß einerseits das handelspolitische Verhältnis Deutschlands zu den Weststaaten lange Zeit ungeläutert blieb, andererseits auch Oesterreich damit beschäftigt war, zunächst mit anderen Vertragspartnern ins Reine zu kommen. Inzwischen hat das Oesterreichische Exportinteresse bei der Einfuhr nach Deutschland im Wege der Reißbegünstigung Erleichterungen gefunden. So hat schon das im August des vergangenen Jahres mit Frankreich abgeschlossene Tarifübereinkommen Deutschlands auch der Oesterreichischen Industrie einige Zollermäßigungen gebracht. Der endgültige Abschluß des Handelsvertrages Deutschlands mit Frankreich und die Beendigung seiner noch laufenden Verhandlungen mit einigen anderen Staaten, dürfte der Oesterreichischen Industrie weitere Verbesserungen der Ausfuhrmöglichkeiten verschaffen. Eine direkte Regelung der wirtschaftlichen Interessen zwischen den beiden Ländern ist aber erst nach Beendigung der Verhandlungen des Deutschen Reiches mit anderen Staaten möglich. Es ist zu hoffen, daß es zum Abschluß dieses so wünschenswerten neuen Handelsvertrages zwischen Oesterreich und Deutschland im nächsten Jahre kommt. Der neue Handelsvertrag wird ohne Zweifel einen weiteren Ausbau der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden in so vielfacher Beziehung auf den gegenseitigen Warenaustausch angewiesenen Länder mit sich bringen.

## Poincarés Wahlprogramm.

### Eine Besprechung mit den Ministerkollegen.

#### Wie Frankreich den Locarnovertrag aufstellt.

F.H. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Im Arbeitszimmer Poincarés fand gestern eine Besprechung statt, an der Briand, Painlevé, Herriot und Sarraut teilnahmen. Die beiden anderen Linksminister waren zu dieser Besprechung nicht zugegen. Der „Matin“ erzählt, daß sie politischen Charakter hatte. Poincaré wollte seine Minister, die den Linksparteien angehören, über das Wahlprogramm unterrichten, das er nach dem Wiederzusammentritt der Kammer vor dieser entwickeln wird. Poincaré scheint sich mit den genannten Ministern

#### ausschließlich über die Außenpolitik unterhalten

zu haben. Da diese nach der Besprechung ihre Demission nicht geben, muß wiederum angenommen werden, daß sie dem außenpolitischen Programm, das Poincaré vor der Kammer entwickeln wird, ihre Zustimmung geben. Poincaré hofft, daß die Rede, die er vor der Kammer halten wird, das Wahlprogramm der Parteien bilden werde, die er in seiner jetzigen Mehrheit vereint findet und von der Poincaré wünscht, daß sie sich auch in der nächsten Kammer zusammenschließen.

Die Zeiten, wo einzelne Linksminister, vor allem Briand und Herriot den Wunsch hatten, aus dem Kabinett Poincaré auszusteigen, sind endgültig vorüber. Dem Ministerpräsidenten gelang es, bei den widerstreitenden Elementen seiner Mehrheit und seiner Kabinettsmitglieder nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich eine Einigung herbeizuführen. Briand soll sich in der letzten Zeit wiederholt geäußert haben, daß Poincaré ihn in der Durchführung seiner Außenpolitik nicht störe, und eine solche Versicherung scheint Briand bei der gestrigen Besprechung wiederum erhalten zu haben, das heißt,

#### Poincaré wird in seiner Kammerrede einfach erklären, daß die Locarnopolitik durchgeführt werden soll,

so nämlich, wie Poincaré sie versteht, daß der Locarnovertrag nichts anderes als eine Beseitigung des Versailler Vertrages sei.

Im übrigen muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß man in Briands unmittelbarer Umgebung gestern darauf hinwies, daß der Locarnovertrag nicht nur einen Schutz der französischen Ofgrenze darstelle, einerlei von welcher Macht diese angegriffen werden könne, sondern daß er auch einen Schiedsgerichtsvertrag enthalte, sodaß man Unrecht hätte, immer zu erklären, daß Locarno

ausschließlich eine deutsch-französische Abmachung sei. Ebenso wichtig seien die Schiedsgerichtsverträge, die zwischen Deutschland, Polen und der Tschechoslowakei abgeschlossen worden seien. In diesem Sinne wird sich Poincaré sicherlich äußern, und die Zustimmung Briands scheint ihm von vornherein gesichert zu sein.

### Die Unterdrückung der Autonomistenbewegung im Elsaß.

F.H. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Dem Straßburger Berichterstatter des „Echo de Paris“ zufolge sei nunmehr festgestellt, daß einzelne Führer der elsaßischen Autonomisten mit deutschen Geldgebern in Verbindung gestanden hätten, was aus den beschlagnahmten Dokumenten hervorgegangen sein soll. — Es muß noch einmal darauf hingewiesen werden, daß jeder Deutsche das Recht hat, den Elsaßern Geld zu geben, wenn ihm dieses beliebt. In Friedenszeiten kann das nicht als Hochverrat angesehen werden.

Das „Echo de Paris“ dementiert ebenso wie die anderen Blätter die Gerüchte von der Verhaftung des Pfarrers Fajsbauer. Bei verschiedenen Korrespondenten deutscher Zeitungen in Straßburg wurden Hausdurchsuchungen vorgenommen. Ein Forscher, der vor dem Krieg in den deutschen Kolonien lebte und kürzlich nach dem Elsaß zurückkehrte, wurde ebenfalls mit einem Besuche der Polizei bedacht. In den Büros der „Zukunft“ wurde alles beschlagnahmt. Das „Echo de Paris“ erklärt schließlich, daß die Unterdrückung der autonomistischen Treibereien erst begonnen habe, und daß die Regierung bis zum bitteren Ende gehen werde.

Im Dezemberheft der Zeitschrift „Evolution“ veröffentlicht Dr. Ridlin einen Artikel, worin er sich gegen das Verbot der drei Autonomistenblätter wendet. Er hebt hervor, daß diese verboten wurden, weil sie in deutscher Sprache geschrieben seien. Daraus müßte der Schluß gezogen werden, daß die Elsäßer in Frankreich landesfremd seien und auch als Landesfremde behandelt werden müßten. Möglicherweise könnte man darüber geteilter Anschauung sein, ob das Hochdeutsche als Landessprache im Elsaß gelten kann. Aber kein Zweifel könnte darüber herrschen, daß der elsaßische Dialekt von 90 Prozent der Bewohner gesprochen und geschrieben würde.

#### Eingeborenenunruhen.

v. D. London, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Johannesburg wird gemeldet, die Unruhen unter den Eingeborenen, die vor einigen Tagen ausbrachen, hätten weiteren Umfang angenommen. Es scheint aber, daß es sich um Streitigkeiten zwischen verschiedenen Kaffernstämmen handelt, die nicht gegen die Weißen gerichtet sind. Bei den Kämpfen gab es fünf Tote und 30 Verwundete.



### Das neue Strafgesetzbuch.

#### Das bisherige Ergebnis der Ausschubarbeiten.

O. Berlin, 28. Dez. Eine ausführliche Darstellung der Arbeiten des Reichstagsausschusses für die Strafrechtsreform wird von einem Mitglied des Ausschusses, dem früheren Reichsminister Dr. Bell, veröffentlicht. Der Ausschuss hat an der ursprünglichen Regierungsvorlage eine Reihe von Änderungen vorgenommen. Bisher sind nicht weniger als 166 Änderungsanträge von den verschiedenen Parteiver tretern vorgebracht worden, die zur zum Teil kleineren Teil Annahme fanden. Dr. Bell spricht die Erwartung aus, daß die Rechtsannäherung an Oesterreich bald erreicht werde und daß das neue Strafgesetzbuch möglichst gleichzeitig in beiden Ländern verabschiedet werde. Die vom Ausschuss nicht angenommenen wertvollen Änderungen werden für die zukünftige Auslegung des Gesetzes und die praktische Anwendung wertvoll bleiben. Dann spricht Dr. Bell den dringenden Wunsch aus, daß es den vereinten Bemühungen der zuständigen Abteilungen des Völkerbundes, der Interparlamentarischen Union und der kriminalistischen Vereinigungen in nicht zu ferne Zeit gelingen möge, der internationalen Rechtszersplitterung auf kriminalistischem Gebiete ein Ende zu machen.

Der Bericht bezieht sich auf die einzelnen Teile der Vorlage. Im 1. Abschnitt hat der Ausschuss in den §§ 6 und 7 die Anwendung der Vorschriften des St. G. B. bei einer Reihe der dort einzeln aufgeführten Verbrechen eingeschränkt, auch die gesetzlich festgelegte Voraussetzungen, daß die Tat gerichtet war gegen das Rechtsgut eines Deutschen. Nach den Paragraphen 13 und 14 erfolgt Befreiung wegen Fahrlässigkeit dann, wenn der Täter auf Fahrlässigkeit beruht. In dem Abschnitt über Taterschaft und Teilnahme hat der Ausschuss in einem neuen Paragraphen 27 eine gesetzliche Begriffsbestimmung für den Täter und den mittelbaren Täter festgelegt und ferner im § 29 als Missetäter denjenigen bezeichnet, der vorsätzlich einen anderen zu der von diesem begangenen Tat bestimmt hat. Die Bestimmungen des Entwurfes über die Strafmassen (§§ 33-39) mit Einschluß der neu eingeführten „Einschließung“ hat der Ausschuss beibehalten und auch den Antrag auf Befreiung der Todesstrafe durch Mehrheitsbeschluß abgelehnt. Bemerkenswert ist aber, daß bei den mehrjährigen und mit lebhaften Auseinandersetzungen verknüpften Erörterungen über die Todesstrafe auch von Gegnern des Antrages auf deren sofortige Beseitigung nachdrücklich die innere Uneinigkeit gegen diese nur noch bei den schwersten Verbrechen des überlegten Wortes im Falle der Verjüngung mildernder Umstände anwendbare Straftat betont wurde, mit dem Ausdruck der Erwartung, daß die unter dem Druck der Staatsnötwendigkeiten und Volkssicherheit leider heute noch unvermeidbare Strafanordnung durch ruhigere Zeitentwicklung in bald entbehrlich werde und daß in der Zwischenzeit bis zu ihrer Abschaffung das sorgsam auszugestaltete Begnadigungsrecht weitestgehende Anwendung finden solle. Die Vorschriften der Vorlage über den bedingten Strafverfall (§§ 40-45) mit Einschluß der Normierung der Probezeit, der Schulmilderung und der Anordnung der Strafvollstreckung wurden im wesentlichen unverändert angenommen. Der außerordentlich bedeutende Abschnitt über die Maßregeln der Besserung und Sicherung (§§ 55-64), der durch die vorgesehenen Besserungs- und Sicherungsmaßnahmen eine vollständige Neuerung in das Strafgesetzbuch hineinträgt und zu den wichtigsten Bestandteilen der modernen Strafrechtsreform gehört, läßt in Form von knappen Notizen nicht einmal der mindesten Uebersicht über die Bedeutung der Vorlage und der vom Ausschuss getroffenen Änderungen gedenken.

Über den Abschnitt Strafbemessung (§§ 69-75), in dem der allgemeine Strafbemessungsgrundsatz regelnde Paragraph 69 zu den wichtigsten Vorschriften des gesamten Strafgesetzbuches gehört, hat sich im Ausschuss eine angedeutete Ansprache mit mancherlei Verberungen angetragen. Dabei wurde das bedeutungsvolle Problem des Lebenszeitverbrechens nach allen Richtungen durchörtert. Der Ausschuss hat sich aber in der Hauptsache darauf beschränkt, die im Entwurf enthaltene Sachvorschrift für die Strafbemessung im 1. Satze des § 69 (das Gericht hat abzuwägen, inwiefern die Tat aus verwerflicher Gesinnung oder Willen des Täters nicht zum Vorwurf gereichen) in eine Maßvorschrift umzugestalten. In dem Abschnitt über die Verjährung (§§ 79-85) wurde die Verjährungsfrist sowohl bei Strafverfolgung, wie bei Strafvollstreckung für Todesstrafe und lebenslängliche Freiheitsstrafe von 20 auf 30 Jahre ausgedehnt.

Der Ausschuss wird am 11. Januar mit der Durchberatung der besonderen Teile des St. G. B. beginnen.

### Die Finanznöte der Länder.

m. Berlin, 28. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Länder melden sich jetzt mit neuen Ansprüchen. Dabei geht Preußen voran, das eine große Rechnung aufgestellt hat über seine Kriegs- und Nachkriegsverluste. Es kommt dabei auf einen Betrag von über drei Milliarden, die es mit vier Prozent verzinst haben möchte. Das wären 100 Millionen, die gerade das Loch im preussischen Etat decken würden. Ähnlich scheinen auch andere Staaten ihre Stellung zu begründen, jedoch der Reichsfinanzminister sich wieder neuen Ansprüchen gegenüberstellt, die er umso schwieriger decken kann, als sein Haushaltsvoranschlag schon die günstige Wirtschaftsentwicklung des letzten Jahres zur Grundlage genommen hat. Weitere Meldungen sind kaum vorhanden. Wie hier ein Ausgleich herbeigeführt werden soll, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Zusammen mit den Ministerpräsidenten der Länder werden aber auch die Finanzminister der einzelnen Staaten in den ersten Januar tagen nach Berlin kommen, um sich hier mit Herrn Dr. Köhler über ihre Sorgen auszusprechen. Vorläufig ist es aber noch zweifelhaft, ob der Reichsfinanzminister trotz guten Willens wird helfen können.

### Staatsvereinfachung in Sachsen.

O. Dresden, 28. Dez. Die sächsische Denkschrift hinsichtlich einer Verwaltungsreform sieht den Abbau von zwei Ministerien, zwei Kreishauptmannschaften und vier Amtshauptmannschaften vor. Weiter plant man den Wegfall von 27 Amtsgerichten und eine weitgehende Uebertragung von Staatsaufgaben auf die Gemeinden. Besonders Wert legt die Denkschrift auf die Beseitigung aller Dualismen. Das Arbeits- und Wirtschaftsministerium soll dem Innenministerium zugeteilt werden. In der Denkschrift wird auch eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten angeregt.

### Die deutsch-polnischen Verhandlungen.

#### England erhofft Ausöhnung zwischen Berlin und Warschau.

v. D. London, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ schreibt: Diese diplomatische Reise erbliden in der Wiederaufnahme der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Polen ein politisches Ereignis von größter Bedeutung. Man hofft hier, daß die Verhandlungen zum Ziel führen und daß es alsdann zu einer vollkommenen Ausöhnung zwischen Berlin und Warschau kommen werde, die Briand so sehr wünscht. Ein solches Ereignis würde eine ebenso große Bedeutung haben wie eine italienisch-französische Ausöhnung.

### Vitaufhebungsbestrebungen im Memelgebiet.

O. Rowno, 28. Dez. Das Regierungsblatt „Litwa“ veröffentlicht Erklärungen des litauischen Gouverneurs im Memelgebiet, Mertis, der eine Revision der memelländischen Gerichtsbarkeit ankündigt, wobei er selbstverständlich nur an eine

völlige Entdeutschung der Gerichtsbarkeit im Memelgebiet denkt. Offenbar beabsichtigt man, wie die zahlreichen Presseäußerungen beweisen, die Einführung des in Litauen geltenden zussischen Rechtes anstelle des deutschen. Mertis spricht von einer systematischen Agitation verschiedener Gruppen und Persönlichkeiten, die auf eine Rückkehr des Memelgebietes zu Deutschland rechnen und auf die die Bontottierung der litauischen Amtssprache zurückzuführen sei. Er vergißt dabei, daß an eine solche Propaganda schon deshalb nicht zu denken ist, weil nahezu sämtliche deutschen Zeitungen im Memelgebiet verboten sind und durch den Kriegszustand im Memelgebiet jegliche Propaganda zugunsten der Rückkehr des Memelgebietes zu Deutschland ausgeschlossen ist.

### Konolidierung des Kriegsschuldenproblems?

#### (Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

L.N.S. Newyork, 28. Dez. „Herald Tribune“ bringt einen Sonderbericht aus Washington, in dem es heißt: Es herrscht dort das Gefühl vor, als ob sich eine allgemeine Konsolidierung des Kriegsschuldenproblems unter Einschließung der Reparationsfrage andäme und zwar habe es den Anschein, als ob man die Kriegsschulden der Alliierten an Amerika reduzieren und Deutschlands Reparationsverpflichtungen konsolidieren, herabsetzen und garantieren werde. Diese Meinung habe sich auf Grund des Jahresberichts des Reparationsagenten Parker Gilbert gebildet, in dem nach Ansicht gewisser Kreise eine Verknüpfung der Reparations- mit der Kriegsschuldenfrage gefordert werde. Das Blatt behauptet, es werde davon gesprochen, daß man zunächst einmal Deutschland sagen werde, wie viel es als Entschädigung an Reparationen zahlen soll. Dann würde man zu einer riesigen internationalen Finanzaktion schreiten, die es Deutschland erleichtern würde, seine Verpflichtungen prompt zu erfüllen. Darauf würde dann eine Revision der Schuldenbeiträge erfolgen, die die alliierten Schuldner sich bereits verpflichtet, an Amerika zu bezahlen. Das Blatt erklärt, daß seine Information aus guter Quelle stamme, gibt aber zu, daß man in Regierungskreisen absolutes Stillschweigen über diesen Fragenkomplex bewahre.

### Erfolgreiche Suche nach Miß Granjon.

#### (Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Washington, 28. Dezember. Nachdem die Suche nach dem verschundenen Flieger sich den ganzen Tag über als ergebnislos erwiesen hatte, hat man in Kreisen des Staatsdepartements jede Hoffnung aufgegeben, einen der Flieger wenigstens noch lebend aufzufinden.

Obgleich es an warnenden Stimmen vor Beginn des Unternehmens nicht gefehlt hat, die besonders auf das gänzlich Sinnlose eines Transoceanfluges im Winter hinwiesen, nimmt doch ganz Amerika uneingeschränkten Anteil an dem tragischen Schicksal, das die vier Menschen im „Dawn“ betroffen hat.

Die „Los Angeles“ kreuzt fortgesetzt über Sable Island, damit eventuell die schiffbrüchigen Flieger aufgenommen werden können, sowie über dem Teil des Ozeans, der für den Kurs von der amerikanischen Küste bis Harbor Grace in Frage kommt, ohne jedoch die geringste Spur eines Flugzeugwracks, geschweige denn von einem Menschen zu entdecken. Ebenso erfolglos war die Suche der amerikanischen Zerstörer nach den Vermissten.

### Die Befahrung des U-Bootes „S 4“ für tot erklärt.

TU. London, 28. Dez. Wie aus Newyork gemeldet wird, hat Marinefeldzeugmeister Wilbur an den Befehlshaber des ersten Marinebezirks in Boston eine Mitteilung gerichtet, in der die Befahrung des gesunkenen Unterseebootes „S 4“ offiziell für tot erklärt wird. Der Tod des Hauptteils der Befahrung wird vom 17. datiert angegeben, während die sechs im Torpedoraum eingeschlossenen Matrosen als am 21. Dezember umgekommen gelten. Die Arbeiten zur Hebung des Wracks werden augenblicklich noch fortgesetzt. Man glaubt jedoch in Marinekreisen nicht, daß die Hebung vor dem Frühjahr möglich sein wird.

## Die Steuernot des Saargebietes.

### Ungenügende Steuerleistungen der französischen Saargruben.

#### Französischer Verstoß gegen den Versailler Vertrag.

O. Saarbrücken, 28. Dez. Die Handelskammer und der Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen im Saargebiet haben der Regierungskommission eine Denkschrift über die „Steuerleistung der französischen Saargruben“ vorgelegt. Die Denkschrift enthält eine eingehende Analyse der Steuerleistung der französischen Saargruben und zu den Gemeindeforderungen überreicht, die in ausführlicher Weise darlegt, daß die bisherige Steuerleistung der französischen Saargruben den Vorschriften des Versailler Vertrages nicht gerecht geworden ist.

Insbesondere daß die angewandte Berechnungsgrundlage für die Steuerleistung der Gruben unzulässig ist. Bekanntlich steht der Versailler Vertrag in § 13 des Saargebietes (Anlage zu Art. 45-50 des Versailler Vertrages) vor, daß die Steuerbeiträge der Gruben unter gebührender Berücksichtigung des Verhältnisses des Wertes der Gruben zu dem gesamten steuerpflichtigen Vermögen des Saargebietes festgesetzt werden. Die Regierungskommission schloß im März 1924 mit dem französischen Saargebiet einen, — erst später in der Öffentlichkeit bekannt gewordenen — Steuervertrag ab, der die Besteuerungsquote der Saargruben an dem Haushalt des Saargebietes auf 1,676 festsetzte. Zu dieser auffallend niedrigen Quote war die Regierungskommission durch das folgende in der modernen Finanzgeschichte einzig dastehende Rechenkunststück gekommen: Um das Gesamtvermögen des Saargebietes (das nach dem oben zitierten § 13 des Saargebietes zum Ausgangspunkt für die Berechnung des Steueranteils der Saargruben gemacht wird) möglichst groß und damit zugleich den Vermögensanteil der Saargruben möglichst niedrig erscheinen zu lassen, führte sie die kapitalisierte Arbeitskraft der Saarbevölkerung als Vermögenswert von 888 Millionen Goldmark ein. Diesem Betrag wurden als weiteres Vermögen 1017 Millionen Goldmark steuerbares Vermögen der physischen Personen des Saargebietes und 140 Millionen Mark Wert außerhalb des Saargebietes befindlichen Teils des Kapitals von saarländischen Gesellschaften hinzugefügt. Zu dem so konstruierten steuerbaren Vermögen des Saargebietes von 1995 Millionen Mark wurde das mit 346 Millionen Mark veranschlagte Vermögen der Saargruben ins Verhältnis gesetzt, woraus sich die Quote 1,676 ergab, die dem Steuerertrag der Regierungskom-

mission mit dem französischen Staate zugrunde gelegt wurde. Mit zwingender Logik weist die Denkschrift nach, daß der Versailler Vertrag, der als Grundlage für die Berechnung des Steueranteils für Saargruben das steuerpflichtige Vermögen vorschreibt, die willkürliche Einführung der kapitalisierten Arbeitskraft als Vermögen nicht zuläßt. Im einzelnen kommt die Denkschrift auf Grund sorgfältiger Berechnung zu dem Ergebnis, daß das von der Regierungskommission mit 1017 Millionen Goldmark veranschlagte Vermögen der physischen Personen des Saargebietes höchstens mit 590 Millionen Goldmark eingezählt werden darf, während die Heranziehung des Wertes des außerhalb des Saargebietes befindlichen Kapitals von saarländischen Gesellschaften überhaupt den durch den Versailler Vertrag ausdrücklich in Kraft gelassenen deutschen steuerrechtlichen Bestimmungen widerspricht.

Das zur Berechnung des Steueranteils der Gruben heranzuziehende Vermögen besitzert sich nach der Denkschrift nicht auf 1995 Millionen Mark, sondern auf 570 Millionen Mark, so daß die Steuerquote der Gruben ganz bedeutend höher sein müßte. Da das Steuerentkommen der Regierungskommission mit der französischen Regierung vom März 1924 dem § 13 des Saargebietes widerspricht, muß es nach Ansicht der Denkschrift aufgehoben und durch eine Neuregelung ersetzt werden, wobei gleichzeitig eine Nachzahlung für die vergangenen Jahre in Frage kommt.

Die Regierungskommission ist berechtigt und verpflichtet, dem bisherigen, dem Versailler Vertrag und den darin für die Verwaltung des Saargebietes aufgestellten Grundsätzen zuwiderlaufenden Zustand ein Ende zu machen.

Bemerkenswerter Weise sind auch vor dem 1. April 1925 überhaupt keine Beiträge der Gruben, die den Vorschriften des Versailler Vertrages entsprechen, gezahlt worden, da die bis dahin von der Gruberverwaltung abgeführte Kohlensteuer keine Steuerleistung im Sinne des § 13 des Saargebietes darstellt. Die Gruberverwaltung ist infolgedessen verpflichtet, auch für die Zeit vor dem 1. April 1925 ihre Verpflichtungen nach § 13 des Saargebietes zu erfüllen.

In einer zweiten Denkschrift, die bald überreicht werden soll, beabsichtigt die Handelskammer und der wirtschaftliche Verein die saarländischen Wünsche hinsichtlich der Reform des saarländischen Steuerrechts, für die die Regelung der Grubenbeiträge die unerläßliche Voraussetzung ist, zu begründen.

Die außerordentliche Bedeutung der durch die Denkschrift neu aufgeworfenen Frage des Vertrages der Gruben zum örtlichen Haushalt des Saargebietes erhellt aus der Tatsache, daß die bekannte unheilvolle Steuerüberbürdung des Saargebietes hauptsächlich auf die den Versailler Vertrag widersprechende ungenügende Steuerleistung der französischen Saargruben zurückzuführen ist.

### Lucie Kieselhausen †.



Das Opfer einer Benzinexplosion wurde die bekannte Tänzerin Lucie Kieselhausen. Mit schweren Brandwunden wurde sie einem Krankenhaus zugeführt, wo sie am Dienstag gestorben ist.

### Eine Schülerin vermißt.

m. Berlin, 28. Dez. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Seit dem 12. Dezember ist die achtjährige Schülerin Elli Reinhold aus der eiterlichen Wohnung in der Mohrstraße in Berlin verschwunden. Die von der Kriminalpolizei aufgenommene

Suche ist bisher ergebnislos geblieben. Man ist daher geneigt, die Vermutung auszusprechen, daß das kleine Mädchen einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Da die kleine Elli zuletzt in der Nähe des Hindenburgparkes gesehen worden ist, eines Parkes, der sich mit drei Seen durch die Stadtteile Wilmersdorf und Schöneberg erstreckt, glaubt man, vielleicht hier die Leiche zu finden. Am Tage des Verschwindens waren die Seen noch im Fliegen. Es wäre immerhin möglich, daß der Verbrecher sein Opfer in den Gewässern zum Verschwinden gebracht hat. Die Kriminalpolizei hat daher um die Hilfe des Reichswasserwachses gebeten, der nun seit heute vormittag 10 Uhr die Seen mit Booten und Netzen abjucht. In die beinahe ¼ Meter starke Eisdecke werden Netze geschlagen, in denen dann nach Art der Eissucher gesucht wird.

### Nach Unterschlagungen geflüchtet.

\* Berlin, 28. Dez. (Frankfurt.) Wie ein Berliner Blatt meldet, ist der 34 Jahre alte Franz K a g e l m a n n, der Kassierer beim Bund der Auslandsdeutschen war, vor einiger Zeit nach Unterschlagung von etwa 30 000 M geflohen. K a g e l m a n n hat die Vertrauensstellung, die er bei dem Bunde inne hatte, mißbraucht. Anfangs Dezember wurde durch Zufall entdeckt, daß die Kasse fehlbeträge aufwies. K a g e l m a n n wurde zur Rede gestellt und verpackt, sofort die Bücher herbeizuschaffen. Er betonte, daß es sich um einen Irrtum handele. Dann verschwand er und ist seit jener Zeit unauffindbar. Reichsaussenminister Dr. Stresemann und Gouverneur a. D. Schaefer, die im Bunde hohe Ehrenämter bekleiden, leiteten die Untersuchung persönlich. Als die Verfehlungen feststanden, wurde Anzeige bei der Polizei erstattet. Diese soll ermittelt haben, daß K a g e l m a n n ein Doppelleben führte. Am Tage war er der bescheidene Angestellter, während er Nachts einen sehr kostspieligen Lebenswandel führte. Er hat seine Tätigkeit ausgenutzt, um bei ihm eingehende Mitgliederbeiträge sowie freiwillige Beiträge zu unterschlagen.

### Warenhauspanik in Kiel.

TU. Kiel, 28. Dez. In einem Kieler Warenhaus entstand gestern nachmittag auf sonderbare Weise eine gefährliche Panik. Im Lichthof des Warenhauses waren Kisten mit brennenden Zündhölzern durch Selbstentzündung in Brand geraten. Sie hatten unzählige andere Feuerwerkskörper zur Explosion gebracht. Das Feuer ergriff auch Stoffballen, jedoch sich eine starke Rauchentwicklung bemerkbar machte. Die Warenhausbesucher nahmen das Schlimmste an, sie fürzten entweder aus dem Hause heraus oder stellten sich an den Fenstern auf, um auf die Straße hinabzuspringen. Das tat auch eine Angestellte des Hauses und erlitt dabei gefährliche Verletzungen. Als der Brandherd aber entdeckt war konnten Hausangestellte mit ihren Löschapparaten das Feuer löschen, jedoch die Feuerwehrr nur noch Aufräumarbeiten zu verrichten hatte.



# Ein sensationeller Papyrusfund.

## Die mathematischen Kenntnisse der alten Ägypter.

= Leningrad, Ende Dezember.

Von der „Cremittage“ in Leningrad wird demnächst ein bemerkenswertes Schriftstück herausgegeben, das für die Mathematik von großem Interesse ist. Dieses Schriftstück — eine altägyptische Papyrusrolle — ist von zwei russischen Gelehrten, dem Mitglied der Akademie der Wissenschaften Tuzajew und dem Rector der Abteilung für orientalische Altertümer Struwe entziffert worden. Es stellt fest, daß das alte Problem des Flächeninhalts des Kreises und des Kubikinhalt der Kugel bereits etwa 1800 vor Christo von den Ägyptern gelöst worden war, während man bisher glaubte, daß die Lösung erst im 3. Jahrhundert vor Christo von Archimedes gefunden wurde.

Der in Leningrad aufgefunden Papyrus bedeutet eine wissenschaftliche Sensation und liefert einen Beweis für die Tatsache, daß die alten Ägypter über ein viel ausgeprägteres Wissen auf dem Gebiete der Mathematik und der Naturwissenschaft verfügten, als man dies noch vor kurzer Zeit vermutet hatte, und daß ein Großteil dieses Wissens im Laufe der Jahrhunderte verloren gegangen war und abermals neu entdeckt werden mußte.

Das Problem des Kreisflächeninhalts, dessen richtige Lösung die aus dem Jahre 1800 v. Chr. stammende und nun in Rußland zufällig aufgefunden Papyrusrolle enthalten soll, war über ein Jahrtausend hindurch eines der großen Geheimnisse der Mathematik, das viele tausend Köpfe ständig beschäftigt hat. Die alten Griechen und unter ihnen die weisesten Köpfe wie Pythagoras suchten vergebens nach der Zahl, die das Verhältnis zwischen dem Halbmesser des Kreises und dessen Umfang beziehungsweise dessen Flächeninhalt erschließen hätte. Man wußte lediglich, daß diese Zahl zwischen drei und vier liegen müsse. Alle Versuche, den Kreis mittels Zirkels und Lineals in ein Quadrat zu überführen, scheiterten im Altertum und führten auch im Mittelalter, wo dieses Problem unter dem Namen Quadratur des Kreises, so ähnlich wie das Perpetuum mobile, zu einem der großen Rätsel gestempelt wurde, zu keinem Ergebnis. Noch im 18. Jahrhundert wurde die französische Akademie der Wissenschaften Jahr für Jahr mit Zuschriften von Mathematikern und Philosophen, Ingenieuren und Entdeckern aus aller Herren Ländern überhäuft, die alle die Quadratur des Kreises richtig durchgeführt haben wollten, bis schließlich die Akademie eines Tages zu dem Beschluß gezwungen wurde, keine einzige der Lösungen mehr zu prüfen und die Quadratur des Kreises für unlösbar zu erklären. Wie sich dann später erwies, ist die Aufgabe, den Kreis mit Zirkel und Lineal in ein gleichschenkliges Quadrat zu verwandeln, tatsächlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Indessen ließ sich die von den alten Griechen mit heißem Wissensdurst gesuchte Zahl, die das Verhältnis des Kreisumfangs zu dessen Flächeninhalt ausdrückt, wohl nicht mit Zirkel und Lineal, aber mit dem Rechenstift ermitteln. Der erste, dem diese Aufgabe gelungen ist, war eben der weise Archimedes, wohl der bedeutendste aller Mathematiker und Geometer des Altertums. Er hatte es berechnet, daß diese Zahl sich aus der Division von 22 durch 7 ergebe und hat das Ergebnis dieser Berechnung in seinem berühmten Werk „Die Messung des Kreises“ für alle Zeiten festgelegt. Er hat allerdings die Zahl nur so weit ermittelt, daß ihr Idealwert größer sein müsse als 3 10/71 und kleiner als 3 1/7.

Es war der späteren Zeit vorbehalten, diese berühmte Zahl näher zu ermitteln. Die in Rußland aufgefunden altägyptische Papyrusrolle liefert nun den Beweis, daß den Ägyptern die Zahl bereits bekannt war. Sie ist wie so manch anderer Erkenntnischatz wieder in Vergessenheit geraten und mußte von Archimedes nochmals erobert werden. Archimedes selbst hielt diese Erkenntnis für eine seiner wichtigsten Entdeckungen. Auf seinem Grabmal sind geometrische Figuren zu sehen, die eben an diese Geistesart des großen Mathematikers erinnern.

# Eine weibliche Heiratsrekruitenschule.

D. Zürich, 28. Dez.

In parlamentarischen Kreisen Berns erregte die Eingabe eines Zürcher Bürgers lebhafteste Heiterkeit, der als „Beitrag zur Regeneration des Schweizervolkes“ die Einführung der weiblichen Rekrutenschule auf gesetzlicher obligatorischer Basis verlangt, damit „die Frauen wieder ins richtige Gleise kommen“. Allen Schweizermädchen ohne Unterschied des Standes und der Konfession im Alter von 20 bis 22 Jahren steht die Rekrutenschule offen. Unentgeltlich werden ihnen auf Kosten des Staates Nahrung, Kleidung und Wohnung geboten. Nur ferngeliebte, marischfähige, arbeitswillige, mit guten Charaktereigenschaften ausgerüstete Töchter sollen ausgebildet werden. Zur Beschaffung der Mittel soll die Eigenossenschaft eine nationale Erziehungsanstalt im Betrage von 50 Millionen aufnehmen, die durch eine Jungesellensteuer und eine weibliche Erbschaftsteuer zurückzuführen wäre. Die Dienstpflicht dauert ein Jahr: sechs Monate Dienstbotenschule, sechs Monate Chevorbereitungs- und Erziehungsschule.

Das vielseitig angelegte Lehrprogramm steht folgende Hauptfächer vor: Anstandslehre, häusliche Hausarbeiten, Kochen, Eheauflösung, vernünftige Behandlung des Ehemannes, Krankenpflege, sorgfältige Pflege der fünf Sinne, Betämpfung des sogenannten sechsten Sinnes, der den Frauen eigen (Eigeninn, Nichtparieren, das letzte Wort haben wollen, Jantfucht, Launen und „Allüren“), ferner: jegliche Aufklärung und Dienstvermittlung durch den Staat. Das Ziel dieser Schule ist der Fähigkeitsausweis zum Heiraten. Der Antragsteller verlangt ferner eine Ergänzung des Zivilgesetzbuches in dem Sinne, daß für die Eingehung einer Ehe von Braut und Bräutigam ein ärztliches Gesundheitszeugnis beizubringen sei; die Braut habe ferner den Ausweis über die Befähigung zur praktischen Führung eines Haushaltes beizubringen. Am das Heiraten zu erleichtern, soll der Staat, wenn nötig, einen Beitrag zur Aussteuer leisten. Ein staatlicher Kinderaussteuerfonds soll jedem Neugeborenen 500 Franken reservieren, die dem heranwachsenden Jüngling oder Mädchen im Alter von 26 Jahren mit allen Zinsen als Aussteuergabe auszu zahlen wären. Schließlich fordert der Antrag eine Kinderprämierung, die alljährliche obligatorische ärztliche Untersuchung aller erwachsenen Schweizer und Schweizerinnen und eine Rekrutenschule von vier Monaten für alle männlichen Militärdienstuntauglichen, da „sie später doch ein Kommando im Ehestand übernehmen wollen“.

# Ein begehrter Scharfrichterposten.

F.H. Paris, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Gestern verbreitete sich in Paris das Gerücht, daß der Scharfrichter Deibler von seinem Posten zurücktreten wolle. Das erregte gewaltiges Aufsehen, denn Herr Deibler, der seit vielen Jahren der Meijer der Guillotine ist, kann als eine populäre Persönlichkeit gelten. Viele Leute haben ein Interesse an seinem Rücktritt, doch weniger die Verbacher, weil sie wissen, daß er durch einen anderen ersetzt werden würde, als vielmehr jene, die sich um seine Nachfolge bewerben. Der Justizminister erhielt gestern tausende solcher Bewerbungen von Leuten aus allen Berufsgruppen. Deibler selbst konnte übrigens gestern abend das Gerücht von seinem Demissionsabsichten dementieren. Er erklärte es aus der Tatsache, daß er beim Justizminister eine Gehaltserhöhung beantragt hätte.

# Bestrafen auf einem norwegischen Schiff.

T.U. Göteborg, 28. Dez. Auf dem am 19. Dezember aus Südamerika hier eingelaufenen norwegischen Dampfer „Modem“ sind Bestrafen festgestellt worden. Man hat den Dampfer sofort desinfiert, die Beladung isoliert und strengste Vorsichtsmaßnahmen getroffen, um einer Ansteckungsgefahr vorzubeugen. Bis jetzt ist kein verdächtiger Krankheitsfall eingetreten.

# Wikingerfahrten deutscher Seeleute.

## Kapitän Kircheis' friedliche Kaperfahrt. — Neue Weltumsegelungen auf kleinen Schiffen.

Am ersten Weihnachtstag traf, wie wir bereits berichteten, nach zweijähriger Weltumsegelung der kleine 40 T. Motorlutter „Hamburg“ unter der Führung des Kapitäns Kircheis — während des Krieges Navigationsoffizier an Bord des unter dem Kommando des Grafen Ludner stehenden „Seeadler“ — wieder auf der Erde ein. Mit seinen vier wagemutigen Seeleuten, die mit ihm mancher Not, mancher Entbehrung und mancher Gefahr getroffen haben, wurde er einmal bis zum Neugebirge um ihr Leben gekämpft, wurde er noch in den letzten Tagen, nach der glänzenden verlaufenen Ueberfahrt des von Orkanen gepeinigten Atlantik vor der englischen Küste aufgehalten; denn Frost, Schnee und Sturm machten eine Weiterfahrt durch den englischen Kanal unmöglich und somit auch die zeitige Ankunft vor den Gezeiten im Heimathafen.

Diese Kaperfahrt galt einmal der Wiederkonkurrenz der Verbindungen mit dem Auslandsdeutschtum und den ausländischen Wirtschaftskreisen, zum anderen verfolgte sie aber auch den Zweck, der deutschen Flagge das alte Ansehen wieder zu verschaffen. War er im Vorkriegsjahre hinausgezogen, um als Kriegsmann feindliche Schiffe zu kapern und so die deutschen Kampffronten zu stärken, so zog Kapitän Kircheis jetzt zu seiner friedlichen Kaperfahrt hinaus, um im Auslande die deutsche Wirtschaft und das deutsche Ansehen zu stärken. Dieses große Ziel hat Kapitän Kircheis mit seinen vier tapieren Seeleuten auch erreicht. Und dafür ist ihm der Dank aller Deutschen in der Heimat und im Auslande gewiß.

Überall im Auslande wurden die deutschen Weltumsegler begeistert aufgenommen; überall wurden ihnen durch Behörden und Verbände, vor allem durch die verschiedenen deutschen Kolonien in den fernen Ländern die größten Ehrungen zuteil. In Vorkriegsjahren schilderte der wagemutige Kapitän allerorts die Verhältnisse in der Heimat und das schwere Ringen des deutschen Volkes um seine Existenz; werbend sprach er für das sich wieder aufrichtende Deutschland, um für dieses neue Deutschland in aller Welt Freunde zu gewinnen. Für diese erfolgreiche Arbeit konnte ihm kein besserer Dank ausgedrückt werden, als es in dem Empfang gefühl, der dem Motorlutter „Hamburg“ bei seiner Einfahrt in die Elbe zuteil wurde. Schon in Cuxhaven hatten sich zahlreiche Freunde und Vertreter von Verbänden und Behörden eingefunden, um am ersten Weihnachtstag ihnen den ersten Willkommen entgegenzubringen. Noch härter und eindringlicher war am zweiten Festtage der Empfang in Hamburg, nachdem ein Schlepper das Schiff durch das Treibeis elbeaufwärts gebracht hatte. Seemannische Vereine und Verbände, die Vertreter des Senats, der Reichs- und Staatsbehörden und der Wirtschaft und Wissenschaft waren auf den St. Pauli Landungsbrücken versammelt. Aus allen Ansprachen klang immer wieder die aufrichtige Bewunderung für diese Kaperfahrt durch. Immer wieder wurde versichert, daß das deutsche Volk stolz auf solche Seeleute sein müsse.

Sie haben es geschafft. In zwei Jahren haben sie die Welt von West nach Ost umsegelt. Sturm und Unwetter, Taifune und Orkane haben ihnen mehr als einmal die Reise zu verbittert gesüßt; sie haben aber gekämpft, sie sind nicht müde geworden vom ersten bis zum letzten Tage. Sie haben es geschafft. Wie einfach klingt das vielleicht. Die wenigsten können sich wohl ein Bild von dem, was es an Mühe, Arbeit und Entschungen gekostet hat, um allein schon die Fahrt vorzubereiten und auszurüsten. Schon die Vorbereitungen waren ein unaußersichtliches Ringen. Kircheis, der nicht mit Glücksgütern gesegnet ist, hat es erfahren müssen, wie wenig freundliches Entgegenkommen von vielen Seiten seiner Idee gegenüber entgegengebracht wurde. Mit ganz geringen Mitteln hat er einen alten Hühnerstall gekauft, diesen etwas umbauen lassen, und dann ist er hinausgezogen und hat das voll und ganz durchgeführt, was er sich zum Ziel gesetzt hat.

Kapitän Kircheis ist zurück. Ein Vorbild ist er für weitere solche Wikingerfahrten. Noch ehe er wieder den Heimathafen erreicht

hatte, wurden bereits zwei neue große Weltumsegelungen auf kleinen Schiffen ausgerüstet. Der bekannte Flieger von Tjingtan, Kapitänleutnant a. D. Büschow, ist der eine, der mit seinem Motorlutter „Feuerland“ Ende November in See gegangen ist. Diese Reise, die ebenfalls der Propaganda für das Deutschtum dienen soll und an der auch nur sechs Mann teilnehmen, dient aber auch der wissenschaftlichen Erforschung des Feuerlandes. Von Büsum aus ging die Reise in dieses ferne Land, und heute befindet sich die „Feuerland“ bereits an der nordafrikanischen Küste.

Die zweite Expedition ist die „John-Nögel Expedition in die arktischen Gewässer“, die mit dem 30 T. Motorlutter „Germania“ (einem ehemaligen dänischen Zolllutter) im April 1928 ihre Ausreise antreten wird. Weiter dieser sechs Mann starken Expedition sind der Hamburger Journalist C. F. Werner John und der Steuermann Karl Nögel. Diese Fahrt führt entlang der Küste von Norwegen durch das Nordliche Eismeer an der nordöstlichen Küste entlang (Nordöstliche Durchfahrt) nach Alaska. Von dort aus gehts an der westamerikanischen Küste längs, durch den Panama Kanal und dann über Grönland und Island zurück nach Hamburg. Diese Expedition hat es sich zum Ziel gesetzt, wissenschaftliche Forschungen aller Art in diesem bisher kaum berührten Gebiet zu unternehmen und einen neuen Polarfilm zu drehen. Zahlreiche wissenschaftliche Institute und bekannte deutsche Firmen zeigen bereits weitestgehendes Interesse für diese Expedition.

Man sagt oft: Er lebt nicht mehr! der „alle eifrige Seemann“ nämlich. Wenn man aber sieht, mit welchem Wagemut und mit welchen beisehenden Mitteln Kapitän Kircheis seine Fahrt durchgeführt hat und die beiden anderen Expeditionen durchgeführt werden sollen, dann kann dieses Wort auch heute noch seine Bedeutung haben: Der „alle eifrige Seemann“ lebt und er wird auch als Sportsmann weiterleben können, wenn vor allem das deutsche Volk und die in Frage kommenden Kreise sich nur ein wenig mehr zu den deutschen Sportleuten hingezogen fühlen als zu den ausländischen Bozern.

# Kircheis-Kundgebung in Cuxhaven.

T.U. Cuxhaven, 28. Dezember. Im festlich geschmückten Stadtheater fand am Dienstag abend in Anwesenheit von Vertretern der Reichs-, Staats- und städtischen Behörden die Kircheis-Feiergrüßungsfeier statt. Kapitän Kircheis und seine vierköpfige Mannschaft wurden von den zahlreichen Teilnehmern bei ihrem Erscheinen stürmisch begrüßt. Nachdem Pastor Krenze die Ehrengenenen namens des Vereins für das Deutschtum im Auslande begrüßt hatte, ergriff Prof. Dr. Lohmeyer das Wort zu einer Begrüßungsansprache, in der er besonders darauf hinwies, daß Kapitän Kircheis in der Bekämpfung der Lüge von der Alleinschuld Deutschlands am Kriege dem Vaterlande einen großen Dienst erwiesen habe. Der Redner teilte mit, daß der Hauptvorstand des Vereins für das Deutschtum im Auslande Kapitän Kircheis wegen seiner Verdienste um die Hebung des deutschen Namens im Auslande und um das Auslandsdeutschtum im besonderen seine höchste Ehrung, die bronzene Plakette mit dem Haupt der Germania und der „Innschrift „Für Arbeit am Deutschtum“ verliehen habe. Ein dreifaches Hurra auf Volk und Vaterland und der gemeinsame Gesang des Deutschlandliedes folgten der Ueberreichung der Plakette an Kapitän Kircheis. Hierauf ergriff Kapitän Kircheis das Wort zu einer kurzen Erwiderung, in der er für den herzlichen Empfang dankte. Er stellte dann seine Leute vor und erklärte zum Schluß, er habe nichts getan, als seine Pflicht. Die Feier war von musikalischen und gelanglichen Darbietungen, sowie turnerischen Vorführungen umrahmt.

**Schulz-Brünnlack**  
DAS IST SEKT  
SEKT-KELLEREI  
RÜDESHEIM-RH.

**Hören Sie,** bevor es zu spät ist!  
fachmännischen Rat in  
Steuersachen und Bilanzen.  
**Julius Hepp**  
beid. kaufm. Sachverst.  
und Steuerberater  
KARLSRUHE Kriegstr. 174. Tel. 4245.

**Angelharten mit Söderhamen**  
für Altrhein-Rappenwörth nebst  
zehn weiteren Seen- und Fisch-  
wässern in Zander, Hechte, Karp-  
fen, Schleien, Aal, Barsch, Bar-  
ben und Weißfischen. Preis 10  
bis 20 Mark Auskunft bei der  
Fischerei-Vereinigung E. B.

**Fischerei-Vereinigung E. B.**  
Karlsruhe-Daxlanden, Hüddstr. 15

**Existenz.**  
Erfolgreichem Kaufmann, gew im Verkehr mit  
Kredit und firm in Buchhaltung und Bilanz-  
aufstellung geboten sich an auf einem Unter-  
nehmen zu beteiligen. Deren die über ein nach-  
weislich verfügbares Kapital von 10-20000,- verfügen  
und ein Anrecht unter Verzicht von Referenzen  
und Vorbild unter Nr. 30995 an die Badische  
Presse abgeben.

**Wir bauen um**  
und müssen einige Tage unsere Geschäfts-  
räume geschlossen halten.

**Wir eröffnen**  
am 12. Januar mit einem grosszügigen  
Sonderverkauf, welcher

**Sie  
meine Damen**  
von unserer Leistungsfähigkeit erneut voll  
und ganz überzeugen  
wird.

Warten Sie mit ihren Einkäufen!

Wäschehaus  
**Geschwister Baer**  
Waldstrasse 37

**Opel** Modell 1928  
**7/34 PS. 6 Cylinder**

Viersitzer . . . . . Mk. 4600  
Limousine . . . . . Mk. 4900  
Luxus-Limousine Mk. 5400

In Preis und Qualität unerreicht

**Autohaus Peter Eberhardt,**  
Karlsruhe L.B., Amalienstr. 55/57, Tel. 723/24

**Für Silvester!**  
Kenner kaufen, da in Güte unerreicht und billig:

**Punsche**  
Weine zu Glühwein  
Grog, Arrac, Rum, Cognak  
Liköre und Sekt bei

**Hans Kissel**  
Kaiserstraße 150  
Telefon 186 und 187



### Sassonow und die Kriegsschuld.

Mit dem ehemaligen russischen Minister für auswärtige Angelegenheiten Sergej Sassonow ist einer derjenigen Männer aus dem Leben geschieden, der in den Zultagen 1914 Leiter der Außenpolitik eines der hauptbeteiligten Staaten an dem großen europäischen Konflikt war, in dessen Händen alle Fäden zusammenfloßen, der in alle Geheimnisse eingeweiht war, der um alle Vorbereitungen wußte, der aber trotzdem nichts zur Verhinderung des Kriegsausbruchs tat. Ist aber Sassonow an dem Schuldmaß für den Kriegsausbruch nur deshalb neben einigen anderen an erster Stelle beteiligt, weil er im entscheidenden Moment sich zu schwach erwies, um etwas zu tun, weil er in seiner Politik dem Prinzip *laissez faire laissez aller* huldigte? — Ein anderer, der Führer der englischen Liberalen und spätere allmächtige englische Ministerpräsident Lloyd George hat das Wort geprägt, die europäischen Großmächte seien in den Krieg hineingestolpert. Einer späteren objektiven Geschichtsforschung wird es vielleicht erst vorbehalten bleiben, die Frage der Kriegsschuld endgültig zu entscheiden. Immerhin aber lassen die bis heute bereits bekannten Memoiren und Veröffentlichungen aus den Staatsarchiven den Schluß zu, daß die russische Politik in der Person ihrer prominentesten Vertreter, des Pariser Botchafters Jwowitsch und des Außenministers Sassonow, zu den Hauptschuldigen zählen werden. Wie die Schuld unter diesen beiden Russen sich verteilen wird, darüber sieht man heute noch nicht ganz klar. Jwowitsch scheint der Stärkere gewesen zu sein; außerdem stand er unter dem Einfluß Poincarés, und dieses Duumvirat hat von Paris aus den Willen Sassonows geleitet. Es wird viel auf die Memoiren Sassonows, die dieser 1924 in Paris veröffentlicht hat, hingewiesen. Man ist geneigt, daraus den Schluß zu ziehen, daß Sassonow nur der Schwächling gewesen ist, der in den verhängnisvollen Zultagen zum Handeln keine Kraft gefunden hat. Nun ist ja aber nicht außer acht zu lassen, daß Sassonow sehr wohl die Bedeutung und die Tragweite seiner Veröffentlichung und deren Wert für die Frage der Kriegsschuld abzuschätzen gewußt hat, als er 1924, sechs Jahre nach Kriegsende, als die Debatte über die Frage der Kriegsschuld seit langem in vollem Gange war, der Öffentlichkeit übergab. Und trotzdem liefern diese Memoiren den Beweis dafür, daß Sassonow zu den eifrigsten Befürwortern des Krieges in Rußland gehört hat. Im Vorwort zu seinen Tagebuchaufzeichnungen hat Sassonow zwar die Militärparteien in Rußland und bei den Zentralmächten für den Ausbruch des Weltkrieges verantwortlich gemacht. Er selbst hat indessen in einem an den Zaren persönlich gerichteten Brief vom Dezember 1913 offen bekannt, daß das Meerengen-Problem, das ein Kardinalproblem der russischen Außenpolitik war, nur auf dem Wege einer allgemein-europäischen Verständigung im russischen Sinne gelöst werden könne. Ein besonders trauriger Beweis dafür, daß Sassonow in den Sommermonaten 1914 zu den Befürwortern des Krieges gehörte, ist sein Verhalten in der Angelegenheit der allgemeinen russischen Mobilmachung. Bekanntlich hat der Zar die zunächst angeordnete allgemeine Mobilmachung auf ein Telegramm des Kaisers hin wieder rückgängig gemacht. Darauf begab sich Sassonow, wie er in seinen Aufzeichnungen erzählt, persönlich nach Peterhof zum Zaren, und es gelang seinen eindringlichen Vorstellungen, dem Zaren über die allgemeine Mobilmachung, der unterzeichnet, aber noch nicht veröffentlicht worden war, wieder die Zustimmung des Zaren zu sichern. Charakteristisch ist ein Telephongespräch, das Sassonow nach seiner Rückkehr aus Peterhof mit dem Generalstabschef Januschewitsch führte. Auf Betreiben Januschewitschs, eines Führers der Militärpartei, der durch die drohende Zurückziehung des Mobilmachungsbefehls in höchste Erregung geraten war, hatte sich Sassonow nach Peterhof begeben. Nach seiner Audienz beim Zaren teilte der Außenminister dem Generalstabschef mit, die Sache hätte geklappt, er, Januschewitsch, könne jetzt seinen Telefonapparat zerlegen. In diesen Worten ist eine Anspielung Sassonows auf die Gefahr einer neuen Sinneswandlung des Zaren zu erkennen. Ein anderer Kuli, der spätere Außenminister der Regierung Kerenski, Miljutow, stellt in seinem vielgelesenen Werk „Rußlands Zusammenbruch“ fest, daß bereits im Jahre 1915 offen zutage getreten wäre, daß Rußland für den Krieg nicht vorbereitet gewesen sei. Wenn Miljutow 1915 zu dieser Erkenntnis gekommen sein will, so ist hierin höchstens eine Anklage gegen die verantwortlichen russischen Stellen zu erkennen, die den Krieg nicht besser vorbereitet haben. Einen Beweis der russischen Schuldlosigkeit enthält dieser Satz nicht. Und wenn auch Jwowitsch in Paris zusammen mit Poincaré das Komplott geschmiedet haben mögen, so war doch Sassonow der Außenminister, der für die russische Politik verantwortlich war, und der Vorgesetzte Jwowitschs.

### Das Räteparlament um den Wahltermin.

Ohne einen ersichtlichen Grund hat sich in den Tagen zwischen Weihnachten und Neujahr eine große Debatte über den mutmaßlichen Wahltermin eingeleitet. Wir können uns denken, daß es dem deutschen und dem französischen Außenminister angenehm wäre, daß diesseits und jenseits des Rheins möglichst gleichzeitig wieder aktionsfähige Regierungen vorhanden sind, aber letzten Endes gibt doch in der Frage der Wahlen hüben wie drüben die Innenpolitik den Ausschlag. Nun liegen in Deutschland die Dinge doch so, daß die Opposition zwar auf möglichst baldige Anberaumung der Neuwahlen drängt, daß aber die Regierungsparteien der Ansicht sind, die großen Vorlagen, die noch in den Reichstagsausschüssen festsitzen, dürften nicht unter den Tisch fallen, sondern müßten vom gegenwärtigen Reichstag erledigt werden. Dieser Anschauung hat der Reichstanzler Dr. Marx in seinem bekannten Schreiben an den Vorsitzenden des Strafrechtsausschusses, Geheimrat Kahl, Ausdruck verliehen, und auch der Fraktionsvorsitzende der Deutschen Volkspartei im Reichstag, Abgeordneter Scholz, hat sich jetzt geäußert, sein Wunsch gehe dahin, daß das neue Jahr uns mit Neuwahlen möglichst lange verschone. Nimmt man hinzu, daß auch die deutsche nationale Presse sich sehr nachdrücklich gegen eine vorzeitige Anberaumung von Neuwahlen nicht sonderlich groß ist. Im übrigen darf man bei der ganzen Debatte über den Wahltermin auch nicht übersehen, daß die Voraussetzungen für die Anberaumung von Neuwahlen die Auflösung des jetzigen Reichstages ist. Diese Auflösung kann aber nur durch den Reichspräsidenten erfolgen, der Reichstag kann sich im Gegensatz zu manchen anderen Parlamenten nicht selbst auflösen. Nach untern Informationen aber ist die Neigung, den Reichstag vorzeitig aufzulösen, bei dem Reichspräsidenten außerordentlich gering. Bei dieser Lage der Dinge ist mit baldigen Reichstagswahlen wohl schwerlich zu rechnen, wenn sich auch gewisse Politiker bemühen, das deutsche Volk in eine Wahlschneise zu verlegen. Garantien können allerdings in keiner Hinsicht übernommen werden, es ist selbstverständlich nicht völlig ausgeschlossen, daß es irgend einer Regierungspartei aus innenpolitischen Beweggründen heraus plötzlich zweckmäßig erscheinen kann, die Koalition zu verlassen. Das würde die Lage vollständig ändern, solange aber die Regierungskoalition, wie es heute der Fall ist, entschlossen ist, zusammenzuhaltten, und etwa entstehende Meinungsverschiedenheiten zu überbrücken, werden die oppositionellen Kreise, denen nicht zeitig genug gewählt werden kann, sich wohl etwas gedulden müssen. Darüber, daß der Etat vom gegenwärtigen Reichstag unbedingt verabschiedet werden muß, besteht ohnehin im Lager der Regierungskoalition kein Zweifel, jedoch eine Auflösung des Reichstages vor den Osterferien wohl schwerlich in Frage kommen kann.

In dieser Situation kann es sich für uns nur darum handeln, mit größter Aufmerksamkeit das zu registrieren, was die anderen zu sagen haben. Die Kommentare der französischen Presse geben darüber deutlich zu erkennen, worauf Poincaré hinauswollte. Seine Erklärung ist in erster Linie eine Demonstration an die Adresse der Vereinigten Staaten. Der französische Ministerpräsident hat zu der Schlußfolgerung in dem Jahresbericht des Reparationsagenten Parter Gilbert in der bekannten Weise Stellung genommen, daß er die Vereinnahmung der Schuldenfrage zur Voraussetzung für die endgültige Festsetzung der deutschen Reparationspflicht macht. Daß diese Endsumme durch die Reparationskommission bereits festgelegt sei, daran glaubt wohl Herr Poincaré selbst nicht. Er muß wissen, daß der Dawesplan gerade deshalb durchgeführt worden ist, um festzustellen, was Deutschland zahlen kann. Der Dawesplan aber ist die glatte Vereinnahmung der Basis, auf der die deutsche Reparationspflicht von der Repts errechnet worden war. Erst wenn das Experiment des Dawesplanes durchgeführt ist, kann man zu einer endgültigen Regelung kommen, und diese Möglichkeit hat auch Poincaré nicht geleugnet.

### Die Gründe für Joffes Selbstmord.

Joffes Abschiedsbrief an Trotzki.

II. Paris, 26. Dez. „Bulletin Communiste“, das in Paris erscheint und die Auffassung der russischen Opposition vertritt, veröffentlicht einen langen Brief des durch Selbstmord geendeten russischen Parteiführers Joffe, den dieser kurz vor seinem Tode an Trotzki gerichtet hat. In diesem Brief, der niemals Trotzki erreicht hat, da er von dem G. B. U. beschlagnahmt wurde, erklärt Joffe, wegen seiner Krankheit und hauptsächlich wegen seiner Kalkulation aus dem Leben scheiden zu wollen. Die Wählerarbeit gegen die Opposition, der auch er angehört, sei so weit gegangen, daß ihm jede ärztliche Hilfe und Medikamente auf Staatskosten verweigert worden seien. Er selbst habe nicht die nötigen Mittel, um sich zur Pflege ins Ausland zu begeben. Er zöge es daher vor, aus dem Leben zu scheiden, obwohl er Gelegenheit gehabt habe, sich durch Veröffentlichung seiner Erinnerungen bei ausländischen Verlagen Geld zu verschaffen. Hieron habe er abgesehen, da er mit der Parteileitung nicht in Gogardung habe geraten wollen. Sodann wendet sich Joffe an Trotzki persönlich. Er bezeichnet seine Lage als unrettbar, in der die russische kommunistische Partei hilflos gegenüber dem Ausschluß Trotzki aus dem Reiben ihrer Führer dünde. Er sei überzeugt, daß früher oder später in der Partei eine Krise ausbrechen werde, die sich gegen die jetzigen Machthaber richten werde. In diesem Sinne sei sein Tod als ein Protest gegen jene zu betrachten, die die Partei in eine Lage gebracht hätten, in der sie nichts gegen die Ausschaltung Trotzki und seiner Anhänger tun könne. Zum Schluß wirt Joffe Trotzki vor, so oft im Interesse einer Verständigung einem Kompromiß zugestimmt zu haben, obwohl er (Trotzki), immer recht gehabt habe, was selbst Lenin zugegeben habe. Er (Joffe) sei überzeugt, daß Trotzki erst jetzt zur Macht gelangen werde.

### Die russisch-japanischen Beziehungen.

II. Romo, 26. Dez. Wie aus Moskau gemeldet wird, erklärte der in Moskau weilende Parlamentarier Goto, daß er wegen seiner parlamentarischen Pflichten seine Weiterreise nach Deutschland aufgeben und nach Japan zurückkehren müsse. Pressevertretern gegenüber erklärte Goto, daß die russisch-japanischen Beziehungen die besten Aussichten hätten. Japan denke nicht daran, in China zu intervenieren. Goto besuchte gestern die Ruhestätten Lenins und Joffes. Gegenüber den Vorstellungen des japanischen Botchafters wegen der bewußten Falschmeldungen über eine japanische Vermittlungssaktion im chinesischen Bürgerkrieg hat Bucharin seine Entschuldigung zum Ausdruck gebracht.

### Wählerarbeit gegen Tschiangkai-shek.

v. D. London, 28. Dez. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Times“ melden aus Peking, es seien bereits starke Patrieguen gegen Tschiangkai-shek im Gange, die von verschiedenen Kreisen ausgingen, die seinerzeit durchstießen, daß der Marschall seinen Posten aufgeben mußte. Es sind in der Hauptsache nationaleistische Kreise, die der Meinung sind, Tschiangkai-shek sei nur von Jeng zurückberufen worden, um den Kampf gegen Tschiangkai-shek wieder aufzunehmen, was aber als verfrüht angesehen wird.

### Der Kampf gegen das Deutschtum in Südtirol.

\* Berlin, 28. Dez. (Zuspruch.) Nach einer Meldung aus Mailand wurde in Innsbruck bei Bozen der Salitrain Baumgarten verhaftet, weil in seiner Kirche ein in deutscher Sprache abgefaßtes und an die Bevölkerung Südtirols gerichtetes Manifest angeschlagen war.

### Sie geht wortlos ab.

Von Franz Mo nar.

In später Nachtstunde — nach einer Premiere — entbrannte unter Schriftstellern, Schauspielern, Regisseuren eine Debatte (ich glaube, diese Debatte läuft bereits seit mehreren tausend Jahren) über die Frage, ob es wirklich Geschehnisse gibt, die man ausschließlich nur von der Bühne herab, mit Zuhilfenahme von Schauspielern erzählen kann, Geschehnisse, die der Schriftsteller weder in mündlicher Erzählung, noch in Schrift wortlos auszusprechen vermag.

An der Debatte beteiligte ich mich mit der Erzählung einiger Geschehnisse und Situationen, die von der Bühne herab besser wirken, als wenn man sie in einem Buche läse. Jene meiner Geschichten aber, die die Frage am kräftigsten beantwortet hätte, fiel mir natürlich erst zu Hause ein, als die Debatte längst zu Ende und alles schlafen gegangen war.

An einem Sommernachmittag des Jahres 1915 begegnete ich in dem östgalischen Dorf Podhajce, wo ich mich bei dem Kommando des Feldmarschalleutnants Hofmann als Kriegsberichterstatter aufhielt, auf der Straße einem Bekannten, einem ungarischen Offizier.

„Wollen Sie etwas Interessantes sehen?“ fragte er. „Dann kommen Sie jetzt mit mir, ich zeige Ihnen eine Verhandlung des Kriegesgerichts.“

Er führte mich ans Ende des Dorfes, nach dem „Wasserviertel“ (in des Wortes östgalischer Bedeutung). Inmitten eines großen vermauerten Gartens stand ein ebenerdiges Haus; dort war irgend ein Kommando einquartiert. Vor dem Haus, unter den Bäumen, hatte man vier, fünf Tische so aneinandergeschoben, daß sie einen einzigen langen Tisch bildeten. Soweit ich mich entsinne, saßen an der Längsseite des Tisches etwa zehn bis zwölf Offiziere, in der Mitte ein Oberleutnant. Ich blieb mit meinem Bekannten in einer gewissen Entfernung von dem Gericht stehen, um nicht zu stören. Vor dem Tisch stand der Angeklagte, ein Landsturmmann in Uniform, ohne Kappe. Auf dem Tisch, zwischen einer Unmenge Papiere, sodamalsverfälschten. Es wurde laut verhandelt, doch verstand ich kein Wort davon, denn der Oberleutnant sprach mit dem Angeklagten in irgendeiner slawischen Sprache. Mein Führer, der die Sprache verstand, sagte mir, wozu die Rede war: dieser ruthenische Knecht war dabei ertappt worden, als er sich nach der russischen Front hinüberzuschleichen wollte. Jetzt stand er als Spion vor dem Kriegesgericht. Lange standen wir da und betrachteten dieses Bild: die hinter Sodafassaden in langer Reihe stehenden Offiziere und den vor ihnen ferngerade stehenden schwarzbärtigen, großmächtigen Gefellen. Plötzlich berührte mich mein Bekannter an der Schulter:

„Schauen Sie dorthin“, sagte er und deutete nach dem Eingang des Gartens.

Der Garten erstreckte sich bis zur Landstraße; das breite Tor seines niederen Vattenzaunes ging auf eine kleine hölzerne Brücke, die über einen Graben führte. Auf dieser Brücke stand ein großes stilles Mädchen. Starr, unbeweglich stand sie da und blickte nach

dem Kriegesgericht. Ein dreißigjähriges Bauernmädchen mit weißer Hemdbrust und der in jener Gegend üblichen blutroten Doppelstürze. Mein Führer bemerkte, er sei bereits vor einer Stunde hier vorbeigegangen, und schon damals sei auf demselben Platz ebenso wie jetzt das Mädchen gestanden und habe hierher gestarrt. Die Soldaten kannten sie: sie war die Geliebte des Angeklagten. (Seit drei Monaten lag das Armeekorps auf dieser Linie, sehr viele hatten bereits häßliche Beziehungen.)

Am Tische des Kriegesgerichts erhob sich der Oberleutnant, gleich nach ihm standen alle Offiziere auf. Der Angeklagte wurde zum Tode verurteilt. Zwei Soldaten geleiteten ihn in das Haus. In kleinen Gruppen sprachen hinter dem Tisch die Offiziere. Auf mich wirkte diese Minute so scharf, daß ich schlüpfen mußte.

„Gehen wir“, sagte ich zu meinem Führer und ging auch schon neben ihm das Gartentor zu. Als wir durch das Tor und über die Holzbrücke schritten, sprach das große Bauernmädchen meinen Begleiter, ohne Gruß, mit strengem Antlitz, an:

„Bitte, wird man ihn erschließen?“

Der Offizier antwortet:

„Ja.“

„Danke“, erwiderte das Mädchen, machte Kehrt, schritt über die Brücke und entfernte sich mit langsamen, gleichmäßigen Schritten. Sie ging in der Mitte der weichen Landstraße, ohne auch nur eine einzige Bewegung zu tun, die nicht streng zum Gehen gehörte. Gerade angestrichelt, mit erhobenem Kopf, ohne sich umzusehen, ohne Geste, aber auch nicht übermäßig langsam, schritt sie dahin. Aber in diesem Gang, in diesem niederstimmend lachlichem Weggehen, in dessen Tempo, Rhythmus, in der dazu gehörigen Kopfhaltung, dem langsamen Wenden der Arme, im Wigen des Kleides, das der selbst aufstrebende Zug rhythmisch bewegte, in all dem kam zum Ausdruck:

Es kam zum Ausdruck, was ich, offen gestanden, hier nicht niederzuschreiben kann, denn ich fühle, daß alles, was an diesem stummen Weggehen lag, was, dramatisch war, durch jeden Zusatz, durch jedes erklärende Wort nur defloriert wird. Die Sätze, mittels derer ich die eben unergreiflichen Andeutungen wiedergeben versuchte, brechen jene vollkommene Dämmerstille, in der ich dieses Weggehen vollzog und die organisch zu dem Erlebnis dazu gehört. Wir standen auf der Brücke und sahen stumm zu, wie sie gleichsam beiseite, aber entschieden den Mann verläßt, der in einer Stunde erschossen werden wird. Wir regten uns nicht, bis sie uns entschwinden war. Aber ich fühle, wenn ich die Sache lange erkläre, wird mehr Zeit vergehen als, das ganze Erlebnis dauerte. Dieses Geschehnis, dieses Weggehen, so fühle ich, kann man nur spielen. Man kann es gut erzählen oder schlecht erzählen, aber durch Schreiben ausdrücken kann man es nicht. Wesen der Szene war das Weggehen des Weibes von dem nunmehr verlorenen Mann, die sofortige Überlegungslose, trotzselbstbewußte, energische, überdies unentwegte und unerlöschliche Abwehr von ihm, und sie drückte sich einzig in einer alles Gefühl verheimlichenden Bewegung aus. Und doch enthielt diese Bewegung in ihrer absoluten Einfachheit alles, was wir Zuschauer ihr überhaupt entnehmen konnten: ewig Gültiges über die Beziehung zwischen Weib und Mann, über die Seele des Bauern, über das

Wesen des Menschen, der, verwundet, sich seiner Wunde schämt und sie gleichzeitig verheimlicht, ja sogar über den Krieg selbst...

Hier ein Augenblick, den die Duse besser hätte verstanden können als Balzac. Und doch könnte, wenn dieser Augenblick in einer Rolle vorkommen sollte, der Autor keine andere Anweisung geben als diese: „Sie geht wortlos ab.“

### Vernet-Holenia-Ausführung im Frankfurter Schauspielhaus.

Im letzten Winter wurden „Alpatriotia“ und „Die österreichische Komödie“ in Frankfurt uraufgeführt. „Eros“ ist der dritte Drilling. Die Stücke ähneln einander so sehr, daß man nicht nur die Titel, sondern auch die Szenen beliebig auswechseln könnte. Sie ähneln einander vor allem darin: daß sie alle nur einen Akt haben — ohne sich dabei zu berühren. Sobald die erste Situation zu Ende gesponnen ist, sobald Vernet neu einsteht, um mit denselben Methoden eine Dublette zu machen: verliert man die Geduld. Sobald der Wirbel aufhört, sobald das Herumfliegen der Wortfetzen in eine ruhige Unterhaltung mündet, sobald der Zuhörer zur Bestimmung kommt: entpuppt sich der Kardinalsfesher Vernets — daß er den Zuhörer zur Bestimmung kommen läßt. Clemens hält also Frau Blanche, die er liebt, für so herum. Der Gatte der Frau Blanche, dem Herr Clemens seine Beobachtung andeutend mitteilt, hält Herrn Clemens Anwendung für eine Anspielung auf einen Gebrauch seiner Frau. Konfusion. Schließlich werden zwei Verlobungen gefeiert. Bisweilen dämmert denen, die Opfer ihrer Mißverständnisse sind, der Witz war. Aber das Leben ist schon viel weiter: hat schon auf der Basis falscher Voraussetzungen reale Konsequenzen gezogen. Die mißverständlichen Anordnungen sind das Forum in Vernets Welt. Wo die Veränderungen aufhören beginnt unartikler Schwanz. Dies Stück hat mindestens einen Akt (und zwei Vorgänger) zu viel. — Vernet-Holenia mag nicht an, und verpötelte nicht. Zum Schluß geht dem Herrn Clemens ein Licht auf. Die Generalin, seine Mutter, sagt: „Was habt ihr nur immer mit eurer Eros!“ und Clemens antwortet: „Das ist ja der Witz, Mama, daß man damit viel mehr hermacht, als eigentlich daran ist.“ Dies die Moral, zu der die Geschichte eigentlich fehlt. Vernet ist das Thema mittendrin entwickelt: zugunsten der: „Österreichischen Komödie“. Vernet-Holenia ist kein Satiriker. Seine Menschen sind nicht lächerlich, sondern amüßant. Er analysiert die Gesellschaft nicht; und kritisiert die Gesellschaft nicht. Er gibt nur getrenn den Lärm, den diese Gesellschaft macht. Diesen Lärm orchestriert er bisweilen ausgezeichnet; aber wenn dann hinter dem Lärm das abgeplattete Theater sichtbar wird...

Freis Odemar hat inszeniert. Ohne den Trubel; ohne den Wirbel; ohne den Lärm; ohne das Durcheinander. Sorgsam läßt er jeden Satz ankommen und abgeben — bei diesem Dichter der Satz flücht, der halben Worte. Man hört die Einzelstimmen, aber nicht den symphonischen Lärm; man sieht einzelne Prägeleien und Kennzeichen, aber nicht den Zusammenklang der tausend flirrenden Bewegungen. Und der letzte, gefährlichste Akt ist bisweilen — Kammerspiel. Odemar bringt die Schauspieler nicht durcheinander. Die Stimmung während des ersten Aktes war glänzend; während des letzten Aktes recht flau. Sehr literaturbehaftete Zuhörer.

Ludwig Marcuse.



Kapitän Archers Nachdienst.

Von Georg Fersloh.

Kapitän Archer hatte den Dienst bei der Schiffahrtsgesellschaft aufgegeben und sich zur Ruhe gesetzt. Er hatte keine Lust mehr, immer zwischen Newport und Vera-Cruz hin und her zu pendeln.

Und das verstand die hübsche, schmale Tony wirklich. Sie war eine gute Rechnerin, eine musterhafte Verwalterin des kleinen Haushalts, die mit jedem Dollar aufs paratamte umging.

Bald sollte sie es gar nicht mehr nötig haben. Der alte Herr war des dauernden Boranfertlegens schnell überdrüssig geworden, und eines Tages übertrug er die Tochter mit der Mitteilung, daß er einen Posten bei einem Segelschiffklub angenommen habe.

„Wirst du es dir nicht doch noch überlegen?“ fragte Tony. „Habe ich schon getan. Ich wollte dir erst damit kommen, wenn wir uns einig wären, und das sind wir heute geworden.“

Ein übereilter Entschluß schien es dem jungen Mädchen trotzdem zu sein, besonders als sich herausstellte, daß die Tätigkeit für den Klub den Vater nicht so sehr am Tage als abends und nachts in Anspruch nahm, ja, es war nicht selten, daß er erst am Morgen von seinem Dienst heimkehrte.

„Ich bin's ja von jung an gewohnt,“ beschwichtigte er ihre Bedenken. „Habe in meinem Leben unzählige Nachtwachen gehabt und werde es schon noch ein Weilschen aushalten. Es bringt uns doch ein schönes Süß Geld!“

In der Tat brachte es so viel, daß Archer nach nicht langer Zeit den Vorschlag machen konnte, man wolle aus der Mietkammer ausziehen und sich ein Landhäuschen kaufen. Er wußte schon eines bei Brighton Beach, das ihm gefiel.

Aber jetzt hatte Tony auch für ihn eine Überraschung. Sie habe einen jungen Mann kennen und lieben gelernt und wolle sich mit ihm verloben.

Daß so etwas einmal geschehen könnte, daran hatte der Kapitän fast nie gedacht. Es würde einen ganz anderen Kurs geben, als er ihn bis an sein Ende hatte feuern wollen, und er erkundigte sich deshalb nicht übermäßig freundlich, wer und was der junge Mann sei.

„Ein Seemann wie du, und vorläufig auch an Land. Er bereitet sich noch auf ein Examen vor und fährt ein Motorboot für einen Citimobilist.“

„Dann mag er am Sonntag seinen Besuch machen.“ Ein marter Bürsche, dieser Ted Digges. Nicht soß ein Kerl, dem man den Schiffsmann schon auf hundert Schritt anfangt: breitbeinig, mit derben Fäusten, in Sweater und Halsstuch — nein, ein Gentleman. So war er angezogen, und so benahm er sich auch.

Und was er sagte, war klar und verständlich. Bis er sein Examen bestanden hätte, wolle er nicht ohne Verdienst sein; darum sei er Motorbootführer geworden.

Bei diesem Punkte zeigte sich allerdings eine Meinungsverschiedenheit. Archer erklärte sich als ein Freund der Segeljahre; er möge das Knattern der Motore nicht, auch sonst hätten sie unangenehme Eigenschaften. Ted Digges versicherte, daß sein Boot vollkommen geräuschlos liefe, aber der alte Kapitän wollte es ihm nicht glauben und behauptete auch, daß man bei gutem Wind mit einem Segelboot schneller fahre als mit einem Motorfahrzeug. Das läme auf die Kräfte der Motoren an, erwiderte der Gast. Sein Boot könne es bestimmt mit jedem Segelkreuzer wie mit jeder Motorjacht aufnehmen.

Darin sah Archer nun eine Aufschneideri, bevor er jedoch dieser Ansicht auch nur in verbämter Form Ausdruck gegeben, griff Tony in das Gespräch ein und lenkte es gelschäft auf ein anderes Thema.

Es wurde noch ein ganz gemüthliches Beisammensein, und als man sich trennte, erhielt Ted Digges die Erlaubnis, seinen Besuch wiederholer zu dürfen.

Als er fort war, sagte Archer: „Ein forscher Jungel. Aber ein merkwürdiger Schlag Seeleute ist das heute! Trägt eine goldene Uhr an goldener Kette und am Finger einen Brillantring!“

„Es sind Erbsünde von seinem Onkel und seiner Tante.“

„Und du meinst, daß sie echt sind?“

„Aber gewiß doch, Vater.“

„Na, dann wunderts mich, daß er sie nicht schon längst zu Geld gemacht hat. Es wäre ein kleines Kapital, mit dem was anzufangen wäre.“

In der nächsten Zeit hatte Archer noch häufiger Nachdienst und er war nicht immer in ruhiger Laune, wenn er morgens davon zurückkam. Kaum, daß er ein Wort sprach. Er sah und trant, was ihm Tony vorsetzte und legte sich gleich danach schlafen.

Und eines Abends kreuzte seine Segeljacht wieder bei Sandy Hook, fuhr dann mit zunehmender Dunkelheit immer weiter aufs Meer hinaus. Es wehte eine scharfe Brise, die See war bewegt, am Himmel trieb schweres Gewölk. Die meisten Schiffe, die in Sicht kamen, keuerten dem Hafen zu, nur wenige fuhrten in entgegengesetzter Richtung.

Die Segel prall gespannt, durchschritt die Nacht mit außerordentlicher Schnelligkeit die Wellen, die ihre Spritzer über Deck warfen. Die Rüste enthielt den Winden, man sah bald nur noch die Lichtblitze der Leuchttürme.

Aber ein 3. 1. schien man doch zu haben. Und das war ein Dampfer, dessen Vortopplaterne sich zweimal senkte, als man auf der Nacht ein ähnliches Signal gegeben hatte, seine Fahrt noch mehr verlangsamte und beidrehte, als der kleine Segler nahe herangekommen war.

An der Backbordseite machte dieser fest. Archer und noch ein Mann ließen das Fallreep hinauf auf das Deck des Dampfers.

Von der Kommandobrücke kam ihnen der Kapitän entgegen. Er begrüßte sie und ging mit ihnen in seine Kajüte.

Nicht lange, und eine Motorjacht saufte heran, die mit dem Dampfer ebenfalls Signale wechselte und sich dann an die Steuerbordseite legte.

Ein Mann begab sich an Bord des Dampfers. Er schien hier ortsfundig zu sein, denn er wandte sich gleich der Kapitänskajüte zu.

Als er die Tür geöffnet hatte, taumelte er förmlich zurück.

„Hallo!“ Und er wollte die Tür rasch wieder schließen.

Doch es war bereits zu spät. Die Männer hatten sich nach dem Anknüpfung umgedreht und dem einen entfiel fast das volle Whiskyglas, das er in der Hand hielt.

„Digges!“

„Mister Archer!“

„Die Herren kennen sich?“ fragte der Dampferkapitän.

„Am lo besser. Hier, Digges, probieren Sie mit! Ich muß Ihnen heute etwas mehr für den Whisky berechnen, ebenso für den Rum.“

Es ist aber auch kein geschönlischer Fusel.“ Er roch an seinem Glase und goß den Inhalt durch die Kefle. „Erquiltel Sie können das Doppelte, Dreifache auf den Preis ausschlagen, man wird's Ihnen degahlen. Wie viel Fässer übernehmen Sie?“

Die Astrologie im Zeitbild der Gegenwart.

Sterne und Menschenhischal.

Von F. S. Sandbad.

Nach einer landsläufigen, etwas zu enge gefassten, im Wesen aber nicht unrichtigen Definition versteht die Allgemeinheit unter Astrologie die Kunst, aus den Stellungen der Sterne menschliche Schicksale vorausszusehen.

In der Tat war das Vorauszusehen und Voraussehen zu keiner Zeit eine nebenläufige, sondern stets die Hauptaufgabe der Astrologie, deren Lösung von der überwältigenden Mehrzahl ihrer Anhänger erhebt und erwartet wird. Diesen Standpunkt kann man nicht a priori als unwissenschaftlich bezeichnen, denn es ist das Kriterium jeder echten Wissenschaft, mit Hilfe ihres Erkenntnis-sicheres auf ihrem Gebiete richtige Voraussicht zu üben.

Selbst derjenige, welche der Astrologie jedwede ernstliche Grundlage abzuspochen geneigt ist, kann nicht leugnen, daß ihre Geschichte eine Reihe ganz einwandfreier, klarer, eindeutiger Voraussagungen nachweist, die zur Zeit ihrer Verlautbarung ganz unwahrscheinlich klangen und dennoch wider alles Erwarten genauere eintrafen. Ganz abgesehen von der Zahl wahrhaft Großer, die sich zu allen Zeiten, in allen Ländern zur Astrologie bekannnten, sollte schon die vorerwähnte Tatsache die Sterndeutungskunst vor ihrer Anprangerung als Schimäre bewahren, denn die erweisene Möglichkeit richtiger astrologischer Voraussagungen kann durch die ihr entgegenge-setzte Fülle falscher Prophetieungen ebensowenig entkräftet werden, als etwa das Bestehen einer medizinischen Prognose durch zahlreiche auf diesem Gebiete erweisbare Fehlprognosen.

Allerdings könnte mit Recht eingewendet werden, daß es sich nicht so sehr um die Möglichkeit einer astrologischen Prognose in vereinzelt Fällen handelt, als um den Grad ihrer Verlässlichkeit im Allgemeinen, besonders bei der Entwicklungsläufe der heutigen Astrologie.

In den gelehrten Priesterkassen Babylons, Indiens und Egyptens entstanden, trat die Sterndeutungskunst zur Zeit der Renaissance insofern als aristokratische Mägenaten-Astrologie in Erscheinung als sich die Großen dieser Erde bei ihren gelehrten, hochgeschätzten und reich besetzten Berufenen Rat zu holen pflegten. Von der materialistischen Auffassung wiederholt totgefaßt, ist die Astrologie im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts zuerst in England zu neuem Leben erwacht, in der demokratischen Ausprägung eines vorwiegend von wissenschaftlich Gebildeten betretenen Forschungsgebietes. Erst umherem Jahrhundert — vorwiegend aber der Kriegs- und Nachkriegszeit — war es gegeben, die nur erlebten Geistesernst bestimmte astrologische Lehre auf die Fassungsfrage der Massen herabzubringen und so, mit Hilfe einer immer mehr anschwellenden Kolportage-literatur ihr Eindringen in die weitesten Kreise anzubahnen. Aus dem Meere des Aunfins und finstlichsten Wahrsagerums dieser Kolportage-Literatur ragt hie und da, wie ein Leuchtturm, eine reinere Erkenntnis empor deren Licht selbst wissenschaftliche Größen unserer Zeit zu Anerkennung und eigenem Fortschreiten anregt.

Von den entgegengesetzten, durch feinerer Sachkenntnis getrüben Parteistandpunkten der anhängertischen Gläubigkeit und der gegnerischen Ungläubigkeit aus geschäftsmäßig betrachtet, schwant die Wertung der Astrologie zwischen „exakter Beobachtungswissenschaft“ und „Schimäre“ — ist aber keines von beiden. Was gibt es erst in diesem Jahrhundert entstandenen Partei die Verechtigung, von „wissenschaftlicher Astrologie“ zu sprechen, wo doch im Sinne eines Francis Bacon bestenfalls von einer Astrologia sana, einer gesunden Astrologie gesprochen werden könnte.

Daß die zur Aufstellung eines Horoskops und der astrologischen Prognosen erforderlichen Berechnungen wissenschaftlich sind, hat noch

niemand geleugnet; aber das ist keine Astrologie, sondern angewandte Astronomie deren beendigte Vorarbeit erst den Beginn der Arbeit des Astrologen überhaupt ermöglicht. Daß die auf irgend ein Lehrgebäude — beispielsweise auf das der inneren Medizin — gestützte Diagnose und Prognose keine Wissenschaft, sondern eine Kunst ist, kann schwerlich in Abrede gestellt werden.

Nach Wissenschaftlichkeit könnte also nur im theoretischen Aufbau der Astrologie gesucht werden. Was findet man aber dort? Selbst wenn man sämtliche Komponenten des Horoskops von einander getrennt, einer Analyse unterzieht, ergibt sich daraus keine ganz bestimmte, eindeutige Wertung. Weit mehr Wertungsmöglichkeiten müssen sich aber ergeben, wenn man, wie dies bei einer ernstzunehmenden astrologischen Praxis unerlässlich ist, das Zusammenspiel mannigfacher Komponenten zu erfassen hat; ihre Resultante ergibt gewöhnlich mannigfache Möglichkeiten von nicht sehr verchiedener Wahrscheinlichkeit und nicht einmal die grobe Begabung und Erfahrung, die dazu gehört, unter ihnen die später als richtig erweisene herauszufinden, schließt immer vor Fehlurteilen.

Dazu kommt noch eine weitere, ganz wesentliche, viel, viel schwierigere und nur von der Mägenaten-Astrologie genügend berücksichtigte Bedingung: Die astrologischen Resultanten müssen in ihrem Zusammenspiel mit dem gewerbet werden, was man den irdischen Faktor nennen könnte, nämlich mit der Abstammung, der physischen, biologischen, politischen und sozialen Umwelt desjenigen, für den eine Prognose gestellt werden soll.

Dies erfordert außer der fachlichen Erfahrung und Begabung noch eine Fülle von Eigenschaften und Erkenntnissen, wie wir sie als bestes Schulbeispiel bei Morinus finden, einem Doktor der Medizin, Professor der Mathematik und Astronomie, der als Astrologe des Kardinals Richelieu berühmt wurde. Ein Fehlurteil unter diesem Herrn hätte der größte aller Astrologen teuer bezahlen müssen und so hat er, der mehr als zwanzig Bücher über Astrologie schrieb, in den vielen Jahren dieser Dienstbarkeit kaum mehr als diese Zahl von Horoskopen ausgedeutet, und zwar ohne einen einzigen Mißgriff.

Dies hindert jedoch nicht die Verfasser von Handbüchern, deren Rezepte auf lädenhellen, vielfach mißverstandenen und entstellten Uebersetzungen des alexandrinischen Astronomen Ptolemaeus (2. Jahrhundert vor Chr.) beruhen und die vielleicht in einem Vierteljahr mehr Horoskope lesen, als Morinus in seinem ganzen Leben, sich über ihn — wahrscheinlich, weil sie im 20. Jahrhundert leben — erheben zu dürfen und seine Methoden unter dem Schlagworte „mittelalterliche Astrologie“ abzutun.

Daß eine verlässliche astrologische Prognose von praktischem Wert am ehesten von der Mägenaten-Astrologie zu erwarten ist, beginnen schon seit längerer Zeit Truismagnaten, Bankgrößen und auch einzelne Politiker Amerikas und Englands einzusehen und daraus ihre logischen Folgerungen zu ziehen. Das Vordringen einer derartigen Astrologie in weitere Kreise irgendeines Landes, ist selbst heutzutage von vornherein ausgeschlossen.

Neuer Astrologenschule, die erhofft, nach der induktiven Methode des französischen Voltchmeters Flammarion mit der Zeit ein wissenschaftliches Lehrgebäude der Astrologie aufzurichten zu können, sind Erfolge in weit größerem Ausmaße als bisher zu wünschen.

Die heutzutage mehr denn je wuchernde Massenastrologie der Pfütcher und Charlatane hat es zu jeder Zeit gegeben und nicht einmal die Fuchtel der römischen Caesaren vermochte sie ganz auszuroten. Ihrem weiteren Vordringen werden hochmütige Verdammungsurteile noch weniger Einhalt tun, als geschehenerliche Straßnahmen. — Am erpriecklichsten kam hier wohl nur eine wahrhafte Aufklärung durch die große Tagespresse wirken.

Ethnographie.

Von Hans Siemsen.

In dem kleinen italienischen Hotel, in dem ich wohnte, gab es natürlich auch ein paar Katzen. Von den großen internationalen Hotels rede ich nicht. Aber ein kleines, echt italienisches Hotel — ohne Katzen, das gibt es, glaube ich, gar nicht.

Die Italiener sind sonderbare Leute. Auf ihre Weise lieben sie wohl die Tiere. Aber Mitleid mit ihnen — das kennen sie nicht. Die Katzen im Hotel können so ziemlich tun und lassen, was sie wollen. Sie liegen auf den Sofas und Sesseln umher, sie kommen zu jeder Mahlzeit in den Speisesaal — und beinahe jeder gibt ihnen was von seinem Tisch oder von seinen Spagettih. Wenn sie aber irgendwo anfangen läufig zu werden, so ist man gleich mit einem Trittschlag bei der Hand (obgleich das nun wohl ein etwas schiefes Ausdruck ist: mit einem Trittschlag bei der Hand zu sein), oder man ergreift sie beim Schwanz und wirft sie aus dem Fenster. Und allen macht es großen Spaß, den Jagdhund auf sie zu hehen.

Mit wirklicher Ausdauer aber verfolgt sie Vittorio, der Gärtner. Sobald sie ihm in den Weg kommen, wirft er mit Steinen. Und von meinem Balkon aus, der wie eine Gondel über den Garten hängt, verstreut zwischen wildem Wein und Ginzinien, höre ich folgendes Gespräch:

Vittorio! Warum tun Sie das?“

„Was?“

„Warum werfen Sie die Katzen mit Steinen?“

„Signorita! Warum nicht? Hat sie denn eine Seele?“

In Berlin sah ich mal, an einem kalten Wintertag, eine Droschke vor der Tür einer Kneipe halten. Das Pferd sah gar nicht einmal so alt und verhungert aus, wie die Droschkenpferde sonst wohl aussehen. Angeblich scharrte es mit den Vorderhufen auf den winterkalten Pflastersteinen hin und her. Der Kutscher war nicht da. Sah wohl in der Kneipe bei einem heißen Grog.

Aber da öffnete sich die Tür, und er kam heraus mit einer großen, dicken Filzmatte unter dem Arm.

„Na ja, nu warte man, nu warte man! Ja komme ja schon! Nu man sich immer gleich so wild!“ Und damit legte er die Matte seinem Pferd unter die Vorderhufe.

„Ja“, zu mir gewendet, denn ich war stehen geblieben und sah ihm zu, „ja, der muß er haben! Seine Matte muß er haben. Sonst wird er falsch. Wenn ihm friert, denn wird er falsch. Denn läßt er mir nicht in Ruhe essen.“

Und nun könnte man denken, ich erzähle die beiden Geschichten, um dadurch auf sanfte und treuherzige Weise die Meinung zu verbreiten, daß in Berlin doch a priori viel bessere Menschen leben, als in Italien.

Aber so einfach ist die Sache doch nicht. Denn wenn auch wir Deutschen wohl etwas mitleidiger und freundlicher zu Tieren sind, als die Romanen im allgemeinen und die Italiener im besonderen — so weiß ich doch wiederum nicht, ob nicht zum Beispiel dieser nette, alte Droschkenkutscher wenn er abends nach Hause kommt, ganz fürchtbar seinen Jungen verprügelt, weil der — nun sagen wir mal: weil der einen Teller kaputt gemacht hat.

Und das würde nun wiederum ein Italiener niemals tun.

Durch Kaliklora weiße Zähne!

80 Pfg. grosse Tube

Denken Sie an diese Worte, wenn Sie wieder Zahnpasta einkaufen.

50 Pfg. kleine Tube







Preussische Pfandbrief-Bank  
Berlin W 9 Staatsaufsicht

Neuauflage von  
GM 10 000 000.—  
8% iger Gold-Hypotheken-Pfandbriefe  
Emission 47 unkündbar bis Juli 1933  
eingeführt an der Börse zu Berlin.  
— Gegenwärtiger Kurs 98% —  
Abschnitte zu GM 3000, 1000, 500 und 100  
mit Zinsscheinen Januar/Juli.

Der Verkauf erfolgt zum jeweiligen Börsenkurs durch  
Banken, Bankfirmen, öffentliche Spar- und Girokassen,  
und bei der Emissionsbank selbst. Die Bezahlung der  
Stücke kann bis 20. Januar 1928 erfolgen, wobei Stück-  
zinsen bis zum Eingangstage des Gegenwerts berechnet  
werden. Bei vorstehenden Stellen sind auch Prospekte  
mit anhängendem Bestellschein erhältlich. Lieferung  
der Stücke nach Erscheinen.

Unserm Werner hat das Christkind ein kräftiges  
Brüderle geschenkt  
Dr. Werner Leis und Frau Gabriele  
geb. Lepique  
Karlsruhe i B  
Herrenstraße 52

Chebin el Kanater  
Egypte  
B 1358

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim  
Hineinscheiden meines lieben Mannes.

Otto Kappler

Kaufmann

sage ich herzlichsten Dank. Besonderen Dank dem Ge-  
sangverein Sichertum, dem F. O. Viktoria Durlach,  
dem Zentral-Verb. d. Ang., den Schwestern des Städt.  
Krankenhauses für die aufopfernde Pflege, sowie Herrn  
Kirchenrat W. Schulz für die trostreichen Worte.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Frau Helene Kappler, geb. Ziegler.

KARLSRUHE, den 28. Dezember 1927. (B1304)

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher  
Teilnahme beim Heimgang meines  
lieben Mannes, unseres guten Va-  
ters und Schwiegervaters

Herrn Adolf Hauf

sagen wir auf diesem Wege recht  
herzlichsten Dank. (B1321)

Die trauernden Hinterbliebenen.

Karlsruhe, den 27. Dezember 1927.  
B1321

Trauer-Anzeigen und  
Danksagungs-Karten

druckt in wenigen  
Stunden preiswert

FERD. THIERGARTEN  
KARLSRUHE

Buchdruckerei und Verlag der  
Bad. Presse / Fernruf 4050-4054

Stellengeleuche

Männlich

fabriker Kaufmann

sucht Stellung

am 1. Januar 1928.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Bürodiener

sucht Stellung als  
Bürodiener  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

2 Zimmermädchen

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Herren-Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Bäckergehilfe

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Offene Stellen

Verf.-Inspektor.

gesucht. Angeb. u. Nr.  
6651 an die Badische  
Presse, Filiale Hauptpost.

Radio-Ingenieur

oder technisch gebildeter  
Radiobauer zur Aus-  
arbeitung einer Reparatur.  
Angeb. unter Nr. 6651  
an die Badische Presse.

Zeichner

von Bauzeichnungen  
sowie von Maschinen-  
zeichnungen. Angeb. mit  
Angabe bisheriger Tätig-  
keit, Gehaltsansprüche unter  
Bezeichnung der Probe-  
arbeiten unter Nr. 6651  
an die Badische Presse.

Gärtner

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Haufierer

zum Verf. v. Konten-  
rollen. Angeb. mit  
Angabe bisheriger Tätig-  
keit, Gehaltsansprüche  
unter Nr. 6674 an die  
Badische Presse.

Friseur

bei 50 W. Wochenlohn auf  
sofort oder spät gesucht.  
Angebote u. Nr. 6706  
an die Badische Presse.

Sanitär-  
Monteure

Tüchtige, durchaus selbst-  
ständige, nicht zu junge  
Monteure, hauptsächlich  
für Gas- und Wasser-  
arbeiten, für Auswärtsreisen  
sofort gesucht. Kurz-  
gehaltene Angebote mit  
Lebenslauf und Zeugnis-  
abschriften an  
Expeditoren B. u. v. S.,  
Baden-Baden.

Offertbriefen

dürfen Originalzeugnisse  
nicht beigelegt werden,  
sondern nur Abschriften.  
Bei der regelmäßigen großen  
Anzahl von Bewerbungsbrieffen  
werden sich Verzögerungen bei  
der Rücksendung von Anlagen  
nicht immer vermeiden lassen,  
wenn auch die Inserenten  
bestrebt sind, die eingehenden  
Zuschriften schnellstens zu erledigen.

Badische Presse

Anzeigen-Abteilung



Praktische  
Verlobungs-  
Geschenke  
für den  
Haushalt  
Geschenkhause  
Wohlschlegel  
Kaiserstraße 173. 30978

Jung. Blechner

und Inhabers sucht  
hier ob. auswärts Stellung,  
würde auch als  
Belfer in Inhabers-  
geschäft eintreten. Angeb.  
unter Nr. 6662 an die  
Badische Presse.

Weiblich

Friseur

II. Kraft sucht Stelle.  
Angeb. u. Nr. 6621 an die  
Badische Presse,  
Filiale Hauptpost.

Mädchen (Waise)

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Vertrauensvorteil

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Verkauf

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Mädchen

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Stütze

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Hausföcher

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

2 Zimmermädchen

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Herren-Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Bäckergehilfe

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Chausseur mit Friseur

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Anfängerin

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Jahranzi

Suche zum 15. Januar  
ein einfaches, tüchtiges  
Mädchen  
für Hausarbeit u. Zer-  
kochen. nicht unter 18  
Jahren; ebenfalls ein  
Mädchen zur Ausfülle  
auf 4-6 Wochen. 5966a  
Franz Schmidt & Cochen,  
Kappelrodt.

Friseur

(Anfängerin) sofort oder  
später gesucht. Angebote  
unter Nr. 6617 an die  
Badische Presse, Fi-  
liale Hauptpost.

Servierfräulein

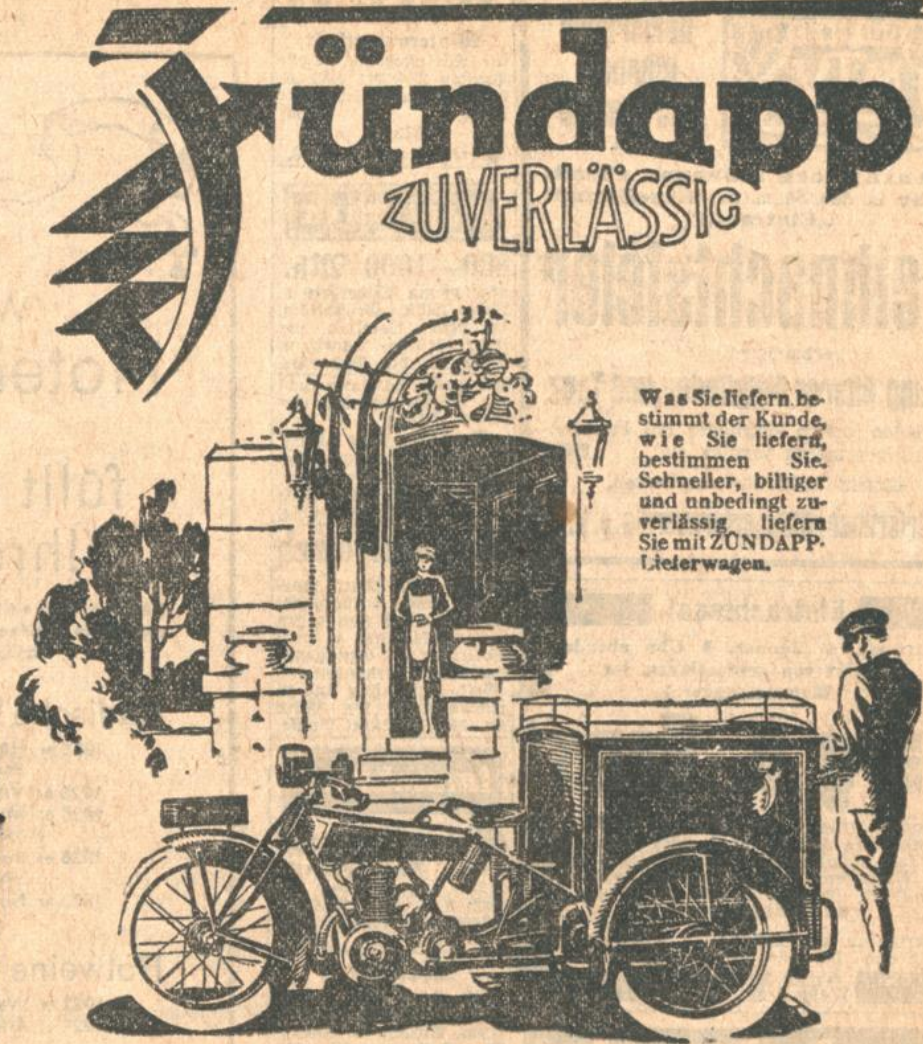
Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Gute Verdienstmöglichkeit

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Gut eingeführter  
Provisionsvertreter

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.



Was Sie liefern be-  
stimmt der Kunde,  
wie Sie liefern Sie,  
Schneller, billiger  
und unbedingt zu-  
verlässig liefern  
Sie mit ZÜNDAPP-  
Lieferwagen.

Um Ihre Leistungsfähigkeit und Ihren  
Kundenkreis zu vergrößern, lassen Sie  
Zündapp-Lieferwagen für sich arbeiten!  
Geringer Anschaffungspreis, geringe  
Unterhaltskosten! Preis von RM 1500  
bis RM 1830 und Zahlungserleichterung!

ZÜNDAPP G.m.b.H. NÜRNBERG

Mädchen

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Alleinmädchen

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Chrl. Mädchen

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Waldfrau

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Lehrmädchen

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Lehrling

Suche zum 1. Jan.  
unabhängiges  
Mädchen  
zur Führung des Haushalts.  
Angebot unter Nr. 6125  
an die Badische Presse.

Obsbrennerei u. Likörfabrik

Bernhard Odenheimer

Luisenstraße 24 Telefon 5534  
(In den früheren Geschäftsräumen des Volksfreundes)

empfiehlt in feinen Qualitäten und  
eleganter Einzel-Ausstattung:

Schwarzw. Cherry-Brandy  
Kirschwasser Curacao  
Schwarzw. Vanille  
Zwischgen- Pfefferminz  
wasser Noisette  
Weinbrand Bergamotte  
Rum und Allasch-  
Arrak Kummel  
(Original und Verschnitte)



und alle anderen Spirituosen 30671

perfekte Stenotypistin

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

Selbständige, tüchtige

Verkäuferin

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum Eintritt Januar oder Februar

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt gesucht.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.

zum baldigen Eintritt.

Suche für meine Tochter  
16 Jahre alt.  
Angebot unter  
Nr. 6652 an die  
Badische Presse.







### Triberg im Jahr 1927.

Rückblick und Vorlesung.

Triberg, 28. Dez. Beim Abschluß des laufenden Jahres erhebt es sich die Frage, auf die wirtschaftliche Tätigkeit im Bereich der Stadtgemeinde einen kurzen Rückblick zu werfen. Das Gesamturteil wird lauten müssen, daß ein arbeitsreiches Jahr zu Ende geht, in dessen Lauf sich die schaffenden Faktoren in den Dienst der Arbeit und des Wohlstandes zu stellen. Diese Erscheinung erfreulich wieder erstarren Wirtschaft stellen. Diese Erscheinung dürfte zunächst festzuhalten sein, zumal es gelungen ist, Arbeit und Verdienst in weiten Kreisen zu schaffen. Die Ziffer der Erwerbslosen zeigt in ihrem Rückgang auf minimal etwa fünfzehn deutlich die Besserung. Bisher hat auch der Winter mit seinen regelmäßigen Zugängen sich in dieser Hinsicht in mäßigen Grenzen gehalten und die Zahl der Erwerbslosen bei rund vierzig halten lassen.

Ein sehr wichtiges Kapitel ist die Schaffung neuer Wohnstätten, die die Gemeinde in einem finanziellen Ausmaß wie keine zweite in Baden gefördert hat, und zwar auf dem Wege der Vergabe von Bauguldschüssen. So ist in zwei förmlich neuen Kolonien eine stattliche Zahl von Eigenheimen und Mietshäusern entstanden, die auf die Not mitdrückten wirkten. Im Mittelpunkt des Interesses steht auch die sorgfältigste Erhaltung des Gaswerkes, der zu einer Erweiterung des Gaswerkes führen wird. Im Zusammenhang damit stehen die Bestrebungen, an das Triberger Gaswerk, das einzige im weiten Umkreis, die benachbarten Stadtgemeinden in Form einer Ferngasversorgung anzuschließen. Dafür kommen in Frage St. Georgen, Hornberg und Furtwangen. Ein wichtiges Gebiet berührt die Frage der Schaffung eines Stadtbades, in dem auch die naturgemäßen Heilmethoden verarbeitet werden können; Dinge, die noch im Fließen sind. Auf dem Gebiet der Hygiene liegt die Sicherstellung der Versorgung mit Quellwasser, die abgeschlossen wurde. Für die Sicherheit der Allgemeinheit dienen Maßnahmen im Bereich der Feuerwehrtätigkeit, die Schaffung einer modernen Feuerstation muß hierbei erwägt werden.

In kultureller Hinsicht wird die Pflege der Streitsportarten unter der Jugend sich allmählich auswirken, wie die gut gelungenen Vorlesungen des Schillerorchesters erweisen. Eine Stadt wie Triberg, die auch den Fremdenverkehr pflegt, wird stets vor doppelt umfangreichen Aufgaben stehen, die in anderen Orten gleicher Größe gar nicht auftauchen. Mit Industrie, Handel und Gewerbe ist dieser Wirtschaftszweig von nicht zu unterschätzender Bedeutung, und es war ein erfreulicher Abschluß des Jahres 1927, einen Ausmaß des Fremdenverkehrs zu verzeichnen, wobei die wirtschaftlich ausschlaggebende Übernachtungszahl die des letzten Jahres übersteigt. Den Ausgangspunkt für dieses Ergebnis wird man neben der allgemeinen Besserung der Wirtschaftslage auch in der stetigen, gleichmäßigen Werbung zu suchen haben, die seit mehreren Jahren fortgesetzt geübt wird und deren Auswirkung sich sichtbar machen wird. Weitere Unternehmungen von Bedeutung sind auf diesem Gebiet im Zuge, über die im einzelnen heute noch nicht gesprochen werden kann.

Nicht unerwähnt darf bleiben der Fortschritt in den Arbeiten auf der Schwarzwaldbahn, die kräftig vorangeht und sich in diesem Lebensabschnitt des Schwarzwaldes frisches Leben entfaltet. Die Arbeiten zur Ausgestaltung des Fahrplanes sind ununterbrochen fortgeführt worden, und wenn auch für den nächsten Sommer die Verkehrsnormalie kommen wird, daß der neue Pulkmanzug in Offenau vorüberfährt, also ein Gebiet von internationaler Bedeutung nicht direkt erschlossen wird, so stehen doch nach dem heutigen Stand wesentliche Verbesserungen auf diesem Gebiete bevor. Vorteile, die der Gesamtwirtschaft Tribergs und seiner Umgebung zugute kommen und die die engere Verflochtenheit der verschiedenen Wirtschaftsfaktoren deutlich zeigt.

### Acherner Weihnachtschronik.

(Von unserem Berichterstatter.)

Das schöne Bild, die hohen Berge des Hornisgründebereiches um die Weihnachtszeit winterlich bedeckt, weit hinausragend mit dem unschuldigen Weiß in die Ebene, zu sehen, wenn aus nah und fern Tausende und aber Tausende hinaufziehen zu diesen Höhen, war uns dieses Jahr nicht gegönnt. Leider! Ein Schaden für den Skisportler, aber auch für die so gut vorliegende Wirtschaft unserer Höhenkurorte. Nur vereinzelte Lieben es sich nicht nehmen, den Winterparkplatz in abgelegene Höhenstrecken zu unternehmen und sich dort mit den „Brettern“ abzuquälen. Umso größerer Beliebtheit erfreute sich die Vereinskinder. So hatte der Turnverein von 1861 am Montag zwei Feiern veranstaltet, die eine am Nachmittage der Jugend, die für ihre Dienste im Golde Vater Jahrs beschenkt wurde, die abendliche geführte der reiferen Jugend und dem Alter. Beide Male wurden neben turnerischen Vorführungen musikalische und gesungene Darbietungen zum Besten gegeben, ebenso ein schlichtes Weihnachtsmessen, „Christrosen“ betitelt. — Der Gesangsverein „Sängerbund“ hielt in der Turnhalle seine Weihnachtsfeier ab und wußte sich für seine aufgestellte Vortragsfolge, die aus Musiknummern, musikalischen Streichorchestern und gesungenen Darbietungen der Vereinsmitglieder u. a. bestand, Verfall zu erringen. — Der Verein für Kassenpiele hielt in der „Sonne“ eine mehr interne Feier ab, bei der besonders das Anspruchs der Gabenliste große Heiterkeit erregte. — Die evangelische Gemeinde hatte auf den Sienstag zu einer musikalischen Weihnachtsfeier in die eingeladen, in der neben den schönen Orgelvortrügen des einheimischen Künstlers Sauer die weihnachtlich gestimmten Bariton- und Sopranvorträge des Herrn Eduard Haas und von Fräulein Gertrud Silgrub zu gefallen wählten. — Auch den Kranken, die das Lichtmeer des Weihnachtsbaumes nicht im eigenen Heim erleben konnten, wurde eine große Freude durch eine kleine Feier im Krankenhaus bereitet.

Leutnantentwurf, 28. Dez. (Beerdigung.) Am Sonntag nachmittags wurde der allseits beliebte Alt-Straußwirt und Altveteran von 1870/71 Jakob Weinbrenner in der Beteiligung von vielen Freunden und unzähligen Bekannten und fast der ganzen Ortsbevölkerung zu Grabe geleitet. Die Bestände der Metzgermeister- und Schlachtereivereine Karlsdorf, des Vereins der Gelben Dragoner, der Militärvereine von Teutsch und Weisknecht sowie von Amlingen, der Metzgermeister von Teutschneureut und des Musikvereins „Harmonie“ legten unter ehrenden Ansprachen Kränze am Grabe nieder. Der Kirchenchor trug am Sterbehause und auf dem Friedhof Lieder vor. Der Musikverein spielte auf dem Wege zum Friedhof einen Trauermarsch. Beim Trauergottesdienst in der Kirche erwies sich diese als fast zu klein. Der Ortsgeistliche Pfarrer Dr. Scheuerpfug gedachte der großen Verdienste des Verstorbenen und dessen nie erlöschender Vaterlandsliebe.

Königsbach, 28. Dez. Am zweiten Weihnachtsfeiertag hielt der hiesige Kirchengesangsverein in Verbindung mit der Streichorchestervereinigung „Fidelio“ ein geistliches Konzert ab. Das aus 12 Nummern bestehende Programm zeigte Orchester und Gesangsverein auf voller Höhe. Die Leistungen des Kirchenchors unter der Leitung seines tüchtigen Dirigenten, Hauptlehrer Feuerstein, verdienen besondere Beachtung. War es schon ein Genießendes ewig schönen Weihnachtschor, „Es waren Hirten zu Bethlechem“ von Palmcr zu hören, so setzte es direkt in Erstaunen, wie ein Kirchengesangsverein auf dem Lande eine solch schwierige Vertonung wie „Des deutschen Semanns Weihnachtslied“ von L. Baumann in solcher Reinheit und Pünktlichkeit zum Vortrag bringen konnte. Dieser Chor stellt bekanntlich die allergrößten Anforderungen an Dirigent und Sängerschaft. Aber auch die anderen, zu Gehör gebrachten Capella-Chöre und Chöre mit Orchesterbegleitung wurden musterhaft vorgebracht; hier gefielen ganz besonders die sehr ansprechenden „Die Domglocken in der Christnacht“ (Orchester) von E. Simon, ebenso auch die wieder schwerere Komposition „Juchet dem Herrn“ (Chor) von A. Bader. Die Orgelstücke wurden von dem jungen D. Böhlinger musterhaft vorgeführt. Die Streichorchestervereinigung „Fidelio“ erzielte nicht minder starke Anerkennung für ihre Vorträge.

## Zum 20. Todesjahr des badischen Kilometerheftes

### Götterdämmerung im Vierklassen-System?

Das Jahr 1927 soll nicht zu Ende gehen, ohne daß man eines teuren Toten gedenken sollte, der wortwörtlich infolge seiner Billigkeit einem so teuer geworden war. Es sind zwanzig Jahre her, seit das Kilometerheft der ehemals Badischen Staatseisenbahnen, unseres Erinnerens eine Schöpfung des damaligen Ministers v. Brauer, das Zeitliche gesegnet hat. Wohl hat es gerade in den letzten zwei Jahren nicht an Bemühungen gefehlt, das Verlorene zurückzuerobieren, es sei nicht zuletzt an die Schritte des Badischen Verkehrsverbandes gedacht, aber die Hoffnung war vergebens. Die Reichsbahn, die heute über diese Frage zu entscheiden hat, vermag sich aus technischen, betrieblichen, rechnerischen und sonst welchen Gründen nicht zu einer Rückkehr zu diesem bewährten System, das natürlich dem heutigen Stand anzupassen wäre, entschließen, nachdem sie in der Zwischenzeit, um den aufgetauchten Wünschen einen kleinen Trost geben zu können, gewisse Verjünger gemacht hatte, die nach zeitlicher Ausdehnung und Wahl der Strecke nicht eben als glücklich überall angesehen werden dürften.

Das Kilometerheft, ein Aufmunterungsfaktor von nicht zu unterschätzendem Wert, eine Anregung zum Reisen — da man ja den Fahrpreis nicht mehr zu rechnen brauchte —, ein Reiseheft, das, schon in Frankfurt abstemplbar, von Laudenbach bis Basel und von Würzburg bis Konstanz benutzt werden konnte, dessen Vorteil bei allen Reisenden anerkannt war, ist vor zwanzig Jahren ein Opfer einer sogenannten Reform geworden, der berühmten Tarifreform von 1907, mit der die Länderbahnen unter einen Hut gebracht werden sollten. Ein Ziel, das man verstehen kann, ein Ziel, zu dessen Erreichung damals aber auch recht unshöne Konkurrenzmaßnahmen unter brüderlich-deutschen Staatseisenbahnen zu verzeichnen waren. Die damals preußisch-bayerische Bahn fuhr geflissentlich die meisten Kurswagen zwischen Norden und Süden über die Reichseisenbahnen durch das Elsaß nach Basel (eine Linie, die sehr bald, wenn man gut hören kann, wieder ein bitterer, diesmal fremdländischer Konkurrent für die rechte Rheinlinie werden wird). An die damals badische Bahn gab man in Frankfurt die Kurswagen

nicht ab, nahm die von Baden angebotenen nicht an, kurz ein Tarifkampf in einer unerfreulichen Form.

Der Erfolg blieb auf die Dauer nicht aus. Der große Bruder legte, die Badischen Bahnen wurden tarifreformiert und das Kilometerheft war dahin.

Die Ausgleichsfaktoren für diesen Verlust erwiesen sich nur allzu bald als Danaergeschenke. Das Unsympathischste war das in Süddeutschland vollkommen unpopuläre Vierklassensystem. Mit Baden hatte nur noch Bayern die eine Seite inne. Beiden Ländern stand man, um das Auge zu schonen, die sogenannte Klasse III b zu, die in den Personenzügen lief und den Tarif der preußischen IV. Klasse erforderte. Die Klasse III b hatte nur ein kurzes Leben, bis sie auch aus ihrem verhängten Zahlenmantel heraustrat und die Zahl IV erhielt. Die als Ausgleich damals zugesagten beschleunigten billigen Züge bewegten sich in dürftigem Ausmaß und setzten viele Klagen ab, Dinge, die bis in die jüngsten Jahre herüberpielten, als es galt, für Baden beschleunigte Personenzüge zu schaffen. Wie schwer das im einzelnen gewesen ist, das gehört zu der jüngsten deutschen Eisenbahngeschichte.

Es ist fast wie eine Rechtfertigung der alten badischen Klassenpolitik auf der Eisenbahn, daß jetzt im zwanzigsten Todesjahr des Kilometerheftes und des Begräbnisses des alten süddeutschen Dreiklassenheftes der Leiter der Deutschen Reichsbahngesellschaft, Generaldirektor Dr. Dornmüller, sich kürzlich in programmatischen Darlegungen als Gegner des komplizierten und schon lange als unwirtschaftlich beurteilten Vierklassensystems bekannte und auf das Zweibein unter Einrechnung der gewöhnlichen Züge Dreiklassenheft als das heute notwendige und richtige hinwies. Er tat damit etwas, was vor langen Jahren, schon vor dem Krieg, als richtig bezeichnet worden war, nur daß er wohl jetzt die Form seines Ausdrucks prägnanter geprägt hat. Noch stehen die Verwirklichungen in nicht naher Ferne, aber diese klare Stellungnahme wird doch eine Götterdämmerung des veralteten Vierklassensystems bedeuten können, wenn aus der wirtschaftlichen Theorie die viel wichtigere wirtschaftliche Praxis gezogen wird.

### Die Brandstiftung.

Neckarzimmern (Amt Mosbach), 27. Dez. Abends gegen 10 Uhr entstand in dem Anwesen des Wagners Karl Grimm ein Brand, durch den das Gebäude vollständig vernichtet wurde. Der Gesamtschaden beläuft sich auf über 15000 Mark.

Mehlich, 28. Dezember. (Brand.) Im benachbarten Straßbrunn in der Nacht zum ersten Feiertag ein ausweislich der dortigen Wirtschaft stehendes altes Brauhaus, das zur Aufbewahrung landwirtschaftlicher Geräte diente und in dem die Schweinehälften untergebracht waren, völlig aus. Eine Anzahl Lämmerfleischstücke lagen in den Flammen an.

Stillingen, 28. Dez. (Nacht abgelaufen.) Heute früh zwischen 2 und 3 Uhr fuhr auf der Landstraße nach der Spinneret ein Personenauto auf die Spinneretstraße, in der sich ein Infanteriebesatz zu einer schwer kranken Person gerufen worden war. Der Infanterie kam glücklicherweise mit Hautschürfungen davon. Die Deichsel des Wagens wurde abgetrennt, während das Auto unbeschädigt blieb. Während ein Aufhängerbeamter die Fahrspur feststellen wollte, fuhr der Chauffeur des Autos unerkannt davon.

Wörzheim, 28. Dez. (Vom Zug überfahren und getötet.) Gestern abend wurde bei der Haltestelle Engelshaus an der Eisenbahnlinie nach Wildbad die furchtbar verstümmelte Leiche eines 18 Jahre alten Mannes aus Grafenhausen aufgefunden, der sich vom Zuge hatte überfahren lassen.

Unterwisheim (Bruchsal), 27. Dez. Der 38jährige Männergesangsverein „Frohstern“ hier begeht am 3. Juni nächsten Jahres sein 55jähriges Stiftungsfest, verbunden mit dem 40jährigen Bestehen des Kreisjugendbundes. Aus diesem Anlaß wird ein großer Gesangswettbewerb veranstaltet, und zwar in drei Klassen für Gauvereine und vier Klassen für Vereine außer Gau; maßgebend ist die Wettbewerbsordnung des Badischen Sängerbundes.

Philippsturm bei Bruchsal, 28. Dez. (Freiwillige Unterstützung.) Aus Anlaß des 75jährigen Bestehens der hiesigen Sparkasse, die Krieg und Inflation glücklich überstanden hat und heute einen Sparereignisbestand von über einer halben Million aufweist, genehmigte der Verwaltungsrat den über 60 Jahre alten Aufwärtungsgläubigern eine sofortige Auszahlung aus ihrem Aufwärtungsfonds von 50 Mark, während jenen bedürftigen Aufwärtungsgläubigern, die ihr Aufwärtungsguthaben bereits vollständig abgehoben haben, eine freiwillige Unterstützung gewährt wurde.

Birkenau bei Weinheim, 28. Dez. Schwere Brandwunden erlitt die 16 Jahre alte Käthe Geis aus Hornbach bei Birkenau, die ihrem Bruder Kaffee kochen wollte und dabei anscheinend eingeschlafen war. Die Flammen des Kohlers erloschen ihr Kleid, das vollständig verbrannte. Dabei erlitt das Mädchen so schwere Brandwunden am ganzen Körper, daß der Zustand bedenklich ist.

Heddesheim, 28. Dez. (Ereignis.) Der 2. Gauvorsitzende des Gauers der Militärvereine der Bergstraße, Altbürgermeister Lehmann, konnte dieser Tage seinen 80. Geburtstag begehen. Aus diesem Anlaß fand eine Gantung statt, an der der Präsident des Badischen Kriegereubundes, General Ullmann-Karlsmühl, teilnahm. Der Gauvorsitzende, Stadtrat ZinlgRAF Weinheim, übermittelte die Glückwünsche des Gauers. Lehmann wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Hartheim, 28. Dez. (Im Wahn.) Eine hiesige 75jährige Frau überzog sich mit Spiritus und zündete sich dann selbst an. Lichterlos brennend lief die Unglückliche auf die Straße, wo die Flammen von einigen Personen gelöscht wurden. Die erlittenen Brandwunden waren aber so schwer, daß die Frau nach kurzer Zeit starb.

Höppingen (Bz. Buchen), 28. Dez. (Genehmigung des Gemeindevoranschlages.) In der letzten Bürgerausschussung wurde der Gemeindevoranschlag für 1927/28 mit 17 gegen 15 Stimmen genehmigt. Er schließt ab mit einem Fehlbetrag von 33385 Mark.

Kehl, 27. Dez. (Unser Alten.) Kommanden Monat kann die älteste Person der Gesamtgemeinde Kehl, Frau Magdalena Schüttlerle in Kehl-Sundheim, ihren 93. Geburtstag feiern. Die Greisin, die am 15. Januar 1836 in Kehl das Licht der Welt erblickt hat, erfreut sich noch bester Gesundheit, körperlicher Kräftigkeit und geistiger Frische. Die älteste Person des ganzen Amtesbezirks Kehl ist übrigens Frau Witwe Margareta Kapp in Neumühl, die Mitte nächsten Jahres ihren 97. Geburtstag feiern will. Die Greisin ist ebenfalls noch recht gesund und munter. Frau Kapp, die 1832 im nahen Quersbach geboren worden ist, liebt und strickt noch ohne Brille.

Waldkirch, 28. Dez. (In der Elz ertrunken.) Am Sonntag früh wurde in der Elz der 54 Jahre alte verheiratete Franz Kaver Schindler in der Elz in der Nähe der Einmündung des Gewerkekanales tot aufgefunden. Er ist anscheinend in der Dunkelheit vom Wege abgekommen und in den Kanal gefallen. — (Nette Frischkäse.) Am heiligen Abend kamen zwei Burschen ins hiesige Spital um sich verbinden zu lassen. Als Dank dafür stahlen sie ein im Hansgana des Spitals stehendes Paket, das einem armen Dienstmädchen gehörte. In einer Witzschank plünderten sie das Paket und verbrannten die Hülle. Die Gauner konnten dingfest gemacht und ins Amtsgefängnis eingeliefert werden.

Wiederbach-Bruchsal, 28. Dez. (Ein Kind in der Gullengrube ertrunken.) Das 3 Jahre alte Kind des Landwirts Karl Bissler stürzte in die Gullengrube und ertrank.

### Millionendiebstahl in Straßburg.

Straßburg i. El., 27. Dez. Ein Millionendiebstahl wurde gestern abend in den Fabrikräumen der „Soieries de Straßbourg“ im Rheinhafen entdeckt. 148 Zehneisen aus Gold sind von den Maschinen entfernt und gestohlen worden. Der Schaden, von dem die Fabrik betroffen ist, soll sich auf eine Million belaufen. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet.

Ludwigshafen, 27. Dez. (Von der Straßenbahn überfahren und getötet.) Am Samstag abend gegen 9 Uhr wurde in unmittelbarer Nähe von Rheingönheim, der auf Wanderfahrt befindliche 70 Jahre alte Peter Manninger aus Bruden von einem nach Rheingönheim fahrenden Straßenbahnwagen überfahren. Dabei wurde er so schwer verletzt, daß er unmittelbar nach seiner Einlieferung in das hiesige Krankenhaus starb.

Friedrichshafen, 28. Dez. (Aufgegriffen.) Ein seinen Eltern in Forzheim entlaufener Knabe, der seiner Unterbringung in einer Erziehungsanstalt entgangen war, wurde am Freitag hier aufgegriffen und dem Jugendamt Forzheim zugeführt.

Friedrichshafen, 28. Dez. (Einbruch in einen Schafstall.) In der Nacht zum ersten Feiertag sind in einem von einem Schafhalter in der Nähe der Lustschiffhalle in Löwental aufgestellten Schafstall Hunde eingedrungen. Sie griffen die aus mehr als 200 Schafen bestehende Schafherde an und vertrieben die Schafe nach allen Himmelsrichtungen. Ihr Eigentümer mußte die Schafe mit größter Mühe wieder zusammenführen. Dabei fand er eine größere Anzahl von ihnen in teils schwer verletztem Zustand auf. Mehrere Stücke mußten notgeschlachtet werden. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Bühl, 27. Dez. (Rascher Tod.) Ein plötzlicher Tod ereifte den Malermeister Dier. Als er im Begriffe stand, seine Braut zu begrüßen, wurde er von einem Herzschlag betroffen und verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Willingen (Amt Waldshut), 28. Dez. (Eine neunjährige Lebensretterin.) Hier fiel beim Spielen das 5 Jahre alte Kind eines hiesigen Landwirts in den Brandweiser. Die anderen Kinder sprangen sofort und kümmerten sich nicht um den kleinen Knaben. Zufällig kam das 9 Jahre alte Töchterlein des hiesigen Hauptlehrers vorbei und zog den Knaben aus dem Wasser.

Talheim (Amt Engen), 28. Dezember. (Beim Holzfällen tödlich verunglückt.) Traurige Weihnachten hatte hier die Familie des Landwirts Otto Diehner. Am Vormittag des heiligen Abends verunglückte Viehner beim Holzfällen so schwer, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er nach kurzer Zeit starb.

### Gerichtszeitung.

Freiburg, 27. Dez. (Gesäßliche Bestrafung.) Eines der bestschiefen Betrugsmanöver der Jetztzeit ist die Fälschung von Bestschiefen zur widerrechtlichen Erlangung von Provisionsgeldern. Auch der 24jährige Alfons Winterhalter aus Wolfersdingen, der auf ein medizinisches Bestschiefenverteilungsgeschäft in Stuttgart 42 Bestschiefen mit gefälschten Unterschriften ein, wodurch er 165 Mark Provision erwirtschaftete. Außerdem entwendete er einem ihm befreundeten Landmann aus dessen Zimmer 40 Mark. Winterhalter wurde der Urkundenfälschung, des Betrugs und des Diebstahls i. R. für schuldig erkannt und zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Freiburg, 28. Dez. (Hinterlassenen Namen verhaftet.) Ein sonderbarer Raub ist der etwa 45jährige Josef Hüga aus Basel. Er treibt sich mit Vorliebe in der Lörracher Grenzdeutung herum und verdient mit dem Sammeln von Abfällen täglich 5 bis 6 Mark. Raub aber jemals lüch Hüga eine ordentliche Schlafstätte auf; er zieht es vor, kostenlos auf irgend einem Heuboden zu übernachten. In Zürichingen hatte er zwei Enten gestohlen. In der Umkleekabine, man sollte deshalb nach ihm, bediente er sich der Polizei gegenüber eines ihm nicht zukommenden Namens; ferner legte er auf ein Schriftstück, das als Urkunde gewertet werden muß, einen falschen Namen. Das Gericht erkannte gegen ihn wegen Urkundenfälschung und falscher Namensangabe auf 1 Monat 1 Woche Gefängnis und 1 Woche Haft.

### Frost-Glykan

D. R. P. glänzend bewährt gegen Frostschäden und Frostbeulen.

### Haut-Glykan

D. R. P. bestes u. sauberstes Hautpflegemittel gegen rauhe u. spröde Haut.

### Küffhüller-Technikum Bad Frankenhausen.

Unter den höchsten technischen Lehranstalten wird es nur verehrte geben, die auf eine solch reiche und mehr als 50jährige Unterrichts-erfahrung zurückblicken können, wie das Küffhüller-Technikum, das seit seiner Gründung unter der Leitung von Prof. G. D. D. v. H. neben den Fachabteilungen für Lufttechnik, Elektrotechnik und Bauwissenschaften für Lufttechnik, Elektrotechnik und Bauwissenschaften, die als die ersten und ältesten Schulen ihrer Art angesehen werden müssen, wird auch der allgemeinen Maschinenbauabteilung und der Elektrotechnik in stark und schwachstrom sowie der Werkstoffkunde in Angewandter und Werkmeistertarifen besondere Pflege und Sorgfalt zuteil. — Am 11. April beginnt das Sommersemester 1928.



### Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 28. Dezember 1927.

#### „Umtausch gestattet“.

Gott sei Dank! Ich habe nämlich eine angeborene Geschäftlichkeit für ungeschickte Weihnachtseinkäufe. Deshalb wäre es fast ein Mißgriff von mir gewesen, wenn ich in diesem Jahre für den Gabentisch meiner Lieben das Richtige getroffen hätte. „Geben ist seliger denn Nehmen“ sagt ein altes Sprichwort. Bei mir ist's umgekehrt. Das größte Rätsel gibt mir allemal meine liebe Frau an. Am vorjährigen Bescherungsabend gab es deshalb viel Tränen, und diesmal hätte ich bei der Bescherung um. So sehr hat sich meine Aunigunde beim Anblick meiner Weihnachtsgabe aufgeregt. Zum Glück besah ich wenigstens die Geste des Gegenwärtigen, gleich alles wieder einzupacken.

„Umtausch gestattet.“ Aber nur vormittags. Mit Schmach und Ehre ist der erste Werttag. Sofort nach Tagesanbruch holte ich mir beim Gemüschhändler den Handwagen und pilgerte mit dem Gabentisch in die Stadt. Was die Leute wohl von mir gedacht haben mögen? Ich selbst dachte jedenfalls überhaupt nichts als: wenn's nur schon Abend wäre. Und dabei tröstete ich mich mit meinen anderen Leidensgenossen beiderlei Geschlechts, die ebenfalls mit Weihnachtspaketen an mir vorüber leuchteten. Aber ich sah auch andere, die auf dem Heimwege ein glückliches Lächeln nicht unterdrücken konnten. Also weshalb sollte es nicht auch bei mir klappen? Allerdings gleich so ein ganzer Wagen voll „verunglückter Christkindchen“.

Aufgeregt klopfte ich ins Geschäft meines „Hoflieferanten“. „Fräulein“, jammerte ich, „meiner Frau paßt dieser wollene Unterrock wirklich nicht, trotzdem er so schön kariert ist.“ „Bedauern sehr“, bemerkte das Fräulein, „eine größere Nummer führen wir...“

„Am Gottes Willen Fräulein, nicht so laut!“ — Die weitere Unterhaltung vollzog sich im zartesten Pianissimo und schon nach dreierlei Stunden zog ich von dannen mit einem „Gutschein über eine Mark 25 Pfennig. Meine Frau wird sich freuen, wenn ich ihr den Gutschein an Ostern überreiche.“

Nächste Haltestelle: ein Spielwarenladen. Da ging's sehr flott mit dem Umtausch. Für die Eisenbahn nahm ich einen Kinderwagen; für den Kaufmann eine Dampfmaschine; für die Puppe einen Teddybären; für den Kochherd einen Strahler und für das Auto einen Walfahber. Die Dame des Geschäfts war sehr nett zu mir. Sie frag mich noch, ob ich sonst nichts mehr umzutauschen hätte. ...

Soweit war nun alles schon umgetauscht gewesen, bis auf das, womit ich meine liebe Schwiegermutter beehren wollte. Es war ein Prachtband: „Die Vorbereitung auf einen guten Tod“. Wie man an einem solchen Erbauungsbuch keinen Gefallen haben mag, ist mir unerklärlich. Aber da ich nun doch gerade am Umtausch war, und meine Schwiegermutter ihren Weihnachtseinkauf verlängert hatte, nahm ich für sie anstelle des anrüchlichen Büchleins den hübschen Roman: „Die Reise in die Heimat“.

Damit war ich mit meinem diesjährigen Umtauschgeschäft glücklich am Ende. Jawohl glücklich, und ohne Zweifel für alle Beteiligten zufriedenstellend; ich hoffe es wenigstens. Nur mit dem Umtausch des Regenschirms, den mir meine holde Gattin verehrt, erlitt ich eine sanfte Abfuhr. Das reizende Fräulein vom Laden schüttelte nämlich mit höflichem Lächeln ihr Weihnachtsubtilitätchen: „Tut mir sehr leid, aber die Sachen von der vorjährigen Weihnacht können wir mit dem besten Willen nicht mehr umtauschen.“ ... Als ob ich jemals hätte, daß mir meine liebe Aunigunde den Regenschirm ein ganzes Jahr lang vorenthalten hätte! Durch Schaden kann man klug werden, dachte ich, als ich meinen Handwagen heimwärts fuhr.

#### Der Witterungsumschlag im Schwarzwald.

Im Schwarzwald ist, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet, im Laufe der Nacht die Winterperiode, welche den Wintersturm über Weihnachten verdorben hatte, zu Ende gegangen. Unter gleichzeitiger außerordentlich heftigen Stürmen aus Nordosten, welche auf dem Feldberg eine Geschwindigkeit von 18 bis 20 Meter in der Sekunde erreichten, sind die Temperaturen allenthalben wieder erheblich unter den Gefrierpunkt gesunken. Der Feldberg verzeichnet am Mittwoch Morgen minus 7,8 Grad. In mittleren Lagen werden 3 bis 4 Grad Kälte verzeichnet. Der Himmel ist weiterhin bedeckt, teilweise Nebelbildung, jedoch im Hochschwarzwald starker Raureif aufgetreten ist. Schneefälle von Belang sind bisher noch nicht zu verzeichnen. Es ist bei strichweise leichten Niederschlägen geblieben, jedoch die Verhältnisse zum Stilaufen sind noch nicht ganz besser haben. Der Feldberg verzeichnet eine Schneehöhe von 5 Zentimeter. Benutzbar sind dagegen wieder infolge des Frostes die Eisbahnen, welche in gutem Zustand sind.

Der Zirkus Krone in Spanien. Vor einiger Zeit brachten wir eine kurze Notiz über die Spaniensfahrt des Zirkus Krone und berichteten von dem glänzenden Empfang dieses größten europäischen Zirkusunternehmens in Barcelona. Dann brachte eine große Berliner Mittagszeitung die Warnung, daß Zirkus Krone aus Spanien hinausprotestiert sei und sich nicht mehr auf spanischem Boden befinden. Diese Nachricht trifft nicht zu. Aus ganz bestimmter Quelle erfahren wir, daß Zirkus Krone nach wie vor mit außerordentlichem Erfolge in spanischen Städten (zurzeit an der Mittelatlantikküste) seine Gastspiele abspielt und überall, wo er auch hinkommt, mit großer Begeisterung empfangen wird. Zirkus Krone hat auch nie die Absicht gehabt, das Land zu verlassen und behördlicherseits hat auch niemals die Absicht bestanden, das große deutsche Unternehmen zur Heimkehr zu zwingen. Im Gegenteil: was das Interesse und das Entgegenkommen aller spanischen Behörden betrifft, so ist Zirkus Krone nach jeder Richtung hin auf das allerliebendste und in jeder Beziehung entgegenkommendste behandelt worden. Einmal nur wurde dem Zirkus Krone von privater Seite aus, und zwar von den Impresarios und Theaterdirektoren Madrids eine kleine Schwierigkeit in den Weg gelegt, besser gesagt, es wurde nur der Versuch gemacht dazu, aber diese kleine Angelegenheit regelten die Vertreter Herrn Direktor Krones in wenigen Stunden.

Wönitz - Nürnberg. Man schreibt uns: Am kommenden Sonntag, nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, geht im Wönitzstadion das erste Treffen der beiden obigen Vereine in der zur Ermittlung des Vertreters bei den Spielen um die deutsche Meisterschaft stattfindenden Runde vor sich. Hat das Spiel an und für sich schon eine außerordentliche Bedeutung, so wird dieselbe dadurch noch ganz bedeutend erhöht, daß der diesmalige Gegner des Wönitz kein geringerer als der mehrmalige und auch letztjährige deutsche Meister ist. Der F. C. Nürnberg ist 3. in einer außerordentlich guten Form. Die Wönitzmannschaft wird daher ihr ganzes Können und einen eisernen Willen aufbieten müssen, wenn sie den Kampf ehrenvoll bestehen will; spielen doch bei Nürnberg eine ganze Reihe Internationale, wie Stuhlfaut, Kugler, Raib, Reinmann, Schmid u. die auch für die Olympiamannschaft vorgesehen sind. Es ist daher ein außerordentlich spannendes Spiel zu erwarten, das sicherlich keine große Anziehungskraft beweisen wird. Es ist deshalb zu dem Spiel mit einem sehr großen Andrang zu rechnen. Es wird empfohlen, die Eintrittskarten schon im Vorverkauf zu lösen. Näheres hierüber ist aus den Zeitungsanzeigen ersichtlich.

Unfall. Gestern kam ein Kraftwagenführer auf dem Marktplatz beim Anhalten seines Wagens mit der Hand der Triebwelle zu nahe, wodurch ihm ein Teil des linken Mittelfingers abgedrückt wurde. Der Verletzte fand Aufnahme im städt. Krankenhaus.

Ins Wasser gegangen. Infolge von Familienzwistigkeiten sprang gestern nachmittags eine Frau im Rheinhafen ins Wasser. Sie konnte aber selbst wieder ans Land gehen. Mit völlig durchnässten Kleidern wurde sie aufgegriffen und nach dem städt. Krankenhaus verbracht.

Jugendlicher Ausreißer. Gestern wurde ein 18-jähriger Bursche hier aufgegriffen, der seinem Vater 450 Mark entwendet hatte und mit zwei weiteren jungen Leuten nach Berlin reisen wollte. Er hatte sich bereits mit falschen Papieren versehen. Der Ausreißer konnte seinem Eltern wieder übergeben werden.

## Die Kirchensteuern der Lohnsteuerpflichtigen.

Von W. Keller, Beratender Volkswirt, Karlsruhe.

Wie die Statistik erweist, ist die Zahl derjenigen, die den anerkannten Religionsgemeinschaften durch Austritt verloren gehen, dauernd im Steigen begriffen. Geht man der gesellschaftlichen Zugehörigkeit der Austrittenden nach, so läßt sich unschwer feststellen, daß dieselbe sich überwiegend aus der Zahl derjenigen rekrutiert, die über die unzulänglichsten Existenzgrundlagen verfügen, also, kurz gesagt, aus denjenigen Berufslosen, die vom Arbeitseinkommen leben müssen, steuerlich betrachtet dem Lohnsteuerabzug unterliegen. Wer nun sich die Mühe nimmt, bei den Betroffenen nach den eigentlichen Gründen des Austritts zu forschen, wird als Grund in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle die Verärgerung über die nach Ansicht der Betroffenen unangenehm hohen Steueranforderungen der öffentlich-rechtlichen Körperschaften kirchlicher Art benannt. Diese Verärgerung datiert nicht etwa nur vom laufenden Jahr, sondern sie war auch unter der Steuerfestsetzung nach sogenannten Kaufbeträgen, wie sie als Uebergangsmäßnahme noch im vorigen Jahr in Baden für erforderlich gehalten wurde, nachweisbar. Es soll nun kurz unterzucht werden, ob gerade die Lohnsteuerpflichtigen Ursache haben, sich über ihre kirchensteuerliche Behandlung zu beschweren.

Nach Artikel 12 sowohl des Landeskirchensteuergesetzes wie auch des Ortskirchensteuergesetzes vom Jahre 1922 erheben die anerkannten Religionsgemeinschaften zur Deckung ihrer finanziellen Bedürfnisse sogenannte Kirchensteuern in der Form von Zuschlägen einerseits zur Reichseinkommensteuer, andererseits zu den badischen Kirchensteuern (Grund- und Gewerbesteuer einschließlich Gewerbeitragssteuer). Bei denjenigen Berufsgruppen nun, die laufend Vorauszahlungen dieser Steuerarten selbst an die Finanzämter abzuführen haben, gestaltet sich die Berechnung und Erhebung der Kirchensteuern einfach. Da alle diese Steuern bei den Steuerpflichtigen, ausgenommen nur die Einkommensteuer der Lohnsteuerpflichtigen, nach Beendigung des Steuerjahres zu einer abschließenden Veranlagung führen, durch die das endgültige Steuerloß für das abgelaufene Steuerjahr festgelegt wird, so steht zu diesem Zeitpunkt auch das Kirchensteuerloß des betreffenden Steuerpflichtigen, das sich nach Hundertteilen des Solks der einzelnen Reichs- und Landessteuern berechnet (die Kirchensteuergehalte und die dazu ergehenden Verordnungen des badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts bezeichnen letztere als „Arzteuern“) auf Heller und Pfennig fest. Auch wird bei diesen Steuerpflichtigen die Landeskirchensteuer wenigstens während des Steuerjahres schon in vierteljährlichen Raten als Zuschläge zu den jeweiligen Vorauszahlungen erhoben. So bleibt für sie nach Beendigung des weltlichen Steuerjahres nur noch die Kirchensteuer aus eventuellen Nachzahlungen an Arzteuern und die (niedrigere) Ortskirchensteuer zu bezahlen.

Ganz anders gelagert ist der Fall dagegen bei dem Lohnsteuerpflichtigen. Dessen (im Regelfall einzeln) Arzteuer ist die Einkommensteuer, die ihm monatlich oder monatlich vom Lohn oder Gehalt abgezogen und vom Arbeitgeber halb, eventuell ganzmonatlich an die Finanzämter abgeführt wird. Kein vernünftiger Mensch kann nun den Arbeitgeber und den Finanzämtern zumuten, was theoretisch das gerechteste wäre, bei jedem Lohnabzug bei den tausenden von Lohnempfängern wöchentlich, halbmonatlich oder monatlich die Kirchensteuerzuschläge zu den einzelnen Arzteuerabzügen zu berechnen, zu erheben, abzuliefern und zu verrechnen, von den Unkosten eines solchen Verfahrens gar nicht zu reden. Bei der Ortskirchensteuer verbietet sich dieses Verfahren von selbst, da deren prozentuale Höhe durchweg erst später festgestellt wird. Somit verbleibt nur noch der Weg, die Landes- wie die Ortskirchensteuer des Lohnsteuerpflichtigen nach Jahresabschluss aus der Gesamtsumme der vom Lohne derselben einbehaltenen und beim Finanzamt eingegangenen Einkommensteuer zu berechnen. Selbst wenn es nun von Anfang an technisch möglich gewesen wäre, diese Gesamtsteuer genau festzustellen, so daß keine steuerliche Unbilligkeit unterlaufen könnte, so darf nicht übersehen werden, daß ein doppelter Kirchensteuerzettel am Jahresende für Leute, die unter dem Zwange der Not keinerlei Mühsal machen können, eine außerordentlich harte Belastung bedeuten, im Gegensatz zur Belastung durch die Arzteuer, deren Geldwert überhaupt nie in ihre Hände gelangt.

Wie schon angedeutet, war es aber in der Uebergangszeit noch nicht einmal möglich, für jeden einzelnen Steuerpflichtigen nach seinem individuellen Einkommen die Kirchensteuerberechnung vorzunehmen, vielmehr mußte man sich damit begnügen, wenige runde feste Sätze („Kaufschätze“) nach dem Mittelmaß bestimmter Arzteuerstufen festzusetzen, die natürlich nicht ohne Härten für einzelne angewendet werden konnten. Die gezielte Begründung dieses Verfahrens ist in § 81 des Einkommensteuergesetzes zu finden, der u. a. bejagt: „Soweit eine Festsetzung der vom Arbeitslohn einbehaltenen Beträge während der ersten Jahre der Geltung dieses Gesetzes nicht erfolgt, können an ihrer Stelle Kaufschätze festgesetzt werden“ (für die Zwecke der Kirchensteuern). Der Steuerpflichtige seinerseits, der sich im Larif natürlich nicht zufriedens, glaubte sich überorientiert. Damit begann aber erst das gerechteste Unheil.

### Zur Milchversorgung.

Von den landwirtschaftlichen Organisationen Badens wird uns geschrieben:

„Die Milchwirtschaft hat in den letzten Jahren auch in Baden einen erfreulichen Aufschwung genommen. Diese aufsteigende Entwicklung, die in einer Steigerung der Milchzeugung zum Ausdruck kommt, liegt nicht zuletzt im Interesse der Förderung der Volksgesundheit, die unter dem Mangel an Lebensmitteln, insbesondere an Milch, während der Kriegs- und Inflationszeit schwer gelitten hatte.“

Die badischen landwirtschaftlichen Organisationen begünstigten die Aufwärtsentwicklung der Milchwirtschaft mit allen Mitteln. Sie konnten dies umso eher tun, als in den ersten Jahren nach der Inflation ein einigermaßen wirtschaftlicher Milchpreis in Geltung war. Während die Erzeugungskosten in den letzten Jahren eine steigende Tendenz zeigten, wurde in dem gleichen Maße, wie sich die Milchzeugung steigerte, der Milchseigerpreis von 22-23 Pf. auf 18-20 Pf. zurückgeführt.

Nachdem schon lange der Milchpreis weit unter den Erzeugerkosten steht, muß die badische Landwirtschaft eine Erhöhung der Milchseigerpreise nachdrücklich verlangen oder es ist nicht anzuhalten, daß eine Umstellung im landwirtschaftlichen Betrieb Platz greift und damit die mühselig erschlossenen Milchquellen allmählich verfallen. Diese Entwicklung dürfte sich nicht allein zum Schaden der Landwirtschaft, sondern auch zum Schaden der Verbraucher auswirken.

Leider hat der Verband badischer Milchbedarfsvereine vor einigen Tagen die bestehende Forderung der Landwirtschaft auf Erhöhung der Milchpreise um 2 Pf., die wenigstens eine kleine Besserung und Beruhigung auf dem Lande gebracht hätte, abgelehnt.

Was nicht es, wenn in den Parlamenten die Parteien von rechts bis links die Notlage der Landwirtschaft besprechen, anerkennen und ihre Behebung versprechen? Die große Not in der Landwirtschaft läßt sich nicht mit Worten lindern, sondern nur durch Anerkennung der dringenden Bedürfnisse. Hierzu gehört in erster Linie ein für die Landwirtschaft tragbarer Milchpreis, der auch dem hohen Nährwert der Milch einigermaßen Rechnung trägt. Der Landwirtschaft kann es auf die Dauer nicht zugemutet werden, daß ihr — dem wirtschaftlich schwächeren Teil — die Kosten für die begrüßenswerten Einrichtungen in der Behandlung der Milch in hygienischer und anderer Hinsicht allein aufgebürdet werden.

Die badischen landwirtschaftlichen Organisationen sehen sich genötigt, in erster Verdringung durch eine wirtschaftlichere Gestaltung des derzeitigen Milchseigerpreises gerecht zu werden.“

In den Anfangsjahren der Geltung des Einkommensteuergesetzes hatte der Lohnsteuerpflichtige, dem die Inflation zugute kam, sozusagen überhaupt keine Kirchensteuer zu zahlen. Diese begann sich erst mit der Stabilisierung der Geldverhältnisse empfindlicher bemerkbar zu machen, wurde andererseits aber wieder durch die guten Arbeitsverhältnisse (die Arbeitslosigkeit war ja damals noch ein wenig bekannter Begriff) erträglich gestaltet. Dies änderte sich mit der Reorganisation des Finanzwesens. Die Finanzämter kamen wieder in die Lage, den Kirchensteuerbehörden brauchbare und vollständige Unterlagen für die Kirchensteuerveranlagung zu liefern, so daß jedem wieder ein vollgerechtes Maß an Kirchensteuer zugemessen werden konnte. Leider gewöhnten sich aber auch viele Finanzämter daran, für jeden Steuerpflichtigen eine eigene runde Kaufsumme festzulegen. Dabei hätte es nun ohne Schaden sein können, wenn nicht die zunehmende Arbeitslosigkeit zur Folge gehabt hätte, daß mancher Lohnempfänger, der schon jahrelang seinen Lohn mehr empfangen hatte, regelmäßig keine schon gerundeten Kirchensteuerzettel zugestellt erhielt, trotzdem er vielleicht im nachgehenden Jahr überhaupt keine Lohnsteuer bezahlte oder sich seine paar Mark schon wieder hatte erstatten lassen. Also Zuschläge zur Arzteuer ohne nachweisliche Arzteuer! Jeder logisch Denkende mußte sich fragen, daß hier, und zwar beim Veranlagungssystem, etwas nicht in Ordnung war. Mancher Betroffene, dem die Sache zu dumm wurde, brach kurzer Hand mit seiner Kirche, andere begnügten sich, dem Kirchensteuerzahner anerkennend ihre (übrigens meist falsche) Meinung zu sagen, noch ruhigere Gemüter wandten sich unter Vorlegung von Bescheinigungen über Arbeitslosigkeit und dergleichen an die Kirchensteuerämter und erwirkten Nachlaß aus Billigkeitsgründen, um dann im nächsten Jahre den Kampf wieder von vorne zu beginnen, alle aber schimpften sie auf die habgierigen und rücksichtslosen Kirchen. Mit Unrecht!

Die eigentliche Ursache lag bei den Finanzämtern. Für das Kirchensteuerjahr 1926 war mit Verordnung badischen Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 1. März 1926 letztmalig die Anwendung des Systems der Kaufschätze angeordnet worden. Auch diese letztere im einzelnen Falle die Feststellung einer bestimmten Arzteuer voraus, sonst könnte der Steuerpflichtige ja überhaupt in keine Stufe eingereiht werden. Manche Finanzämter machten sich nun die Sache übrigens auch in den Vorjahren (sogar) sehr bequem. Waren nach Schluß des nachgehenden Jahres überhaupt keine Leberweijungsblätter über Lohnsteuer oder aber Markenblätter eingegangen für eine als Lohnempfänger aus den Steuerlisten bekannte Person, so gelangten sie überhaupt nicht zu der für jeden nicht ganz Weltfremden eigentlich unter den heutigen Arbeitsverhältnissen selbstverständlichen Vermutung, daß der Betreffende während eines Jahres arbeitslos gewesen sein könnte, sondern sie unterstellten einfach ein Verlegen des gesamten Leberweijungsapparates resp. Summelei des Steuerpflichtigen und „schätzten“ aus eigener Machtvollkommenheit die Lohnsteuer, die für den Betreffenden abzuführen gewesen wäre, bzw. dessen Lohn, ohne sich Rechenschaft darüber abzulegen, daß damit noch unweigerlich auch ein Erhebungsverfahren über den Verdienst der Arzteuer notwendig wurde, wollte man nicht den Fiskus faktisch lädigen. Wenn nun gar für das Kirchensteuerjahr 1927 die Verordnung des Kultusministeriums vom 1. Dezember 1927, deren hier maßgeblicher Teil schon in einer Verordnung vom Anfang des Jahres wörtlich gleichlautend entfallen war, für die Kirchensteuern der Lohnsteuerpflichtigen bestimmt, daß bei ihnen „die gemäß § 81 des EStG für das Kalenderjahr 1926 festgesetzte Einkommensteuer“ (im Gegensatz zu Kaufschätzen) maßgebend sein soll, so fragt man sich doch mit gutem Recht, auf welcher gesetzlichen Grundlage eigentlich zu einer „Schätzung“ geschritten wurde. Diesen Begriff kennen weder die Kirchensteuergehalte, noch die Verordnungen des zuständigen Ministeriums. Ist dagegen unter Schätzung eine solche nach § 210 der Reichsabgabenordnung zu verstehen, so bleiben da die dazugehörigen vorgesehene Rechtsmittel, die Belehrung über diese und endlich, da doch nur die Arzteuer geschätzt werden könnte, wo bleibt diese selbst? In solchen Zweifelsfällen wäre es doch das Natürlichste und auch Allerinständigste, erst einmal den Pflichtigen selbst zu hören, statt zu beratig problematischen, in keiner Weise gesetzlich gerechtfertigten Verfahren zu greifen.

Alles Gelegte gilt auch für Fälle, in denen Finanzämter, weil Lohnsteuerbelege nur für einen Teil des Jahres vorhanden waren, eine „Schätzung“ für das gesamte Jahr für notwendig hielten. Eine solche ist genau so ungesetzlich wie die oben bezeichnete. Es wäre eine sehr dankbare Aufgabe für die Oberbehörden, die doch unmöglich in internen Erläuterungen solche Schätzungen für zulässig erklärt haben können, hier einmal nach dem Recht zu sehen. Den Kirchensteuerbehörden, bzw. deren ausführenden Organen möchte man empfehlen, in ihren Steuerzetteln, die ja auch gleichzeitig eine Art Steuerbescheide darstellen, dem Steuerpflichtigen mit einer Rechtsmittelbelehrung an die Hand zu gehen, wenn auch nicht gerade zu erwarten ist, daß der Lohnsteuerpflichtige sich zu einer verwaltungsgerichtlichen Klage entschließen wird. Ihm kann nur empfohlen werden, beim Finanzamt sich auf die Ungleichheit des geschätzten Verfahrens zu berufen und sich nicht den Gegenbeweis gegen solche willkürliche „Schätzungen“ aufhaken zu lassen. Die Ausnahmispflicht hat mit Bescheinigungen dritter Stellen nichts zu tun, für eine Schätzung, falls eine solche zulässig wäre, hat das Finanzamt Unterlagen zu beschaffen.

### Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Aufstieg in Meereshöhe	Temperatur	Wetter	Niedrigste Temperatur	Schnee-höhe	Wetter
Berneck	768,8	0	bedeckt	-3	—	bedeckt
Winnzand	767,0	0	bedeckt	-3	—	bedeckt
Karlsruhe	767,0	0	bedeckt	-3	—	bedeckt
Baden-Baden	768,7	0	bedeckt	-3	—	bedeckt
St. Blasien	629,6	0	bedeckt	-3	5	bedeckt
Feldberg		0	bedeckt	-3	—	bedeckt
Hohenlohe		0	bedeckt	-3	—	bedeckt

Allgemeine Witterungsübersicht. Der Kalteffekt vor sich hat überall Frost-Temperaturen gebracht; gleichzeitig trat vereinzelt leichter Schneefall auf.

Die Kaltluftfront äußert sich heute bei ihrem Durchzug in frischen böigen Nord-Ostwinden, die in der Höhe als Oststurm aufzutreten.

Das Hochdruckgebiet über der Nordsee verfrachtet sich weiterhin. Wir können für einige Tage mit Fortbestand des meist trockenen Frostwetters rechnen.

Wetterausichten für Donnerstag, den 29. Dezember 1927: Meist heiter und trocken, Verschärfung des Frostes bei abflauenden Nord-Ostwinden.

Wasserstand des Rheins.

Schusterinsel, 28. Dez., morgens 6 Uhr: 83 Zim., gefallen 2 Zim.  
Kehl, 28. Dez., morgens 6 Uhr: 212 Zim., gefallen 5 Zim.  
Wagau, 28. Dez., morgens 6 Uhr: 405 Zim., gefallen 11 Zim.  
Mannheim, 28. Dez., morgens 6 Uhr: 315 Zim., gefallen 63 Zim.

### Geistliche Mitteilungen.

Die Generalvertretung der Citroen Automobil A. G., Köln-Boll befindet sich in Händen der Firma B. Dertentien, Karlsruhe, Stefanstraße 59, und nicht wie in der Anzeige in unserer Weihnachtsausgabe irrtümlich angegeben, Stefanienstraße 5. Am 1. Januar 1928 werden die Büroräume und die Werkstätte nach Bahnhofstraße 13 verlegt.

### Ma-Oasenstein & Boller Weihnachts-Katalog 1928.

Wie in früherer Zeit geht uns heute der große Weihnachts-Katalog der Ma-Oasenstein & Boller für das Jahr 1928 in seiner 56. Auflage druckfertig zur Zubereitung an. Der katolische, gebildeten ausseinerzeitige Band legt Zeugnis ab von sorgfältiger, gewissenhafter Arbeit und zeigt eine auf Sachkenntnis beruhende Bewältigung des ungeheuren Materials, welches die Presse Deutschland und des Auslandes darbietet. Das Werk dürfte für jeden, der mit der Presse in Verbindung steht, sei es nun als Mitarbeiter oder Interes., unentbehrlich sein.











# Treffbube

Von Edgar Wallace  
DEUTSCH VON  
O. Mc. CALMAN.

## ist Trumpf

34. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Philopolis schien Pintos Nähe vergessen zu haben, denn er ging mit den Beamten mit, ohne auf die Idee zu kommen, den Portugiesen zu bitten, seine Unschuld und seinen einwandfreien Charakter zu bezeugen. Pinto wartete, bis er fort war, und dann schlenderte er über die Straße zu dem Polizisten, der noch vor der Tür stand und hielt seine Pfeife anzündete.

„Guten Abend“, sagte er, „es ist wohl hier was vorgefallen?“ Der Beamte sah ihn argwöhnisch an, aber da Pinto im Frack war und wie ein gebildeter Herr sprach, taute der Schutzmann auf.

„Nichts sehr Ernstes“, sagte er, „außer für den Betroffenen selbst. Er ist ein Fehler.“

„Ein was?“ fragte Pinto mit gehauchter Naivität.

„Er hat gestohlene Ware in Empfang genommen. Wir fanden keine ganze Bude voll davon.“

„Donnerwetter!“ rief Pinto entsetzt.

„Jawohl“, sagte der Mann, entsetzt, daß er Eindruck gemacht hatte. „Ich habe in meinem Leben niemals so viel Wertobjekte in einem Zimmer zusammen gesehen. In der vorigen Nacht ist ein großer Einbruch in der Regentstraße verübt worden. Ein Juweliergeschäft ist ausgeplündert worden, Perlenhalsbänder im Werte von ungefähr zwanzigtausend Pfund, und das Ganze haben wir heute Abend hier verstreut gefunden. Den Mann haben wir immer in Verdacht gehabt, daß nicht alles ganz geheuer bei ihm war“, fuhr er verärgert fort.

„Niemand wußte, wie er sein Leben verdiente, aber heute ist es uns durch eine Nachricht, die uns zugegangen war, gelungen, den Mann in flagranti zu ertappen.“

„Danke“, sagte Pinto mit schwacher Stimme und ging langsam nach Hause, denn nun hatte er keine Angst mehr, dem Obersten zu begegnen. Jetzt hatte er ihm eine Neuigkeit zu erzählen, die selbst Boundary mit Besorgnis erfüllen würde.

### XXIX.

#### Die Stimme im Zimmer.

Wie Silva vorausgesehen hatte, war der Oberst noch auf und wartete scheinbar auf ihn. Er sah, Patience legend, an seinem Schreibtisch und sah starrnadelnd auf, als der Portugiese eintrat.

„Sie haben sich scheinbar vor dem Nachhausekommen so lange wie möglich gedrückt, Pinto?“ begann er, aber der andere unterbrach ihn.

„Alle derartigen Redensarten können Sie sich für ein anderes Mal sparen“, sagte er. „Philopolis ist festgenommen worden!“

Der Oberst schob die Karten mit einer schnellen, nervösen Geste beiseite.

„Philopolis festgenommen?“ wiederholte er langsam. Und was wegen?

„Er ist beschuldigt worden, gestohlene Ware in Empfang genommen zu haben“, sagte Pinto. „Man hat die ganzen Juwelen von dem Regentstraßen-Einbruch bei ihm gefunden.“

Der Oberst öffnete den Mund, um zu sprechen, schloß ihn aber wieder, und es herrschte zwei bis drei Minuten völliges Schweigen.

„Ich verstehe, man hat die Sachen bei ihm eingeschmuggelt, was?“

„Wie meinen Sie?“ fragte Pinto.

„Sie denken wohl nicht, daß Philopolis ein Fehler ist?“ logte

der Oberst verächtlich. „Das ist ein Beruf, den einer sein ganzes Leben über mich, um ihn mit Erfolg zu betreiben. Nein, Philopolis weiß ebensowenig wie Sie oder ich von dem Einbruch oder den Juwelen. Das Zeug ist ihm in seine Zimmer hineingeschmuggelt worden.“

„Aber die Polizei würde doch so etwas nicht machen.“

„Aber sagte denn, daß die Polizei es tat?“ fuhr der Oberst ihn an. „Natürlich war es nicht die Polizei. Die ist viel zu dumm dazu. Das hat der Treffbube wieder gemacht, und diesmal ist er wirklich gefährlich, Pinto.“

„Treffbube, der Richter!“ rief Pinto entsetzt. „Aber der wird doch keinen Einbruch begehen?“

Der Oberst lachte höhnisch.

„Würde er auch keinen Mord begehen? Würde er auch Raoul nicht erhängen? Würde er Sie nicht auch erschießen? Natürlich ist es Treffbube, der Richter gewesen. Ich sage Ihnen, in jener Nacht, als Sie in Northshire das Ertrinkungsgeschäft verprüfchten, besuchte mich Treffbube hier in diesem Zimmer und sagte mir, er würde uns einen nach dem anderen verderben, und mich würde er bis zuletzt lassen — Sie, Crewe, Selby — —“

Er hielt plötzlich inne und fragte sich das Kinn.

„Aber nicht Lollie March“, fügte er hinzu. „Das ist eigentlich selbst! Lollie March erwähnte er gar nicht!“

Er blieb einige Minuten tief in Gedanken versunken, dann fuhr er fort:

„Philopolis hat er also schon zur Strecke gebracht, was? Nun, Philopolis muß halt in den sauren Apfel beißen. Ich kann ihm nicht helfen.“

„Aber er kann doch sicher beweisen — —“ begann Pinto.

„Was kann er beweisen? Kann er beweisen, daß er sein Geld auf rechthaffene Weise verdient hat?“ fragte der Oberst. „Man hat die Sachen bei ihm gefunden, darum hat er keine Aussicht, freigeprochen zu werden, nicht so viel.“ er schnappte mit den Fingern.

„Das kann ich jetzt schon voraussagen“, meinte er, „Philopolis wird fünf Jahre Zuchthaus bekommen, und nichts kann ihn davon retten.“

„Aber er ist doch unschuldig!“ rief Pinto erstaunt. „Das ist doch unmöglich!“

„Aber hat er nicht genug andere Sachen auf dem Kerbholz?“ fragte der Oberst verdrücklich. „Das ist es, was Sie nicht vergessen dürfen. Er mag die Gehele in diesem Punkt nicht übertrieben haben, aber er hat sich so viel anderes zuschulden kommen lassen, daß er nicht mehr in der Lage ist, seine Unschuld zu beweisen, ohne Gefahr zu laufen, andere Verbrechen, die er begangen hat, zu verraten. Dadurch hat die Polizei ihn in der Gewalt. Er kann es nicht wagen, seine Bekannten als Entlastungszeugen zu nennen, denn sie würden ihn verraten. Er kann der Polizei nicht sagen, wer seine Agenten in Griechenland oder Armenien sind, denn das würde sofort dazu führen, daß man dahinterkäme, welche Art Agentur er betrieben hat.“

Er duckte sich in seinen Stuhl und zapfte an seinem langen Schnurrbart.

„Philopolis, Crewe, Pinto, Selby und dann ich“, sagte er zu sich selbst, „aber Lollie March hat er nicht erwähnt. Dabei ist Lollie bei jeder Sache der Lockvogel gewesen. Diesen Punkt müssen wir aufklären, Pinto.“

Raum hatte er ausgedehnt, als ein leises Surren in einer Ecke des Zimmers sich vernehmen ließ, und Pinto sah erschrocken auf.

Der Oberst sah auch auf, und ein Rächeln erhobte langsam seine Flügel.

„Ein Besucher“, sagte er leise. „Vielleicht unser alter Freund Treffbube, der Richter?“ rief er.

„Was ist das für ein Geräusch?“ fragte Pinto.

„Eine kleine elektrische Warmglocke, die ich unter die eine Stufe im Treppenhaus habe legen lassen“, sagte der andere. „Ich lasse mich nicht gern überraschen.“

„Vielleicht ist es Crewe“, meinte der Portugiese.

„Crewe ist schon vor einer Stunde weggegangen“, erwiderte der Oberst. „Nein, das ist ein richtiger Besucher.“

Sie warteten eine Weile, und dann klopfte es an der Außentür.

„Machen Sie auf, Pinto“, und als dieser nicht sogleich gehorchte, rief er: „Aufmachen! Sie verdammter Feigling! Wovor fürchten Sie sich?“

„Ich fürchte mich vor gar nichts“, brummte der Portugiese und verließ das Zimmer.

Und doch zögerte er wieder, ehe er die Klinke der Außentür hinunterdrückte. Schließlich machte er auf und trat einige Schritte zurück. Er wäre weitergegangen, wenn die Wand hinter ihm ihn nicht daran verhindert hätte, und nun starrte er mit offenem Munde den Besucher an. Es war Mollie White.

Sie begegnete ruhig seinem Blick.

„Ich möchte Oberst Boundary sprechen“, sagte sie.

„Gewiß, gewiß“, erwiderte er heiser.

Er schloß die Tür und führte sie in das Zimmer des Obersten. Boundary kniff die Augen zusammen, als er sie erblickte. Er vermutete scheinbar eine Falle, denn er sah an ihr vorbei, als ob er einen Begleiter hinter ihr erwartet hätte.

„Das ist eine ganz unerwartete Ehre, die Sie mir antun, Fräulein White“, bemerkte er liebenswürdig und sah bedeutungslos nach der Uhr auf dem Kaminsims. „Wir pflegen sonst nicht so spät Besuch zu bekommen.“

Sie trug ein umfangreiches Paket unter dem Arm, das sie auf den Tisch legte.

„Sie müssen die späte Stunde entschuldigen“, sagte sie ruhig. „aber ich bin den ganzen Abend damit beschäftigt gewesen, die Rechnungen meines Vaters nachzuprüfen. Das hier gehört Ihnen.“

Sie überreichte dem Oberst das Paket.

„Dieses Paket enthält Banknoten im Werte von siebenundzwanzigtausenddreihundert Pfund“, sagte das junge Mädchen ruhig. „es ist das, was übriggeblieben ist von dem Gelde, das mein Vater von seinem Guthaben abhob, als er noch mit Ihnen arbeitete.“

„Schmuggeltes Geld wohl?“ bemerkte der Oberst humorvoll. „Ich finde, Sie sind sehr reich, Fräulein White. Ihr Vater verdiente dieses Geld durch vollkommen einwandfreie Geschäfte.“

„Diese Geschäfte kenne ich jetzt zur Genüge“, sagte sie. „Ich will Sie gar nicht erst bitten, das Geld nachzuzählen, weil es sich bei mir nur darum handelt, es loszuwerden, der Betrag ist ja Nebenjache.“

„Sie kamen also allein hierher, um diesen Akt der Reparation zu machen?“ höhnte der Oberst.

„Ich kam hierher, um Reparation zu machen“, beharrte sie. „Aber allein nicht, was? Von Polizeispiegeln umgeben. Herr Stafford King draußen in einem Auto vor dem Hause oder noch besser hinter der Korrdortür“, sagte der Oberst in demselben Ton.

„Nun, bei uns sind Sie ganz sicher, Fräulein White.“

Er nahm das Paket, die Umhüllung herunter und ließ den Finger an den Rändern der Noten entlanggleiten.

„Und wie wollen Sie jetzt leben?“ fragte er.

„Durch Arbeit“, sagte sie, „das erscheint Ihnen wohl eine seltsame Art und Weise, sich das Leben zu verdienen?“

„Schwerer als ich werden Sie wohl nicht arbeiten“, meinte Oberst Boundary lächelnd. Und dann auf das Geld herabschauend, sagte er: „Das ist also Sally Whites Anteil, wie? Das Haus, das er kaufte, oder das Auto ist wohl nicht einberechnet?“

„Ich habe alles verkauft“, erwiderte das junge Mädchen gefasst. „alles ist nun zu Geld gemacht worden, und das hier ist der Erlös.“

(Fortsetzung folgt.)

**Näh- u. Zuschneideschule**  
Tageskurse, Abendkurse, Einzelstunden!  
Anmeldung:  
Werderplatz 43 III und Kaiserstr. 165 IV  
Beginn am 1. und 15. jeden Monats.  
**Geschw. Morlock**  
Werderplatz 43. 3. Stock. 3882

**Preisabschlag!**  
Herren-Sohlen, gefleht oder genäht, 2,50 A  
Damen-Sohlen, gefleht oder genäht, 2,50 A  
Abgabe von 0,50-1,50 A, mit nur bestem Leder.  
(31357) **Amalienstr. 85, II. Hof.**

**Automobilisten Schneeketten betr.**  
Sofort lieferbar:  
Die neue Good Year Gummi-Gletscher- und Schneekette (3451)  
Keine Beschädigung des Reifens mehr!  
Keine Beschädigung des Kraftfahrzeugs mehr!  
Kein Übermaß beim Fahren!  
Einwandfreie, ausdauernde Fahrt!  
Eintrag:  
Oberrhein. Automob.-Gesellsch. Freiburg  
Kaiserstr. 152 und Talstr. 1 u. 1a.

Druckarbeiten werden rasch und preiswert angefertigt in der  
Druckerei Ferdinand Eberhart.  
Man verhilft am besten durch  
graue Haare  
Haarfarbe Wiederhersteller 3675a  
„Haar wie Neu“ extra stark 7,50  
Zu hab. Internationale Apotheke, Marktstr.  
Hol-Apoth. Kaiserstr., Karl-Apoth. Karlsruh.

**Feuerwerk**  
für Wiederverkäufer! 30806  
**Gebr. KNAUSS**  
gegenüber der Hochschule.

**Für Silvester!**  
Punsch-Essenzen  
Schwedenpunsch  
Rum und Arrac  
Kirschwasser  
Weinbrände  
Liköre  
Flaschenweine  
Sekte, Südweine  
alles erstklassig und preiswert bei  
**MAX HOMBURGER**  
Weinkellerei  
Wein- und Edelobstbrennerei  
— 124a Kaiserstraße 124a —  
und in den einschlägigen Geschäften. 30977

**Baupläne**  
Baupläne für Um- u. Neubauten, auch auswärts, bei billiger Berechnung. Angebote unter Nr. 3029 an die Badische Presse.  
**Knalltorte  
Pistolen  
Waffen  
Munition  
Entfaengerwehre**  
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.  
**Otto Stoll**  
Eisenhandlung  
Karlsruh. (30562)

**Neujahrsglückwunschkarten**  
liefert preiswert und in geschmackvoller Ausführung  
**Ferd. Thiergarten**  
Buch- und Kunstdruckerei  
(Verlag der Badischen Presse)  
Hauptgeschäftsstelle: Lammstr. 1b  
FILIALEN: Werderplatz Nr. 34a  
Kaiserstr. 148 bei der Hauptpost

**Harmoniums**  
2 Reg. . . Mk 200.-  
3 Reg. . . Mk 300.-  
13 Reg. . . Mk 440.-  
Frankfurter  
Zahlungsanweisung  
**Lang**  
Kaiserstraße 167.  
Tel. 1078. Salamander-Schuhhaus

**Unterricht**  
Praktischer u. theoretischer Unterricht  
in Klavier, Orgel, Horn u. erst. Viol. bis 3. hochst. Stufe.  
B. Neuschütz  
Musik u. Organist  
Kaiserstr. 57, IV. Honorar v. monatl. 5 A an.

**Klavier- und Bauelemente-Unterricht**  
erteilt.  
Gartenstr. 50, 2. Etoc.

**OTTO MARX**  
beeidigter Bücherrevisor u. kaufm. Sachverständiger  
für den Bezirk der Handelskammer Karlsruhe (Baden)  
**Badischer Handelshof, Fernspr. 4762.**  
Revisionen / Buchanlagen / Steuerberatungen / Gutachten  
Sanierungen / Gerichtliche und außergerichtliche Vergleiche / Liquidationen / Vermögens- u. Hausverwaltungen.

**Neujahrsmacht-Scherze**  
Glücksfiguren und Nüsse — Gießformen  
Knallfiguren und sonstige Scherzachen  
Gesellschaftsspiele in großer Auswahl bei 30980  
**F. Wilhelm Doering** / Aeltestes Spielwaren- u. Korbwaren-Geschäft  
KARLSRUHE I. B. — Zähringerstraße 14 — Ecke Ritterstraße.

**Akkumulatoren-Ladestation** Karlsruhe, Str. 46  
- Telefon Nr. 558. -  
Ladung u. Reparatur sämtl. Batteriearten, Tag- u. Nachtbetrieb mit 3 VE.  
Machines, keine Wartzeit Spezialität: Reparatur elektr. Fahrradbeleuchtungen, sowie aller Apparate, Instrumente und Spielwaren.

**Kohlen  
Koks  
Briketts  
Brennholz**  
**Carl August Nieten & Co.**  
Kohlenhandels-Gesellschaft  
Kaiserstrasse 148, II.  
28674 Fernsprecher 5164 / 5165 / 5506

**Auto-Garagen**  
aus Wellblech  
Fahrradständer, Schuppen jeder Art  
feuersicher, zerlegbar, transportabel.  
Angebote u. Prospekte kostenlos. A1825  
**Gebr. Achenbach G. m. b. H.**  
Eisen- und Wellblechwerke Weidenau/Slag. Postfach 318  
Verf. Eduard Mählmann Karlsruhe Drahtstr. 9 Tel. 4224



**Pfannkuch**  
Unter vorzüglicher  
**Malaga**

Malaga rot  
1/4 Bl. 1.25  
1/2 Bl. 0.75  
Malaga gold  
1/4 Bl. 1.70  
1/2 Bl. 1.—  
Malaga gold-  
esira  
1/4 Bl. 2.10  
1/2 Bl. 1.20

Die Preise ver-  
ändern sich ohne  
Wiss. - Stand 10 %

**5% Rabatt**

Verlangen Sie  
Rabattmarken!

**Pfannkuch**

**Zwangs-  
Versteigerung.**  
Donnerstag, den 29. De-  
zember 1927, nachmittags  
2 Uhr, werde ich in  
Karlsruhe, im Pfandlokal  
Berrenstr. 45a gegen  
bare Zahlung im Voll-  
streckungswege öffentlich  
versteigern:  
1 Polster Sofa, Stroh-  
koffer, Malaga, Kamin-  
zunder, Schokolade u. dgl.  
mehr. (30986)  
Fern 1 Schreibmaschine  
Karlsruhe, den 27. De-  
zember 1927.  
Rüdiger,  
Gerichtsvollzieher.

**Kommissions-  
Lager**  
Sobald Verrechnungen fest-  
gesetzt sind werden über-  
nommen.  
Werken u. Materialen,  
Sonder steht zur  
Verfügung.  
Angebote u. Nr. 81000  
an die Badische Presse.

**Y8699**  
Bitte Offerten abholen.

**Heilrathesuche**

**Seirat.**  
Suche für meine Tochter  
geb. Herrin in Schw. Stel-  
lung, nicht unter 29 J.  
Sie ist hässlich u. muskul-  
tätig, ev. gute Er-  
ziehung, mit best. Ein-  
richtung u. Vermögen.  
Bermittler und anonym  
pfechtlos. Angebote unter  
Nr. 81000 an die Bad. Presse  
Karlstr. 143.

**Kaufmann**  
28 Jahre, kath., blond,  
mittler, mit tadelloser  
Vergangenheit, wünscht  
die Bekanntschaft einer  
jungen, gesunden Dame,  
welche bei väterl. Ver-  
schickung in Aussicht hat  
über Aussteuer und Ver-  
mögen erwünscht. Auf-  
richtige Zuschriften mit  
Bild, welches ebenso  
rückwärts unter Nr.  
8089 an die Bad. Presse.

**Wer sucht  
der findet**  
Ich suche eine kleine  
Wohnung in der Gegend  
des Hauptbahnhofes  
das was er wünscht.

**Verloren**  
Am Freitag eine goldene  
Armbanduhr verloren.  
Wer die Uhr findet,  
bitte an die Bad. Presse,  
Karlstr. 143, abgeben. (31375)

**Gelunden**  
2 Kinderpelze,  
1 Ledergürtel,  
1 P. Turnschuhe  
sind bei Ausgabe unserer  
Zeitung liegen geblieben.  
Die Besitzer werden um  
Abholung in unserer Ge-  
schäftsstelle, Kaiserstr. 143,  
gegenüber der Hauptpost,  
gebeten.

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)

**Gelunden**  
eine Armbanduhr, ab-  
gehoben d. Weiß, Haupt-  
str. 42. (31384)



**SYLVESTER**

Alles, was dazu gehört, um in froher Gesellschaft das neue Jahr festlich zu begrüßen, finden Sie bei uns in reicher Auswahl und sehr vorteilhaft!

**Offene Weine:**  
Süßer Dessortwein  
Typ Malaga..... Liter 1.45  
Weißwein..... Liter 1.40  
Spanischer Rotwein Liter 1.35

**Liköre**  
Pfefferminz ..... 1/4 Fl. 3.75  
Bergamotte ..... 1/4 Fl. 3.75  
Vanille ..... 1/4 Fl. 2.30  
Noisetta ..... 1/4 Fl. 2.30  
Curacao

**Rolner Weinbrand** 1/2 Fl. 3.50  
**Kantorowicz-Liköre**  
verschied. Sorten... 1/4 Fl. 4.75  
Kirschenwasser... 1/4 Fl. 5.45  
Zwetschenwasser... 1/4 Fl. 4.50

**Feinster gebrannter Kaffee**  
Pfund..... 3.60 3.20 2.80 2.40  
**Feine Tee-Mischungen**  
1/4 Pfund... 1.60 1.30 1.10 0.90

**Glaswaren**  
Likörgläs. a. Fuß 0.50 0.35 0.25 0.15  
Mampogläser, gezeichnet..... 0.55  
Weingläs. a. Fuß 0.65 0.55 0.45 0.30  
Sektbecher..... 0.55 0.40 0.38 0.25  
Sektgläser..... 0.85 0.78 0.80  
Bowlingläser..... 0.75 0.65 0.38  
Bowlingm. 12 Gläs. 17.50 14.50 12.00  
Bowlinglötel Alpaka..... 4.95 4.50

**Steinbowling, abdeutsch** 9.75 6.75  
**Steinbowling, modern** 17.25 12.50  
**Bowlingkrüge**..... 1.50 1.10  
**Konfekteller**..... 0.10  
**Konfekterschalen**..... 0.15

**Neujahrskarten** mit Rollen  
10 Stück 0.75 0.65 0.50 0.40 0.35  
**Neujahr-Postkarten** 5 St. 0.20 6 St. 0.20

**Wcine**  
feinste Qualitäten  
Rhodter Rosengarten 1/4 Fl. 1.45  
Burrweil Schloßberg 1/4 Fl. 1.95  
Hambacher Grain... 1/4 Fl. 1.95  
Gimmeldinger Meer-  
späne ..... 1/4 Fl. 2.25  
Dürkheim Feuerberg 1/4 Fl. 2.25  
192er Dürk. Frohn-  
hof..... 1/4 Fl. 2.95  
Dürkheim Feuerberg  
Rotwein..... 1/4 Fl. 1.55  
Belle Côte..... 1/4 Fl. 1.95  
Chateau Villeneuve 1/4 Fl. 2.10  
Beaujolais Burgunder 1/4 Fl. 2.25

**Sekt**  
Kurfürst Schloß... 1/4 Fl. 4.50  
Kurfürst Riesling... 1/4 Fl. 5.50  
Der Jäger aus d. Pfalz 1/4 Fl. 5.50  
Kupferberg Gold... 1/4 Fl. 6.50  
Schnlein Rheingold 1/4 Fl. 6.50

**Pflirsche** 1/2 Frucht geschikt  
2 Pfd.-Dose..... 1.75  
**Erdbeeren**, 2 Pfd.-Dose..... 1.75  
**Ananas in Scheiben**  
2 Pfd.-Dose..... 1.65 1.45

**Bowling** mit Messing vernickelt.  
Unten u. Deck. 17.50 14.50 12.50  
**Bowling**, rein Messing 29.00 24.00  
**Bowlingläser**, Unterst. rein  
Messing..... 1.50 1.25 1.10  
**Bowlingläser**, Unterst. Messing  
vernickelt..... 1.95 1.25 0.95  
**Likörservice**, Messing vernickelt,  
6 hohe Bech. a. Tabl. 7.50 6.90 4.75  
**Sektküher**, Messing vernickelt  
14.50 9.50 8.50

**Neujahrskarten** mit Rollen  
10 Stück 0.75 0.65 0.50 0.40 0.35  
**Neujahr-Postkarten** 5 St. 0.20 6 St. 0.20

**Silvester-Karpfen**  
Pfund 1.35  
Oelsardinen Dose 1.10 0.80 0.70  
0.55 0.45 0.28  
Rollmops, Bismarckheringe,  
Heringe in Gelee 1 Lit.-Dose 0.95

**Wurstwaren**  
Hansm.-Leberwurst... 1/4 Pfd. 0.40  
Delikat.-Leberwurst... 1/4 Pfd. 0.45  
Kalbs-Leberwurst... 1/4 Pfd. 0.60  
Gekoch. Schinken... 1/4 Pfd. 0.58  
Cervelat u. Salamw... 1/4 Pfd. 0.60

**Fleisch- und Heingssalat in  
Mayonnaise** 1/4 Pfd. 0.30  
**Feinkost in Weinsalz**... Dose 1.00  
**Leber- u. Rotwurst**... Pfd.-Dose 0.65  
**Halberstäd. Würstchen**... Paar 0.28  
**Frankl. Würstchen**... Paar 0.38

**Scherzartikel**  
Modescherzkarten..... 0.10  
Niesrosen..... 0.15  
Pralinen m. Einlag. 0.12 0.10 0.07  
Intelligenz-Brillen..... 0.45 0.30  
Feinst. Tafelkäse..... 0.40  
Bierdeckel, springend..... 0.30  
Riesenschmuller mit Schimme..... 0.50  
Vorladungen..... 0.15  
Ulkozettel, 5 Stück in Umschlag 0.12  
Liebesthermometer... Stück 0.20  
Wursttablets..... 0.75  
Sektflasche mit Schimme..... 0.20

**Silvester-Glöckel in Kartons**  
à 12 Stück 0.50 degleich mit  
Löffel 0.95, 6 Stück u. Löffel 0.90  
**Knallbonbons**, versch. Einlagen  
Stück..... 0.20 0.15 0.10 0.08

**Neujahrskarten** mit Rollen  
10 Stück 0.75 0.65 0.50 0.40 0.35  
**Neujahr-Postkarten** 5 St. 0.20 6 St. 0.20

**KNOPE**

**Büroräume**  
Ein bis zwei  
groß u. hell, zu vermieten.  
Kaiserstr. 143, am Markt-  
platz. Angebote unter Nr.  
81000 an die Badische  
Presse Filiale Hauptpost.

**2 f. gute Räume**  
für Büro (Estrassenfront)  
in Zentrum d. Stadt zu  
vermieten. Angeb. unt.  
8708 an die Bad. Pr.

**2 f. gute Räume**  
für Büro (Estrassenfront)  
in Zentrum d. Stadt zu  
vermieten. Angeb. unt.  
8708 an die Bad. Pr.

**1-5 3.-Wohnq.**  
durch  
Dreiner, Karlstr. 29a.  
2-3 Z.-Wohnung  
mit Zubehör zu vermieten  
in der Gegend von  
Kaiserstr. 143, am Markt-  
platz. Angeb. unter Nr.  
81000 an die Bad. Pr.

**3 zu vermieten.**  
In der Weststadt, 2 schöne  
3 Zimm.-Wohnungen mit  
Bad u. Zubeh., und 2  
schöne 3 Zimm.-Wohnq.  
mit Bad u. Zubeh., sowie  
eine 3 Z.-Wohnq.  
In der Ost. eine 3 Z.-  
Wohnq. per 1. Jan. od. 1.  
Febr. resp. 1. März u.  
April 1928. (31387)  
Wohn.-Zentr. Nordburst,  
Kaiserstr. 45, 2. Et.

**3 zu vermieten.**  
In der Weststadt, 2 schöne  
3 Zimm.-Wohnungen mit  
Bad u. Zubeh., und 2  
schöne 3 Zimm.-Wohnq.  
mit Bad u. Zubeh., sowie  
eine 3 Z.-Wohnq.  
In der Ost. eine 3 Z.-  
Wohnq. per 1. Jan. od. 1.  
Febr. resp. 1. März u.  
April 1928. (31387)  
Wohn.-Zentr. Nordburst,  
Kaiserstr. 45, 2. Et.

**2 Zimmerwohn.**  
im 5. Etod. Pflanz-An-  
lage für Wohnungsbau-  
sow. zu vermieten. Es  
kommt nur ein Haus-  
besitzer in Frage, der die  
Hausverwaltung über. u. H.  
Nebst selbst. ausführt.  
Ivan Haberes bei Falk,  
Kaiserstr. 82. (31005)

**Zimm. m. Küche**  
gegen Mietvorauszahlung,  
auf sofort zu vermieten.  
Ehe-Darlehen, Ang. u.  
8691 an die Bad. Pr.

**Zimmer**  
Wohn- u. Schlafzimm.  
a. möbl., an best. berufst.  
Derrn auf 1. Jan. zu  
verm. Amalienstr. 11, III.  
(31315)

**Großes möbliertes  
Zimmer**  
mit Hochschrank an  
findeh. Ehepaar per so-  
fort zu vermieten. 31002  
Kaiserstr. 151, 3. Et.  
In Pflanz-Anlage sonn.  
heißbares Zimmer  
zu vermieten. (31386)  
Kaiserstr. 15, 3. Et., r.  
2 gut möblierte (31389)

**Gut möbl. Zimmer**  
v. 1. Jan. zu vermieten.  
Donatsstr. 9, II. r.  
(31382)

**Gut möbl. Zimmer**  
v. 1. Jan. zu vermieten.  
Donatsstr. 9, II. r.  
(31382)

**Gut möbl. Zimmer**  
v. 1. Jan. zu vermieten.  
Donatsstr. 9, II. r.  
(31382)

**Bismarckstr. 82** ver-  
teilt ein möbliertes Zim-  
mer an berufst. Derrn  
zu vermieten. (313618)

**Gut möbl. Zimmer**  
an best. Derrn zu verm.  
Röhrens Kaiserstr. 213,  
3 Treppen. (31387)

**Gut möbl. Zimmer**  
m. el. u. n. Betst., auf  
1. Jan. zu vermieten:  
Brauereistr. 3, III., rechts.  
(31382)

**Möbliertes Zimmer**  
zu vermieten: Haupt-  
str. 7. (31341)

**Leeres Zimmer**  
Eingang sep., zu verm.  
Röhrens Kaiserstr. 9,  
2. Etod. (31344)

**Schön möbl. Zimmer**  
mit sep. Eingang el. u.  
nur an Derrn auf 1.  
Januar zu vermieten:  
Sollnerstr. 15, part.  
(31346)

**In gut. Hause ist ein  
möbl. Zimmer an ruh.  
Derrn auf 1. Jan. zu  
verm.: Kaiserstr. 64, 2. Et.  
(31347)**

**Möbliertes Zimmer**  
Telefon-Kabine und  
Nebenbenutzung zu verm.  
Gottesackerstr. 1, III. r.  
(Durlacherstr.) (31351)

**2 leere, möbl. Zimmer**  
lof. an verm.: Kniebis-  
str. 25, II. (31352)

**Einfach möbl. Zimmer**  
betst., auf 1. Jan. zu  
verm.: Hauptstr. 27,  
III., II. (31356)

**Einfach möbl. Zimmer**  
betst., zu verm.: Kniebis-  
str. 119, 1. Et. (31357)

**Serrentstr. 50b** in freier  
Lage, 2 Treppen, ist auf  
1. Jan. ein möbliertes  
Zimmer

**Gut möbl. Zimmer**  
an sol. Berufstätigen zu  
vermieten. (31371)

**Gut möbl. Zimmer**  
auf 1. Jan. zu vermieten.  
Zähringerstr. 77, 3. Et.  
(31382)

**Gut möbl. Zimmer**  
zu vermieten.  
Zähringerstr. 3, 4. Etod.  
(31392)

**Wohn- u. Schlafzimm.**  
für berufst. möbl., el.  
Derrn u. Hausfrau, an  
best. berufst. Derrn auf  
sof. an verm.: Kniebis-  
str. 24, II. (31372)

**Gut möbl. Zimmer, el.  
Derrn betst., sep. Ein-  
gang, bis 1. Jan. zu vermieten.**  
Hans-Zimmerstr. 6, 3. Et.  
(31373)

**Ein schönes, leeres  
Zimmer**  
Bergerstr. zu vermieten.  
Kaiserstr. 41, II. (31387)

**Pfannkuch**  
**Rotweine**

**Rotwein**  
offen Str. 1.10  
**Rotwein**  
Flasche 0.90  
**Dürkheim** 1.00  
**Dürkheim**  
Feuerberg 1.20  
**Konstantin** 1.30  
**Epuran** 1.50

Die Preise ver-  
ändern sich ohne  
Wiss. - Stand 10 %

**5% Rabatt**

**Pfannkuch**

**Wohnungs-Gesuch**  
Gesundheits 4 etod. 5 Z.-  
Wohnq. wünsch. Kaiserstr.  
u. Hauptpost für sofort.  
langst. bis 1. April 1928.  
Wolff-Bois, Kaiserstr. 95,  
II., Tel. 4878. (31358)

**3 Zimmerwohnung**  
mit Zubeh. Vorder-Parte  
vord. Weststadt bebaut.  
Angebote unter Nr. 8627  
an die Bad. Pr. erbeten.

**1-2 Zimmer**  
mit Bad  
ober Röhre, leer oder  
auch möbliert. Zentral,  
zentral, ruhig, gesund.  
Angebote unter Nr. 8665  
an die Badische Presse.

**Zimmer**  
Leeres Zimmer  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Junger Herr sucht per  
1. Januar ein möbl.  
Zimmer**  
Röhre Vorderpart, An-  
gebote u. Nr. 8685 an  
die Bad. Presse. Fil.  
Hauptpost.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Zimmer**  
gegen gute Beschäftig.  
mit elektr. Licht, eigenem  
Eingang, per 1. Januar  
1928 gesucht. Angebote  
unter Nr. 8683 an die  
Badische Presse.

**Herzlichen Glückwunsch zum Jahreswechsel**

allen seinen Kunden und Geschäftsfreunden  
zu entbieten, ist eine alte, schöne Sitte.  
Durch eine Glückwunschscheibe in der mit  
über 46 000 festen Beziehern weit an der  
Spitze aller badischen Zeitungen stehenden  
und in fast jeder Karlsruher Familie geliebten  
Badischen Presse haben Sie die Gewißheit,  
daß Sie niemand vergessen, ersparen außer-  
dem viel Schreibarbeit und Porto und erhalten  
sich die Freundschaft aller auch im Jahre

1 \* 9 \* 2 \* 8

**gut möbl. Zimmer**  
in nur gutem Hause wo auch Gelegenheit ge-  
geben ist ein Kaminzimmer anzuschließen.  
Angebote unter Nr. 8687 an die  
Badische Presse.

**Pfannkuch**  
5% Rabatt  
Unsere Rabatt-  
marken helfen  
Ihnen sparen!

**Pfannkuch**

**Pfannkuch**  
5% Rabatt  
Sammeln Sie  
unser  
Rabattmarken

**Pfannkuch**